

VI. SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

c. k. wyższej szkoły realnej
W JAROSŁAWIU

za rok szkolny

1 8 8 1.



TREŚĆ:

- I. „Lilla Weneda.“ Eine Tragödie von Julius Słowacki, aus dem Polnischen übersetzt von Robert Rischka.
- II. Wiadomości szkolne, podane przez Dyrektora.



Nakładem funduszu szkolnego.
Z drukarni **H. Bohussa**
W JAROSŁAWIU.



22.2.1954
Apr 54

LILLA WENEDA.

EINE TRAGÖDIE

IN FÜNF ACTEN

von

JULIUS SŁOWACKI

übersetzt von

ROBERT RISCHKA.



PERSONEN.

Lech
Gwinona, Lechs Gemahlin.
Lechon |
Krak | Lechs Söhne.
Arfon |
Derwid, König der Weneden.
Lilla Weneda |
Rosa Weneda | Derwids Töchter.
Lelum |
Polelum | Derwids Söhne.
Sygoń |
Gryf | Lechiten.
Der heilige Gualbert.
Ślaz, sein Diener.
Zwölf Harfner |
Zwölf Heerführer | Weneden
Eine Schar von Jungfrauen vom Hofstaate Gwinonas.
Lech's Ritter.

Zeit der Handlung: mährchenhafte Zeit des Alterthums.

Ort der Handlung: am Goplo-See.

Prolog.

Eine weite Grotte der Seherin in einer Erdenhöhlung; in den Seitenwänden kreisförmige Lucken mit der Aussicht auf Blachfelder und eine ferne Landschaft
Der Lichtschein der untergehenden Sonne.

Rosa Weneda und Lilla Weneda hernach die Harfner.

Lilla Weneda.

Lieb' Schwester mein! — was sinnest du so nach! —
Geh, blick' auf's Schlachtfeld hin, beschwör' den Sieg!

Rosa Weneda.

Da hilft nichts mehr, selbst alle Kunst der Hölle.
Nur Fluch! und Fluch! und Fluch! —
Das Vaterland — es sinkt dahin, auf ewig,
Ich seh' es todt vor mir —
Auch du wirst hin — dir drück' ich zu die Augen:
In deinen Mund schütt' ich des Sandes Kühle
Und in den Hals der Flüche Wucht;
Die trägst du fort in's ferne Land,
In's Jenseit mit — du Unheilskind!

Lilla Weneda.

Du sagst es, nnd der Sturm erbraust, —
Und weint mir Armen klagend nach.
So muss ich also sterben? — Gott!

Rosa Weneda.

Lass ab! — Erschuf denn Gott nur dich
Allein? — Was plagst du ihn mit dir.
Sieh hin, in Bächen strömet dort
Des Feindes Blut und unser Blut,
Und färbet Goplos Fluthen roth:
Willst du jammernd nun dein Schicksal weinen
Gleich einem Klageweib — da Helden sterben? —

(Harfenklang in der Ferne.)

O stille! uns're Harfen klingen.
Vernimmst du wohl ihr düst'res Tönen
So klagend weich und so verstimmt?
Der Harfner Schar besteigt die Höhen —
Nun ist alles dahin!

Lilla Weneda,

Den Harfnern stürmen nach hierher die Krieger,
Und tödten uns, und morden aus die Harfner.

Rosa Weneda.

Was? Und mein Bündnis mit den Wolken,
Und jenes düstern Blitzes Strahl,
Des goldnen, der am Grotteneingang
Die Wache gleichsam hält!

Was? — und mein geisterhafter Laut,
Dem kalten Dolche gleich, — ist nichts?
Und meine Macht der Todten Kraft zu wecken?
Und meine Trauer? — und mein Geschick! —
Und du glaubst nicht an diese Hüter?
Und du erzitterst noch? — Du Holde!

Lilla Weneda.

Du sagst es — doch dein Antlitz trauert
Dem Monde gleich, trotz Licht und Schein
Gleich ihm — ein Todesgestirn.
Wo sind die Brüder, unsre Schirmer, —
Sag' an, ist dir ihr Schicksal kund?

Rosa Weneda.

Der Höhle Grund erdröhnt in Klage:
Die Felsen geben Antwort dir. —
Jetzt geh' und bring' die Harfner her,
Indess ich hier die Glut der Flammen schüre.

(Es treten zwölf Greise auf, ein jeder mit einer goldnen Harfe in der Hand).

Ich bitt' euch, stellt die Harfen dort
An dunklen Felsen hin in Reih',
Und gebt uns kund das Schicksal der Weneden.

Lilla Weneda.

Entgiengen wohl dem Tod durch welches Wunder
Mein Vater und die Brüder?

Ein Harfner.

Wir floh'n den Berg
In solcher Eil' hinan, dass uns, den Greisen
Die Stimm' im Busen noch erstirbt.

Lilla Weneda.

O! —

Ihr wollt nur gleich nicht sagen.

Ein Harfner.

Leider! leider!

Lilla Weneda.

Wo seid ihr Brüder! — wo, du Vaterherz?
Die Greise schweigen, und — mein Vater stirbt!
O! ihr habet kein Erbarmen! —

Ein Harfner.

Wie? du willst,
Dass wir vom Schreck nns schon erholten?

Lilla Weneda.

Alter!

Du blickst mich an so sonderbar, gleich wie
Auf eine Waise!

Ein Harfner.

Auf Erden und im Himmel
Ist unser Volk verflucht; — o weh' uns! wehe!
Dein Vater ist gefangen; — der Feinde Schwarm
Umringte ihn samt seiner goldnen Harfe.
Wir sahen zu, und blass vom herben Schmerz
Zerrauften uns das Haar. — Die Brüder sind
Gefangen.

Lilla Weneda.

Nicht todt? — O! sagt nur fort die Zeitung! —
Sie sind nicht todt!

Rosa Weneda.

Nein — jedoch verflucht.

Lilla Weneda.

O! sag' es nicht! o, aus Erbarmen, schweig!
Ich will die Brüder, will den Vater retten.
O, segne du mich Schwester! du Kunnervolle —
Der muntern Maid warst du mir Mutter stets!
Auch ihr, o Greise! segnet meinen Weg,
Doch bittet Gott um nichts für mich, als bloss
Um guten Rath und kluggewandten Sinn,
Dass ich sie rette, die in Banden schmachten! —
So lebt denn wohl! und grämt euch nicht um mich—
Mir wird das Blümlein, jedes Täubchen helfen,
Dass weiss wie ich, mich seine Schwester heisset.
Auch der hilft mir, der über Tauben schwebet
Im Blau des Himmelszelts: Und wenn mich dann
Das Unheils Wucht zu schwer bedrückt, dann nimmt
Er wohl der Taube ihren Flug, und giebt

Ihn mir, auf dass ich dann der Welt entfliehe.
Und rett' ich meinen Vater nicht — so sterbe
Ich jung; — dann weinet eine Thräne nach
Der armen Maid! — (ab)

Rosa Weneda.

Wer wird der Rose achten,
Wenn ganze Wälder loh in Flammen stehen —
Was meint ihr Harfner?

Die Harfner.

Alles ist dahin!

Rosa Weneda.

Bei dem Drachengifte,
Das in dieser Schale
Der rothen Flamme Kräfte schürt:
Schwör' ich euch, o Greise!
Dass der Helden Gebein erstehen wird,
Und kämpfen nach dem Sangestakt der Harfner!

Die Harfner.

Sie stehen auf und sterben noch einmal. —

Rosa Weneda.

Sie sterben noch zum drittenmal,
Wohl geht die Pflugschar der Vergessenheit
Auch über sie hinweg:
Jahrhunderte entfalten sich
Am Blutgefild der Todten;
Was ist's! was nutzt das Klagen?!

Die Harfner.

Hör!

Der Krächen Schwarm erhebt schon sein Gekrächze;
Schon zerzt der Wolf am todten Leib der Helden,
Die an den Speeren schlummern.

Rosa Weneda.

Binnen dreien Tagen sprühen tausend-Blitze
Und tausend Hände greifen nach dem Schwert;
Ein wilder Kampf erdröhnt beim Wetterschein!
Den Lebenden umschlingt der Arm des Todten
Und niemand trennt sie mehr.
Die Todten weiset euch ihr Moderriechen
Und ihrer Rosse Flammentritt;
Doch wer sie Aug' in's Auge fasst — erkennt sie nicht.

Die Harfner.

O Wunder! — Unsre Harfen klingen
Im Schlachtgesang! —

Rosa Weneda.

Die Harfen riechen Blut,
Und zittern. —

Die Harfner.

O, eilen wir! mit dieses Liedes Glut
Das Volk zu wecken in den Weilern.

Rosa Weneda.

Auf dem Haupt den Kranz der Weihe,
In der Hand der Harfen Gold;
Mit des Herzens Bernsteins-Reine,
Wie die Sonn' so klar und hold;
Das dumpfe Todeslied im Munde,
Das das Volk zum Löwenmuth entflammt! —
Das sind die Harfner! das seid ihr!

Die Harfner.

Du giessdest Glut in unsre Thränen.

Rosa Weneda.

Eh' diese Glut im Thränenstrom
Erstirbt, erweckt sie zwölf der Stämme;
Entscheiden wird der dritte Tag:
Den Kampf und Untergang!

Die Harfner.

Unsre Harfen klingen traurig
In deinen Ton zurück.

Rosa Weneda.

So wiegt der Lauten trüben Klage-ton
Durch eurer Hände leisen Druck zur Ruh'.
Seh't zu, auf dass dies Lied zum Volk nicht dringe,
Seh't zu, auf dass das Volk sein Grab nicht sehe —
Seh't zu, dass es sein Todeslied nicht höre:
Und thut ihr's nicht — dann seit verflucht! —

Die Harfner.

In dreien Tagen also kommt die Nacht
Der Flammenschrecken? —

Rosa Weneda.

Ja, die Nacht der grimmen Rache
Und der Vergeltung Zeit —
Der Blitze Glut versengt der Ritter Hälfte,

Die andre Hälfte fällt von Schwertes Kraft.
Der Feldherr wird zwei Köpfe haben: der eine
Ein Menschenhaupt, — das andre, eines Todten.
Die letzte bleib' am Leben ich allein;
Allein, die rothe Fackel in der Hand!
Der Helden Staub wird meine Liebe werden,
Und ihre Asche — meine Mutterlust.
Die Werbung bringt der lohe Eichenwipfel!
Zum Brautbett wird: der Helden Todtenhaufen.
Wer sterbend glaubt an mich,
Der stirbt in Ruh.
Nicht Flamm' noch Schwert rächt ihn so schwer, als ich,—
Nicht hunderttausend Feinde,
Ja selbst nicht einmal Gott!

Die Harfner.

Nun lasst uns gehen!
Die Seherin ergreift der Wahn. (Ab.)

Rosa Weneda.

O Seherin! du Rabenklang des Volkes!
Sie hat ein Herz! — Indess — es wird schon spät
Und finster! — Lasst die Todten uns verbrennen.
Ihr Geister — mir nach! — — (Ab.)



Act I.

SCENE 1.

(Offenes Feld am Goplo-See)

Lech, Gwinona, Sygoń, Gryf (alle in voller Rüstung — treten auf).

Lech,

Auf's Schlachtfeld streut mir Bündel loher Flammen,
Und schaff't die drei gefang'nen Fürsten her.

(Es erscheint: Derwid, in der Hand die goldne Harfe; ihm folgen: Lelum
und Polelum in Ketten).

Sygoń.

Die goldne Harfe hat man ihm gelassen. —

Dies ist der alte König der Weneden

Mit seinen beiden Söhnen.

Lech (zu Derwid).

Was hältst du nun,

Du Alter, von des Westens Männern? — sieh,
Noch gestern herrscht' hier deines Scepters Macht,
Doch heut gehört dein Haupt nicht einmal dir,
Vor dem sich gestern diese Völker neigten.
Zerreiss dir jetzt dein Kleid in hundert Stücke —
Erkauf' dich jetzt mit einem Thränenstrom
Von Diamantenglanz, wenn du nicht willst,
Dass meine Streitaxt deinen Schädel spalte. —

(Zu Lelum und Polelum),

Was giebt's? — ihr zerrt wie Hunde an der Kette?
Giebt's Ruh, ihr Bären? — ich will euch Demuth lehren!
Wo ist der Henker? — der da spuckt' mich an;
Dass klein mein Wuchs, so wagt er mich zu höhnen, —
Und doch, wett' ich, mein Schwert — das hebt er nicht!
Gwinona, schau sie an, wie hoch ihr Wuchs.
Was bin ich denen da! und doch hab' ich
Das Blut aus ihren Sehnen ausgezapft,
Und ausgepresst, wie ein Citronenstück
Mit meiner Hand! — Erfährt's mein Bruder Czech,
So glaubt er's nicht. Drum schick' ich ihm den Alten,
Dass er daran nicht zweifle, zum Geschenk
Mitsamt den beiden Königssöhnen hin —
Er mag die zwei zur Hundezucht verwenden.

Gwinona.

Ich möchte vorerst ihre Stimme hören.
Gebiete, dass sie reden!

Lech.

Hunde sind's —

Die man wohl eher zwingt, auf dass sie heulen.? —

Gwinona.

In dieser Harfe muss ein Zauber stecken.

Lech,

Bei Gott! du Löwin mein, da hast du Recht!
Die Harf' da muss verzaubert sein, — hör' Alter!
Steckt wohl in deiner Harf' ein Teufelsspuk,
Dass du so ängstlich an ihr hängst? — Bei Gott!
Das ist ein Brummbarvolk! — Wir zappeln da
Wie Spatzen an dem Leim, und die da glotzen
Auf uns herab, wie auf ein Puppenstück!
Gryf! lass sie werfen in den Römischen Thurm;
Des Hungers Qual wird sie schon reden lehren.

(Derwid, Lelum und Polelum werden von der Wache abgeführt).

Dies Volk scheint taub und stumm zu sein, Gwinona, —
Taubstumm ihr König auch. — Auf's Pferd! auf's Pferd!
Auf Leichen woll'n wir unsern Thron begründen. —

(Alle ab).

SCENE 2.

Eine Klausnerzelle, einem riesigen Tottenkopfe ähnlich. In der Tiefe ein Muttergottesbild auf goldnem Grunde).

Heil. Gualbert und Šlaz; hernach Lilla Weneda.

Heil. Gualbert.

Mein Auge ist befleckt durch dich, Herr Šlaz;
Auf deinen Rath zwängt' ich mich auf die Fichte; —
Das grauenvolle Bild der Schlacht befleckt
Mein Aug'! — Das ist ein teuflisch' Ding, für wahr! —
Ich eile her, um zu bekehren, da kommt
Ein Volk, und fegt mir alles weg, — und ehe
Ich was bekehrt, ist alles ausgefegt:
Es ziemt uns wohl dafür, dass wir auf's Blut
Uns geisseln; — mir, als deinem Herrn — und dir
Als Diener; — uns beiden, als den Knechten Gottes.

Šlaz.

Et fit voluntas tua.

Heil. Gualbert.

So, so, mein Šlaz!

Et fit voluntas dessen, der da thronet

Im Himmel. — Doch ist's leid mir um dies Volk,
Dass es so hingeschlachtet liegt; — es war
Ein gutes Volk, obgleich noch heidnisch finster.

Slaz.

Domine! — so sind sie alle in der Hölle?

Heil. Gualbert.

Mit Blut besprengt beugt sich die Welt dem Kreuze —
Aus diesem Blute steigt ein Feuer auf
In Kreuzesform. Der Tod bricht zwar die Körper,
Doch nähert uns der Ewigkeit. Das Heil
Der Völker ist schon nah! — Hast du gesehen
Der rothen Ruthe Schein am Himmel flimmern,
Der Neues uns verheisst? — Kommeten sind's
Die mich, Gespenstern gleich, zerzausten Haupts
Von Jerusalem her verfolgten stets,
Mit Hieb und Kreuz und Tod am Pfahle drohend. —
Was that es mir?! — Und kommt es d'rauf nur an,
Dann wisch' ich sie, die grauenvollen Lichter,
Mit meinem Finger weg vom Himmelszelt.
Denn Gott giebt seinem Diener wohl, zum Lohn
Für seine Müh' und endlos harte Plage,
Der Wunderthaten Macht. — Was heisset mir
Der König da, der dieses Land verwüstet? —
Der Pharao — ich nehm es auf mit ihm,
Ich knicke ihn entzwei und tödte so
Die Feurgeißel auf des Himmels Grund;
Dann wein' ich über ihn, und eine Thräne
Von mir erwirkt ihm Ewigkeit und Heil!

Slaz.

Domine! — Woher kommt jener Schein,
Den du am Haupte trägst?

Heil. Gualbert.

Der kommt aus mir,
Aus meines Geistes Tiefe, und aus dem Engel,
Der ungesch'n in meinem Busen lodert.

Slaz.

Und ich hab' mir gedacht, dass diese Strahlen
Von deinen Haaren kämen?

Heil. Gualbert.

Ergo, — was?
Sie kämen dann wohl nicht von meinem Geist?

Slaz.

Domine. — Wenn man die Katz' im Dunklen streicht,
Giebt's gleiche Flimmer aus dem schwarzen Haar,

Heil. Gualbert.

Es giebt gleich dir wohl manchen Tropf, der sich
Durch's Grübeln an dem Doppelding der Wesen
Die Seel' verdirbt mit Zweifeln.

Slaz.

Domine!

Mein Glaube wankt.

Heil. Gualbert.

Der Zweifel kommt vom Teufel.

Slaz.

Und also sucht er mich? (Es wird gepocht).

Heil. Gualbert.

Geh' Slaz, und sieh

Wer an die Pforte unsrer Klausen pocht.

Lilla Weneda (eintretend).

In Mariens Namen

Heil. Gualbert.

Meine Neofitin!

Die Königstochter! — seht. — — Was so verstört,
Warum verweint, mein Kind? — du zitterst ganz!

Lilla Weneda.

Ich komm' zu dir in Thränen aufgelöst:
Mein Vater und die Brüder sind gefangen! —
Ich will sie retten — doch des Herzens Angst
Verscheucht den klugen Rath. — Die ganze Welt
Sieht mir so traurig aus, so elend bleich —
Der Thränenstrom verstellt der Sonne Licht. —
Du bist mein einz'ger Hort; o, gieb mir Rath!
Mein Vater schmachtet in des Feindes Macht,
Und meine Brüder in Banden! — —

Heil. Gualbert.

Was kann ich dir? —

Lilla Weneda.

Du siehst mich zittern Herr! — Der Jammer bringt
Mich um. O sag' — o sag's! — darf dieser Lech
Mir meinen Vater morden?

Heil. Gualbert.

Der Mensch ist hart.

Lilla Weneda.

So sag', was sind mir deine grossen Götter,
Wenn sie mir Armen jetzt nicht helfen können?

Heil. Gualbert.

Du lästerst Kind! es giebt nur einen Gott.

Lilla Weneda.

Ich weiss! ich weiss! — Lang hast mir's eingeprägt!
Und nicht verlernt hab' ich noch deine Lehren;
Doch jetzt lehr' mich, wie ich den Vater rette. —

Heil. Gualbert.

Willst du den Eid der ew'gen Keuschheit schwören?

Lilla Weneda.

Wenn ich damit den Vater retten kann,
So will ich rein, wie Frölingsschnee verbleiben!
Wie auf den Sümpfen des Convalien-Weiss
Und jene Blümlein, die der Schnee gebiert,
Die unberührt vom Schmutz der Erde sterben! —
Wenn nur mein Vater lebt, und neigt sein Haupt,
Das greise, segnend über mich — dann wird
Ein Thränenthau von ihm mein höchstes Glück!

Heil. Gualbert.

So schwöre ein Gelübde vor der Mutter
Des Herrn, des Heilands — des Gekreuzigten,
Und opf're ihr dein jungfräuliches Herz!

Lilla Weneda.

Wie soll ich's nur? — O Königin des Himmels!
Gieb mir den Vater wieder, und nimm dafür
Mich hin, so rein wie eines Täubchens Weiss!
Nie soll ein Erdenwunsch mein Herz erfüllen,
Und nie ein Fleckchen trüben seinen Glanz!

Heil. Gualbert.

So recht, mein Kind, jetzt wird mit uns sie sein. —
Slaz! — meinen Stock! — Wo treff' ich nur den Lech?

Lilla Weneda.

Er hält sein Lager jetzt im Röm'schen Thurm.

Heil. Gualbert.

Für meine alten Knochen nicht zu weit.

(Heil. Gualbert und Lilla ab).

Slaz allein.

Der Teufel lässt mich auch dem Manne dienen
Der mich mit lauter trock'nen Wurzeln speist!

Bin ganz schon stangendürr geworden. — Man lebt
Doch einmal nur auf dieser Welt. — Merk' dir's
Herr Šlaz, dass du jetzt lebst. — Und dass man auch
Nur einmal stirbt; — auch dies merk' dir Herr Šlaz—
Dass man nur einmal lebt und einmal stirbt.
Und ergo, da du einmal lebst, so sieh,
Wie du den besten Nutzen ziehst, Herr Šlaz.
Und ergo, mach dich auf, und such' dein Glück
Im Erdenrund! — Vergiss jedoch nur nicht,
Vorher noch Keuschheit zu geloben. — Doch
Wozu dies auch? — Sitzt dir ein Ahn im Thurm? —
Gesetzt — ein Königskind verliebt sich noch
In dich, und du — in Keuschheit wie im Sumpf,
Bis an den Hals! — Such' dir was and'res auf,
Was kleinliches, und bring's zum Opfer Gott,
Auf das für's erste der Segen dir nicht fehle.
Zum Beispiel — machen wir ein Votum jetzt
Aus meiner Dienertreue; — ja, das geht,
Und leichter wird es mir um's Herz. — Und nun
Mag diese Zell' der Teufel holen! — sie taugt
Mir jetzt nicht mehr und geh' in Flammen auf!
(Er legt Feuer unter und geht aus der brennenden Zelle heraus).

SCENE III.

(Ein Saal im Römischen Thurm.)

Lech und Gwinna treten auf.

Lech.

Was fang' ich an mit dieser Männer Trotz?
Sie beugen sich mir nicht. — Gieb' Rath Gwinona.

Gwinona.

Das beste wär's sie sich vom Hals zu schaffen,
Für immer. —

Lech.

Was? — Ich soll sie tödten lassen?

Gwinona.

Du zauderst wieder, Mann, und fürchtest stets
Das äusserste zu wagen. — Zweimal schon
Entschlüpfte dir durch deinen weichen Sinn,
Der Länder Beute, die du dir erkämpfst!
Nur eine Handvoll Ritter bleibt dir übrig. —
Du rechnest gar zu viel auf's blinde Glück
Und auf dein heisses Blut, das dich Gefahren
Entgegendrängt — und denkst auch gar nicht d'ran,

Dass wir auch Kinder haben — die Bettler werden,—
Die, wenn man sie mit einem festen Thron
Bei Zeiten nicht versorgt, das Schwert des Vaters
Gar leicht für einen Schilling feil vergeben. —

Lech.

Das ist wohl wahr.

Gwinona.

Sieh' deinen Bruder Czech!

Von ihm hast du dich auch bethören lassen.
Die Länder, die ihr euch zu zweit erobert,
Die nahm er sich, und dich hat er geschickt
Auf's Eis nach Norden! — Nun, mein Kreiselpüppchen
Aus heissgesottnem Erz, — wer dich nur schraubt,
Wenn auch die Hand dabei verbrüht, ist froh,
Denn du drehst dich auch ziemlich lang dafür.

Lech.

Zwar seh' ich wohl, dass man mich manchmal foppt.

Gwinona.

Wer von der Seite schaut, der sieht es stets.

Lech.

Was hast du mit dem alten Derwid vor?

Gwinona.

Das lass du mir — du geh zu deinen Falken.
Nur in der Schlacht und wohl auch noch beim Jagen
Stellst du den Mann; doch kommt's auf's Klein're an,
Dann zauderst du. — Du gleichst so ganz dem Leu:
Entweder schlafen — oder saufen Blut. —

Lech.

Das weiss ich wohl von mir.

Gwinona.

Nun denn, mein Tiger!

So überlass doch die Gefang'nen mir. —
Mach ich's nicht recht, so schilt mich dann nur aus.

(Lech giebt das Zeichen der Zustimmung).

Gryf! geh' und schaff' den Alten mir hierher. (Gryf ab).

(Derwid tritt als Gefangner ein, die Harfe in der Hand. Gryf.)

Noch immer hat man ihm die Harfe nicht
Entwunden. — Ihr fürchtet euch vor diesem Greis.

(Sie tritt auf Derwid zu und will ihm die Harfe entreissen. Derwid hebt die Harfe in die Höhe, als wenn er sie damit schlagen wollte).

Derwid.

Fort! —

Gwinona.

Seht nur her! — er hat mich schlagen wollen.
Erschlagt ihn nicht! — ich will mit ihm was reden.
Mann! willst du wohl mich Zauberkünste lehren?
Man sagte mir, du hättest einen Geist
In dieser Harf', der Künftiges weiss — ist's wahr?

Derwid.

Ja wohl; — in dieser Harfe steckt ein Geist
Der Künftiges weiss.

Gwinona.

Gebiet', dass er sich zeige!

Ich möcht' ihn gerne sehen.

Derwid.

So lang ich lebe,
Verlässt er meine Harfe nicht.

Gwinona.

Und wenn

Du stirbst?

Derwid.

Dann fliegt er in den Himmel fort.

Gwinona.

Es steht bei mir dein Leben dir zu nehmen.
Ich will den Geist jetzt sehen! Holla! Ritter!
Belebt mit einem frischen Trunk den Alten.

(Zu Derwid).

Und du beschwörst mir gleich den Geist hervor!
Ansonst — ich schwör es bei Hekatens Macht
Und der drei Parzen schicksalvollem Amt,
Die in der Unterwelt den Lebensfaden
Mit blut'ger Scher' zerschneiden — dass du stirbst!

Derwid.

O niemals! nie! du Hölleweib! — Nie soll
Ein Lied vom Sklavenmund vor dir ertönen!
Nie soll die Hand, von Ketten blau gedrückt
Der Harfe Saiten schlagen, nie ein Thau
Mein Auge je befeuchten, so lang er euch
Den blut'gen Mund zum Hohngelächter reizt!
O nein! Der König wird sich nie als Sklave
Zu Harfnerdiensten beugen. Dieses Lied
Das Helden trieb in's blut'ge Schlachtgetümmel,
Dem Schwerte gab der ew'gen Seele Blitz

Und wuthentbrannt vom Leid des Vaterlandes
Die Waffe schliff, die euren Leib zerriss
Und Gift in eure Wunden goss — — das tönt
Euch nicht in Fesseln! — Wohl könn't ihr die Harfe
Entreissen mir, wohl sie in's Feuer werfen,
Um sich die starren Hände d'ran zu wärmen
Und euer Todtenantlitz d'ran zu röthen!
Verbrennen könnt ihr sie, doch niemals zwingen!
Versuch's — und lege deine Finger hin
Auf diese Saiten, ob sie wohl was mehr,
Als lächerlichen Misston von sich geben? —
Und du vermeinst, dass ich, wenn du die Krallen
Mir tief in's Herz versenkst, erliegen werde —
Und dass ich dann im Schmerz in Liedes Weise
Die Klag' erhebe? — Und du glaubst du Furie!
Dass ich — der ich noch heut' mein Volk gesehen
Wie einen Mann dahin gestreckt . . . o nein!
Wie einen einzigen Todten liegen sah —
Erschüttert von dem grausen Bild, mich beuge?
Versuch's, ob du was mehr aus mir bekommst,
Als etwas Blut! — und dieses wird g'en dich
Vor meinen Völkern schwere Klag' erheben! —
Doch, nein — ich habe keine Völker mehr!
Es bleibt jedoch nach den gemord'ten Völkern
Noch immer eine Macht zurück, vor der
Du stets erblassen musst, und deine Wangen,
So leichenbleich — mit frischem Blut dir schminken!
So zapf' mein Blut für deinen Putztisch aus,
Du schwarze Seele! — und färbe dir damit
Ja fleissig dein Gesicht, auf dass dein Mann
Dich liebe, und ja nicht sehe in deinem Busen
Das grüne faule Blut!

Gwinona.

Bist du zu Ende?

Derwid.

O nein, noch nicht! Ich fühl' in meiner Brust
Jetzt eine Kraft, die tödtet, — die meinem Wort
Des Blitzes Macht verleiht, und dich mir heute
Zu meinen Füßen niederwirft als Sklavin,
Aus deren Leichnam mir, dem heut' Besiegten,
Ein neuer Thron ersteht. — Bleib' da — ich will

Dir deinen Busen dörren, deine Brust
Mit Asche füllen, und in deinen Leib
Die ganze Brut von gift'gen Nattern schütten. —
O! wärest du ein Weib! — ich thäte mehr
Als alles dies, — denn deinen Blick möcht' ich
Mit Thränen füllen, wenn ich dir mein Leid,
Mein schweres Unglück jetzt erzählen würde! —
Doch dir, — dir sind ja alle Thränen fremd;
Dich muss man tödten mit des Fluches Strahl;
Die ganze Höll' muss man g'en dich erwecken,
Auf dass die Höll' in deinen Busen fahre!

Gwinona.

Er will den Tod. — Reißt ihm die Augen aus!

Derwid.

Verzieh! — ich möcht' mit diesen Augen nur
Noch einmal dich durchbohren, ehe sie
Mir ausgerissen werden. —

Gwinona.

Fort mit ihm!

Derwid.

Aus meinen Augenhöhlen mag auf dich
Der Zorn des Himmels schauen.

(Soldaten führen Derwid ab).

Gwinona.

Sonderbar!

Dies graue Aug' mit seiner Silberwimper —
Welch' einen Stich versetzt es meiner Brust!
Mein Gryf! — bring mir den Krak und Arfon her,
Auf dass sie sich mit dieser Harf' vergnügen;
Dem jüngsten Gwino trag das Augenpaar —
Das ausgeriss'ne; — er mag mit ihnen spielen.

(Der heil Gualbert tritt auf. — Lilla Weneda.)

Heil. Gualbert.

Lebt Christi Namen hier in diesen Hallen?

Gwinona.

Wer ist der Mann? — warum hier eingelassen?

Heil. Gualbert.

Ein Wunder hat die Wach' besiegt — sie schläft.

Gwinona.

Ein rother Schein, Hekaten gleich, umgiebt
Dein graues Haupt. — Wer ist denn dieser Mann?

Heil. Gualbert.

Ich heb' den Schleier, der der Menschen Blick
Umwölkt, und bringe Licht in ihre Seelen,
Hell, wie der Sonne Strahl — dem armen Mann
Geb' ich das ew'ge Leben. Wer immer auch
Du bist, neig' ehrfurchtsvoll dein Haupt vor mir.

Gwinona.

Ein Zauberer!

Lilla Weneda zum heil. Gualbert.

O Herr! so sprich für mich. —

Heil. Gualbert.

Ich kam hierher im Namen meines Gottes,
Von euch zu fordern der Bedrängten Heil.
Hier steht das Kind des Königs dieser Länder,
Und fleht euch an um seiner Lieben Haupt —
Um Vater und die Brüder, die bei euch
In harten Banden schmachten.

Lilla Weneda.

O, hohe Frau!

Ich komm' zu dir mit heisser Bitt' im Munde:
Gieb mir den Vater, gieb die Brüder frei! —
O, sieh mich nicht so drohend an — ich stehe
Voll Demuth da; ich will nur deinen Fuss
Mit meinen Thränen netzen — will dir dienen
Als treue Magd dafür, — will alles thun:
Den Lein dir bleichen, deine Kühe melken,
Und deinen Lieblingsstaaren solche Wörtchen
In ihre Schnäblein legen, dass sie Tag
Und Nacht, beständig Dank dir singen werden,
Für meine Brüder, für den Vater mein!
In meinem Blick sollst du den Spiegel haben,
Der stets dir sagt, wie schön und froh und gut
Du bist, und wie dein Herz voll Mitleid schlägt.
In dieses Abbilds Schöne wirst du bald
Selbst Liebe finden, Liebe fühlen lernen;
Und ich will lieben dich so heiss und rein,
Wie du dich selbst so warm nicht lieben könntest!

Gwinona.

Du kommst zu spät. —

Lilla Weneda,

O! sag' das nicht! o, nein!

Ich flog hierhier, wie eine Taube fliegt
Zu ihren Kütchlein; — und wenn nicht dieser Greis,
Ich läg' schon längst an meines Vaters Brust!
Nicht wahr? — O liebe Frau, wo hast du ihn?
(Derwid erscheint in der Thür mit wunden Augenhöhlen; er hebt die
Hände gegen die Richtung zu, wo Lilla Weneda steht).

Derwid.

Lasst mich zu ihr! — Ich will mit meinem Hirn,
Mit meinem Blut sie schauen! hier muss sie sein.
Da, da! hier seh' ich sie — O! sei verflucht! —

Lilla Weneda.

Halt, Vater! halt! — ich bin es, Vater!

Derwid.

Was? —

Das ist die Stimme meiner Tochter! — Gott!
Ich seh' mein Kind nicht mehr! —

Lilla Weneda.

O armer Vater!

Man hat dir deine Augen ausgerissen!
Wie? — ganz herausgerissen? Siehst du mich
Auch wirklich gar nicht Vater? Warte, gleich;
Ich will dein Blut mit meinen Haaren trocknen,
Und will sie nimmer waschen; — bluttdurchsäugt
Will ich sie tragen aufgelöst, für immer!
In solchem Schmuck des Grauens werf' ich mich
Vor Gott, dein Leid ihm klagend. — Armer Vater!
O! böse Menschen, — o, verruchte That!
Du hast, o Herrin, keinen Theil daran,
Nicht wahr? — das könnt' ein Weib, ein Frauenherz
Nicht thun! — Du leidest selbst dabei. — Bei Gott!
So schenk' mir jetzt den Greis, du hohe Frau. —
Du siehst ja doch — er hat kein Auge mehr;
Nur meiner Augen Paar vor Jammer nass,
Nur das bleibt ihm. — So gieb doch jetzt, o gieb
Den blinden Vater mir! —

Derwid.

Du Nachtigall,

Lass ab, — lass diese Furie gehn. (Zu Gwinona) Und du,
Du Hölleweib! wenn dich das grause Bild
Des blinden Greises drückt, — das Weh der Tochter,
Die ihres Vaters blut'ge Blendung schaut,

Verstimmt, — wenn dich der Martern Anblick quält? — —
Und quälen muss er dich, denn wass errang
Dir deine Grausamkeit, als einige Thränen
Aus meines Kindes Aug' und diese Tropfen,
So grauenvoll, aus meinem blinden Hirn! —
Wenn also jetzt dein Grimm in Ohnmacht tobt —
Versuch' es doch, ob nicht mein Tod dich heilt
Von dieser Qual, und dir die Tigerlust
Nicht sättigt? —

Gwinona.

Bedenk' dass ich dich tödten kann.

Lilla Weneda.

O nein, du grause Fürstin! nein — das kannst
Du nicht! du bist es nicht im Stand' zu thun!
Und ich sag' dir aus meines Herzens Tiefe,
Aus meinem Weh' — dass über ihn du nichts
Vermagst. Ersinn' nur gleich ein dreifach Sterben,
Das schrecklichste — und dreimal wird's umsonst.

(Zum heil. Gualbert).

Nicht wahr, o Greis? — es wird die Mutter Christi
Mich schützen stets mit ihrer Engelschar,
Und siegen lassen über diese Frau,
So blutig stolz? — und dreimal soll durch mich
Dem Vater Rettung werden! (Zu Gwinona) Der Ohnmacht Roth
Wird deine Adern schwellen über mich
Und meiner Verzweiflung Macht.

Gwinona.

Das heisst fürwahr

Auf sonderbare Art heraus mich fordern.
Ihr alle habt gehört! — Herausgefordert
Hat mich die Maid. — Ich stand schon im Begriff
Den Vater dir zurückzugeben, denn —
Was nutzt mir jetzt der alte Bettellatz?
Doch jetzt entsteht ein Wettkampf um sein Haupt, —
Gryf! — Nimm den Greis, erfass' beim grauen Haar
Und häng' ihn auf am nächsten Eichenstamm!
Die Sonne schein' ihm in's Gesicht, auf dass
Sein Leichenhauch der Raben Schnäbel locke.
Zur grösser'n Qual jedoch berühr' sein Fuss
Den Boden mit der Zehenspitze. —

Lilla Weneda.

O Graus! —

Wo ist der König? — ich will ihm klagen! —

Gwinona.

Geh'!

Heil Gualbert.

Des Himmels Fluch verderb' dies Haus der Gräuel.

(Alle ab).

Chor (zwölf Harfner).

Dem alten König riss man aus die Augen!
Der Tochter Bernsteinherz vergeht im Weh' —
In unsern alten Beinen wühlt der Schreck.
Doch keine Thrän' vergiessen wir, auf dass
Der Feind dem Volk nicht sage: der Sieg ist mein!—
Das Volk verzagt an seiner Kraft! — Es weint
Der Harfner Schar! — In unsre Herzen blicke
Der Feind, in uns're Schädel — voll von Blut
Ist unser Hirn und voll Verzweiflung 's Herz!
Der Mund klagt laut um schwere Rach' zu Gott.
Ein jeder harrt voll Angst des Himmels Blitz —
Doch, da der Himmel schweigt — so singt der Chor.
Und singt der Chor — so zittert auch der Feind! —

~~~~~  
**Act II.**

SCENE 1.

(Das Schlachtfeld — Nacht).

**Rosa Weneda** im Hintergrunde mit dem Verbrennen der Leichen  
beschäftigt, singt. — **Slaz** tritt auf.

**Slaz.**

Auf Ehr, so weit man's sieht, das ganze Feld  
Giebt's Leichen voll wie Spreu. — Die Thoren auch!  
Da frag sie einer nur, wie sie da sind?  
Warum sich keiner regen kann? — Es würde  
Der eine sagen: Mir fehlt ein Stückchen Herz —  
Der andre wieder: Ein kleiner Pfeil steckt mir  
Im Kreuz; an Ausred' würd' es keinem fehlen. —  
O! mir passirt ein solcher Unsinn nicht!  
Da will hübsch nur schau'n bis an mein Ende  
Zu leben mir, und nach dem Tod — dann mag's  
Gescheh'n wie Gott es will und wie's mein Herr  
Der heil'ge Gualbert will. — Was ist denn das

Für eine Hex' vor diesem Flammenstoss,  
Umleuchtet von der Glut der Leichenknochen?

Rosa Weneda.

Der Zauber stockt — es muss dahier ein Mensch  
Wo in der Nähe sein.

Slaz.

O Jesus Maria!

Am End' ist sie im Stand' und schlägt mich todt!

Rosa Weneda.

Wer bist du? — Natter!

Slaz.

Ein Todter, aus lauter Schreck —

Rosa Weneda.

Wohin führt dich dein Fuss?

Slaz.

Ach, überall,

Wohin nur Ihre Gnaden mir befehlen.

Rosa Weneda.

Ich kenne dich — du wirst zum Mörder werden.  
Ich hab' hier einen Dolch —

Slaz.

Der muss nicht recht

Im Kopfe sein!

Rosa Weneda.

Ich seh' ein ganzes Meer

Voll blut'gen Leid's vor dir — es quillt und strömet  
Von dieser Leichen schweren Wunden 'raus.

Und hinter diesen Fluthen steht ein Haus —

Der Mann darin muss sterben! — Sein Leben gilt

Mir nicht viel mehr, als das von einem Hund.

Du bist bestimmt zu morden ihn.

Slaz.

Was, ich?

Rosa Weneda.

Vor Tagesanbruch tödtetest du ihn — Mensch —  
Du gehst darnach jetzt aus. Vernimm!, du bist  
Ein Dieb — —

Slaz.

Was, ich?

Rosa Weneda.

Und wirst die gold'ne Harfe  
Die, meines Vaters, stehlen.



Slaz.

Ah! Das wär' schön!

Rosa Weneda.

Und dann, wenn diese Harfe klagend klingt,  
Die meinem Ahn gestohl'ne — wenn sie klingt,  
Wirst du zur Ruh sie bringen wie ein Kind; —  
Dann stirbt mein Vater erst — die Harf' jedoch  
Wird über Völker siegen! — gedenk' es gut!

Slaz.

Schon recht.

Rosa Weneda.

Doch besser wär's, du nimmst  
Dir einen Stein und wirfst dich in die Fluth —  
Ansonst wird dir noch Aug' und Herz gerissen.  
(Sie geht hinter die Flammen und verschwindet).

Slaz.

Versteh' — — da soll ich eine Harfe stehlen  
Und einen Menschen tödten. Ein hübscher Spsas!  
Aus Flamm' und Leichen krieucht die Hex' heraus  
Und sagt zu mir: Herr Slaz, du bist ein Mörder —  
Bedank' mich schönstens für die Ehr', dass Sie  
So hoch von meiner Tugend denken; — dann sagt  
Sie wieder: Herr von Slaz! — du bist ein Dieb —  
Ich wollt ihr eins schon applicieren — und sie  
In's Feuer — husch! als wie ein Salamander!  
Jetzt komm' du aus mit ihr! Wenn wenigstens  
Gesagt sie hätt', ob man mich hängt dafür,  
Wenn ich an's Stehlen geh'? — Was soll ich nun? —  
Am Hügel dort, da seh' ich einen Todten  
Im goldnen Waffenschmuck; — da will ich hin,  
Zieh' ihm die Rüstung aus und leg' mir selbst  
Sie an; vielleicht bekomm' ich Muth darin. (Ab).

Rosa Weneda, singt.

In lichter Flamme knackt das Bein,  
Es quirlt das Hirn im Schädel;  
Da wird's genug der Blumen sein  
Und lilafarbner Wedel.  
Mit den Blumen! O, mit den Blüthen bleich! —  
O! o! — o! o! —  
Leichen! Leichen! Gott mit euch!

Ich schüre fort den Leichenbrand:  
Hier schloss mein Lieb die Augen —  
Ein gift'ger Wurm herein sich wand  
Und wollt' das Blut ihm saugen;  
Drang in's Hirn hinein durch die Lippen bleich!  
O! o! — o! o! —

Leichen! Leichen! Gott mit euch!

(Sie entfernt sich — die Flammen erlöschen).

Slaz (in goldner Rüstung — tritt auf.)

So wär' ich denn gleich wie zum Fest geputzt.  
Die Hex' da plärt und kreischt aus vollem Hals,  
Indess hier mancher schlafen möcht'. — Zum Beispiel  
Der Bürger da, der mir die Rüstung gab,  
Hat schlafen wollen! — ich musst' dem armen Teufel  
Den Gnadenstoss noch geben. — Ergo hat  
Die Hexe wahr gesagt; denn ist es ein's  
Den Garaus machen einem, der nicht mehr  
Zum Leben ist, und einen wirklich morden?  
Und hab' ich denn gemordet? — nein — denn nur  
Garaus gemacht. -- Wo steht es im Gebot:  
Du sollst Garaus nicht thun? — — Und selbst auch dann  
Wenn es auch stünde im Gebot, so glaube  
Ich lang schon nicht mehr d'ran — Zuletzt hat doch  
Der Todte selbst gebeten mich darum  
Als da er sagte: Du siehst vor dir den Salmon  
Zerschmettert liegen: gieb den Gnadenstoss!  
Und also gab ich ihn — und fertig ist's. —  
Und nun geh' ich, gerüstet wie ich bin  
Zum Lech, werd' stellen mich, wie wenn ich längst  
Von Lechs Geleit gewesen, und mich spreizen  
Als Edelmann in seiner Krieger Tross. (Ab).

SCENE 2.

(Ein Saal in Lechs Burg).

Lech und Sygoń.

Lech,

Du warst dabei, als da mein Salmon fiel?  
Erzähl' mir seinen Tod. —

Sygoń.

Als du, o Herr,  
Die letzten Scharen der Weneden schlugst  
Und siegesfroh auf deinem Rapp verfolgst,  
Erblickt' dein Salmon lieb nicht weit davon

Auf einem Hügel zwölf der Derwids stehen,  
In Reih' gestellt — doch so, dass ihre Zahl  
Mitsamt der goldnen Harfen Glanz dabei  
Wie Kronenschmuck den Kamm des Hügels zierte.  
Von Ruhm erhitzt erfasst der junge Salmon  
Sein Schwert und stürmt den steilen Hügel an. —  
Und ohne Widerstand wird er erreicht.  
Mit kühnem Muth erfasst der junge Held  
Den König Derwid nun beim grauen Bart  
Und zerrt von seinem Fürstenstein ihn fort. —  
Auf einmal zuckt — zwölf nackten Beilen gleich  
Am dunklen Himmelsgrund der Harfen Glanz  
Und stürzt auf Salmons Haupt! — Mein Ohr vernahm  
Den dumpfen Klang des Helmes und der Harfen  
Geklinge! — Ich eil' herbei — nichts seh' ich mehr  
Als bloss des Salmon stillen Leichnam liegen.

Lech.

Bei Gott! — es soll mir jede dieser Harfen  
Mit ihrem Tod für meinen Ritter büssen.

Sogoñ.

Die Königin hat Rache schon geübt  
An ihres Königs Haupt.

Lech.

Wie das? sag' an!

Sygoñ.

Sie liess ihn blenden heut'.

Lech.

Bei Gott — nicht viel!

Die Straß ist zu gering. — Die Hundeseelen!! —  
Mit Harfen mir so einen Ritter morden!  
Ich wollt' — ich könnt' im Blute watend rasen —  
Ein'n Helden mir wie einen Topf zerschlagen  
Mit Harfentrum! — nicht mit dem Schwert! — O pfui!  
O Schand und Spott! — Weisst Sygoñ was — sollt' je  
Mich einst ein solcher Tod bedroh'n, so hau',  
So schlage mir den Kopf vom Rumpfe weg! — —

(Lilla Weneda tritt ein).

Wer ist die blasse Jungfrau der Weneden?

Sygoñ.

Es ist des alten Königs Kind.

Lech.

Des Greises,  
Der meinen Salmon mir erschlug?

Sygoñ.

Ja Herr.

Lech.

Was will sie denn von mir?

Lilla Weneda.

Erbarmen, Herr.

Lech.

Für's Mitleid ist mir grad die Lust vergangen.  
Wie ein unfätiges Gezücht ist mir  
Der Vater dein. — Ein junges Ritterblut  
Erschlug er mir ja, doch! —

Lilla Weneda.

So lass das Mitleid,

Und üb' Gerechtigkeit allein. — Du hast  
Dem Vater mein so viele Tausend Ritter  
Voll Jugendkraft, so viele treue Freunde  
Erschlagen! und dein Weib liess ihm auch nicht  
*Ein* Aug zurück, dass er sein Los beweine...  
Ihr habt ja alles ihm geraubt — — ach alles!  
Ja, selbst den Trost habt ihr ihm nicht gewährt  
Zur Himmelsgnad' den feuchten Blick zu heben,  
Der Menschen Angesicht zu seh'n, das ihn  
Beweint, der Tochter Mienenspiel zu schauen,  
Dass sich zu einem Lächeln zwingt und ihm  
Der Hoffnung süssen Trost verheissen möchte.  
O, Herr! ihr nahmt ihm ja schon alles weg!  
Ja, alles! — nur der Tochter Herz blieb ihm. —  
Geh' Lech, und sieh, und du wirst Thränen weinen!  
Geh' hin, o Lech! dort hanget er im Hof  
An seinem heil'gen grauen Haar gehängt.  
Der Hunger plagt den Greis und blut'ges Weh!  
Geh' hin! o Herr und sieh, was sie gethan  
Zu meines armen Vaters Qual! — du kannst  
Ja seh'n; so geh' und sieh! — und wenn du Lech  
Bei diesem grausen Bild kein Mitleid fühlst,  
Dann bist du selbst o Lech, wohl auch kein Mensch!

Lech.

Gwinona rast in toller Wuth — mein Sygoñ.  
Mir scheint, sie hat das Mass zu voll gemacht. —

Lilla Weneda.

Sie übt dir jetzt in Gräueln deine Knaben  
Vor'm Bilde des gehängten Greises ein!  
Sie schilt ihn vor den Kindern höhrend „König“ —  
Und deine junge Brut, sie zirpt ihr nach  
„Der König, König“ — und schleudert herzlos Sand  
In meines Vaters blut'ge Augenhöhlen.  
Geh' hin, o Lech! und sieh den Gräuel an!  
O! — eile Lech, und straf' das Weib dafür!  
Sie macht die Kindlein böse, verdirbt sie dir.  
Aus ihnen werden Königsmörder einst —  
Und zittern musst du dann, wenn man dich so  
Wie meinen Vater heute „König“ ruft.  
„Der König, König“ zirpt's nach Art von Dohlen.  
O Lech! geh' hin und sieh es selbst dir an. —

Lech.

Was meinst du, Sygoń — wär's nicht recht, dass ich  
Der Trauten mein die Flügel etwas stutze? (Beide ab).

Lilla Weneda.

Er wird mir meinen armen Vater retten  
Aus dieses Scheusals Hand — (Ab).

SCENE III.

Der Schlosshof. Auf einer Seitenwand sieht man den Schatten des  
gehängten Derwid an einem Ast.

Im Vordergrund: Gwinona, Krak und Arfon.

Krak.

Ich mag nicht, Mutter, mehr mit Steinchen schlagen  
Den Greis. Er regt sich ja nicht mehr.

Gwinona.

Krak! wenn  
Du einmal gross geworden, wird aus dir  
Ein Weib.

Krak.

Nicht ich, mein Bruder Arfon wird's; —  
Ich werd' ein Held und gross wie mein Papa.

Gwinona.

Du willst ein Ritter werden? — ja, — und doch,  
Als ich gebot, dass du den Pfeil in's Herz  
Des Greises schickst, da flennstest du, gleich wie  
Ein junger Hund: Nein, Mutter, nein, riefst du,  
Es thut mir leid um diesen armen Greis!

Lilla Weneda.

Sie übt dir jetzt in Gräueln deine Knaben  
Vor'm Bilde des gehängten Greises ein!  
Sie schilt ihn vor den Kindern höhrend „König“ —  
Und deine junge Brut, sie zirpt ihr nach  
„Der König, König“ — und schleudert herzlos Sand  
In meines Vaters blut'ge Augenhöhlen.  
Geh' hin, o Lech! und sieh den Gräuel an!  
O! — eile Lech, und straf' das Weib dafür!  
Sie macht die Kindlein böse, verdirbt sie dir.  
Aus ihnen werden Königsmörder einst —  
Und zittern musst du dann, wenn man dich so  
Wie meinen Vater heute „König“ ruft.  
„Der König, König“ zirpt's nach Art von Dohlen.  
O Lech! geh' hin und sieh es selbst dir an. —

Lech.

Was meinst du, Sygoń — wär's nicht recht, dass ich  
Der Trauten mein die Flügel etwas stutze? (Beide ab).

Lilla Weneda.

Er wird mir meinen armen Vater retten  
Aus dieses Scheusals Hand — (Ab).

SCENE III.

Der Schlosshof. Auf einer Seitenwand sieht man den Schatten des  
gehängten Derwid an einem Ast.

Im Vordergrund: Gwinona, Krak und Arfon.

Krak.

Ich mag nicht, Mutter, mehr mit Steinchen schlagen  
Den Greis. Er regt sich ja nicht mehr.

Gwinona.

Krak! wenn  
Du einmal gross geworden, wird aus dir  
Ein Weib.

Krak.

Nicht ich, mein Bruder Arfon wird's; —  
Ich werd' ein Held und gross wie mein Papa.

Gwinona.

Du willst ein Ritter werden? — ja, — und doch,  
Als ich gebot, dass du den Pfeil in's Herz  
Des Greises schickst, da flennstest du, gleich wie  
Ein junger Hund: Nein, Mutter, nein, riefst du,  
Es thut mir leid um diesen armen Greis!

Gebeut's. — Warum erzürnt mein Herr Gemahl?  
Was giebt's denn wieder neues?

Lech.

Muss ich denn  
Nicht böse werden? — ich — ich soll nicht zürnen?  
Da ich doch meine eignen Kinder sehe  
Mit Hohn des Elends eines Königs spotten!  
Im Fleische wühlen, wie wilder Geier Brut!  
Was ist denn das? erzieht man mir mein Blut  
Wie Fleischerhunde? — Fort, ihr Rüdenzucht!

(Die Kinder entfernen sich).

Gwinona! hör' — es ist genug der Gräuel.  
Lass diesen Greis befreien!

Gwinona.

Du bist der Herr,  
Gebiet es selber. —

Lech.

Was? — du schmolst mir schon?

Gwinona.

O! Fluch dem Tag, an dem bethört durch dich  
Ich Islands Ufer floh, dir folgend hier,  
Um Sklavin deines Zorns zu sein und Ziel  
Für deines Wankelmuthes Grillen!  
O! besser wär's, mich hätt' die Meereswoege,  
Mich hätt' der Flammenberge Glut gefreit  
Des lieben Heim! — doch besser noch, ich wäre  
Der Elfen oder Farfedeten Braut  
Geworden! — O! besser wär's vielhundertmal!  
Als jetzt so unstät wandern durch die Welt  
In Armut — meinem Ritter nach, und doch  
Dabei nicht wissen, ob er mich auch liebt?  
Denn wie bezeigt er mir, der grimme Löwe  
Die Lieb', die er gelobt? — Bald streichelt er  
Mit harter Hand, bald quält er mir das Herz; —  
Welch' Glück beschert er mir? — Früh schmeichelt er,  
Am Abend schilt er mich dann wieder aus! —  
Wie lohnt er meine treue Lieb'? — Was er  
Am Morgen giebt, das nimmt er abends weg!  
Und so ergeht es mir, dass ich nicht weiss,  
Ob ich ihm Weib auch oder Dienstmagd bin?  
Ob bitter oder lieb? — für was er mich  
Auch hält: — für edel oder schlechten Sinnes? — —

O! — wenn's so weiter gehen soll, o Lech!  
So jag' mich lieber fort, und barfuss werde  
Ich geh'n in dieser Wälder dunklen Grund —  
Mich schön den Wölfen thun, die Bären kosen  
Und um Erbarmen fleh'n. — Du schämst dich jetzt? —  
Giebst mir kein Wort zurück? — Denn du bist edel  
Und giebst mir recht. Als du mir heut' den Derwid  
In meinen Willen übergabst, da sagte  
Ich mir zum erstenmal: er traut dir doch. —  
Und jetzt muss ich schon wieder diesem Wahn  
Entsagen. — Kommt ihr alle her! und seh't,  
Wie Lech, der Ritter, sein verpfändet Wort  
Der Ehefrau bewährt! — Auf seine Ehre  
Vertrauend, auf sein Wort, -- gab' ich mein Wort:  
Jetzt bricht er es, so heilig er's gegeben! —  
Und da muss ich die Schand erleben, und selbst  
Die Eide brechen, die ich so hoch geschworen. —  
Komm' her du Maid; — du hast mich heut' zur Wette  
Herausgetrotzt, dass dreimal du vom Tode  
Den Vater retten wirst; — und ich versprach  
Dir d'rauf den Vater dir zurückzugeben,  
Sobald du dreimal ihn vom Tode rettetest.  
O, leicht ist dir die Wette zu gewinnen  
Mit einer Königin, die einem Manne  
Gehört, der ohne Rittersinn nicht steht  
Um seines Weibes Ehre. Freu' dich jetzt. —  
Und du, o Lech! du wirst mein rinnend Blut  
Zu Ehren dieser Jungfrau trinken — gedenk's!  
Du kennst mich gut! Ich bin ein Königskind  
Aus Islands stolzem Strand! — gedenk's! und nicht  
Gewohnt zu dulden solchen Schimpf! (Will fort).

Lech.

Wohin?

Gwinona.

Ich geh' vom Thurm herab mich stürzen.

Lech.

Weib!

Gwinona.

Und wenn ich nicht mehr bin, dann kannst du wohl  
Aus meinem Haar dir Saiten machen lassen  
Zu deiner goldnen Harf, und dieser Greis



Wird singen dir darauf von meinem Tod. —  
Alsdann erbraust von Islands fernen Ufern  
Der heimatliche Sturmwind her und heult,  
Den Mund zum Kuss auf diese Saiten drückend,  
Für mich euch einen Fluch.

Lech.

Du bist wohl jetzt  
Zu aufgeregt — man kann mit dir nicht reden. (Will fort).  
Lilla Weneda (ihn fest haltend).

O, lieber Herr!

Lech.

Was will denn dies Gespenst  
Von mir! — hat alles denn sich gegen mich  
Verschworen?

Lilla Weneda.

Also, muss mein Vater sterben?

Lech.

Dein Vater hat wohl hundertmal den Tod  
Verdient. — Die Ritter mögen es vollenden.  
Lass mich in Ruh' mit ihm.

Lilla Weneda.

Ah! Grausamer! —

So hör' mich denn, du fürchterlicher Mann!  
So hör' mich denn, du blutig grause Frau! — —  
Ich will, um euer rachedürstend Herz  
Zu sättigen, euch selbst ein solches Mittel,  
Solch' schrecklich schauervolles Ding ersinnen —  
Ich will euch so was sagen, dass ihr darob  
Auf's erste Wörtchen hin erbebt vor Graus.  
Vernehmet nur! vernehmet! — Jener Greis  
Hat Kinder — diese Kinder sind bei euch  
In Haft. Zwei Söhn' von ihm habt ihr in eurer  
Gewalt: Nundenn — so wählet einen euch  
Durch's Los — gebt in die Hand ein scharfes Beil  
Und lasst ihn dieses Beil auf hundert Schritt  
G'en seinen eignen Vater schleudern. — — Was  
Ist euch so recht? —

Gwinona.

Man schaff' die Gefang'nen her.

Lilla Weneda.

Doch, König! — König! — Wenn mein Bruder jetzt  
Mit dieses Beiles schauervollem Wurf

Dem Greis nichts mehr, als bloss sein Haar zerhaut—  
O sieh nur her! — dies schütt're Silberhaar,  
Das an dem Aste — ober'm Haupt des Greises  
Wie bläulich - bleicher Sternenschimmer glänzt —  
Wenn er nur dieses Haar allein zerhaut:  
Dann giebst du die Gefangnen frei — versprichst  
Du das?

Lech.

Wer solches thut, den geb' ich frei.

Lilla Weneda.

Nicht beide?

Lech.

Beide, ja —

Lilla Weneda.

Den Vater auch?

Gwinona.

Der Greis gehört ja mein; — wenn du ihn so  
Noch dreimal rettetest, dann — dann ist er frei.

Lilla Weneda.

Ach! Königin! genügt es denn dir nicht  
Ihn so ein einz'gesmal zu retten?

(Es treten auf Lelum und Polelum, beide an einander in solcher Weise  
mit einer Kette gefesselt, dass die rechte Hand des ersteren an die Linke  
des Polelum geknüpft ist).

Gwinona.

Da sind

Die zwei Gefang'nen, — frag', ob sie es wagen?  
Du bist die Schwester — um einen schweren Preis  
Erstand'st du sie.

Lilla Weneda.

O, sagt es ihnen selbst.

Ich zittre ganz vor dieses Wagnis' Graus!

Lech.

Es heisst, im Schleudern mit dem Beil', komm euch  
Wohl selten jemand gleich. — Wenn einer nun  
Von euch auf hundert Schritt g'en seinen Vater  
Das Beil so wirft, dass er nur dessen Haar  
Das weisse, mit dem er an dem Baumast hängt,  
Zerhaut: Der wird mitsamt dem Bruder frei. —

Lilla Weneda.

Sie wagen's nicht! sie werden es nicht wagen! —  
Polelum! hör' — es ist der einz'ge Weg

Den Vater zu befreien! Er stirbt am Baume  
Gewiss; man gab ihm weder Speis noch Trank —  
Er stirbt! — — Er sieht euch nicht — man hat die Augen  
Ihm ausgerissen. — Wenn ihm das Beil den Kopf  
Zerhaut, dann sieht er's nicht, wer ihm das that.  
Er wird den Tod vor seinem Tod nicht schauen.  
Und wenn er stirbt, dann fällt es ihm nicht ein,  
Dass ihm solch' grauser Tod vom Sohne kam. —  
Polelum! — fass das Beil! der Vater sieht  
Dich nicht! — so nimm! und wag's beherzt! —

Polelum.

Gieb her.

Lilla Weneda

Verletz' ihn aber nicht!

Polelum.

Was soll ich nun?

Lech.

Du Hund! — du zielst nach mir?

Polelum.

Du meinst, ich soll

Nach meinem Vater werfen?

Lech.

Und thust du's nicht,

Dann siehst du mir im Thurm bis an dein Ende.

(Polelum wirft das Beil von sich weg).

Lelum.

O Bruder! umsonst zerrst du an deiner Kette —  
Wir sind ja Sklaven jetzt. Polelum! weisst?  
Vergiss es nicht; — du führst das Eisen gut.  
Wenn nicht des Herzens Weh, du träfest dann  
Gewiss. — So dräng' auf einen Augenblick  
Des Herzens Weh zurück und stell dir vor,  
Dass das nicht unsers Vaters Locke ist,  
In die dein Beil zerschmetternd fahren soll —  
Denk dir, es sei nur jener Menschen Brust,  
Die dieser Übermuth mit Schmach bedeckt. —  
Polelum! fass' beherzt dies Schreckensbeil!  
Mit deinem linken Arm an mich geknüpft,  
Bist du der Sklav' von meinem rechten Arm:  
Du bist mir meine Rechte. — Wag' den Wurf,  
Den Jammer will ich selbst nur tragen. — Wie?  
Und soll'n wir denn mit samt dem Vater ewig,

Vom Druck des Schicksals heimgesucht, versinken,  
Und niemals, nie von uns dies Blutgezücht  
Erfahren, was der Verzweiflung Macht vermag?  
Polelum! Rache! — Die Haft, sie bringt mich um;  
Mich rettet nur der Sonne heller Schein —  
Dir thut die Rache noth. Ach! sei beherzt!

Polelum.

O, helft ihr Götter mir der schwarzen Hölle!  
Da stirbt der Bruder mir, vom Kerker siech —  
Dort grinst des Vaters Pein mich an — und hier —  
Hier drängt man mir das Beil noch auf; — was soll  
Ich thun?

Lilla Weneda.

O, mein Polelum! Bruder! — du machst  
Uns alle frei.

Polelum.

So gieb das Beil. — O Gott!  
Nur wendet euer Antlitz ab von mir,  
Dass ich aus eurem blassen Angesicht  
Nicht sehe des Entsetzens Grau'n. — Nun denn,  
Nach diesem also Haar da soll ich werfen? —  
Nach diesem Haar — nach dieser weissen Locke? —  
Seh't nicht auf mich — es flimmert mir ansonst  
Der Blick von Thränen feucht. — O schrecklich! schrecklich.  
Doch — wisst ihr auch gewiss, dass mich der Vater  
Nicht sieht — seid ihr nur dessen ganz gewiss?

Lilla Weneda.

Man hat ihm beide Augen ausgerissen!

Polelum.

Bei diesem Blitz des Beils in meiner Hand  
Verlör' er sie gewiss, wenn sie ihm nicht  
Gerissen wären! — Ach, es wär' genug  
Nur solches auszusinnen — und dieser Greis  
Hätt' sich geblendet selbst, um nicht den Sohn  
Den Vatermörder nicht zu schau'n! — O Gott!  
Wohin bringst du den Mann, der's Vaterland  
Verlor! — O seht! Um meinen Bruder da  
Zu retten, muss ich jetzt dem eig'nen Vater  
Den Martertod bereiten! — das eig'ne Blut,  
Die Schwester fleht um diesen Mord mich an, —  
Die Menschen höhnen meinem Schmerz. — O komu'  
Du Geist der Rache, oder bring' den Tod!

Gwinona.

Und also — hast du nicht den Muth dazu?

Polelum.

Du schamlos Weib! — Mein eig'ner Muth entsetzt  
Mich selbst. — Nun, führt mich hin auf diesen Stand,  
Von dem das scharfe Beil ich schleudern soll! —  
Von diesem Schauerwurfe des Weneden  
Wird euch im Traume noch Entsetzen fassen. —  
(Die beiden Brüder werden gefesselt wie sie sind auf den Standort ab-  
geführt, von dem aus der Wurf geschehen soll.)

Der Vorhang fällt.

Chor.

O Wehe! Wehe!

Wo bist du strafende Gerechtigkeit!  
Wo seid ihr Blitze? — Seh't, der Sohn erhebt  
Das Beil auf seines Vaters heilig Haupt!  
Der Himmel glimmt in blut'ger Flammenröthe —  
Der Wolken Brust erdröhnt von Donners Krachen —  
Und fürchterlich durchzuckt die Luft der Blitz,  
Dass schauervoll die Welt im Grund erbebt! —  
Und wenn des Beiles Wurf im Hirn erdröhnt?  
Des Beiles, das der Sohn jetzt zitternd schwingt? —  
O Sohn! dein Herz vergeht im lauten Schmerz;  
O Tochter! deines Vaters Blut kommt über dich!  
O weh' euch, Sklaven! — wehe! wehe! —  
Mit euren Thränen mischt sich euer Blut.  
Gebt euer Herz, gebt euer Blut dem Geier,  
Dass er sein Nest mit eurem Haar sich bette.

O! Sklaven ihr!

O Rache! Rache!

So lang das Herz im Busen waltet — Rache!

### Act III.

SCENE 1.

(Ein Saal in Lechs Burg).

Lech und Sygoń.

Lech.

Nun, Sygoń — kennst du die Weneden jetzt?  
Weisst jetzt, wie sie vom Fleck die Beile schleudern?  
Das schreckliche Gekrach des Eisens klingt  
Mir noch im Ohr! — Als ich an Derwids Haupt  
Den Blitz des Beils, des Baumes Splitter sah,

Ward mir so bang, dass meine Brust sich kaum  
Vor einem Ausruf hat enthalten können. —  
In unbewusster Angst da glaubt ich schon  
In dem Gekrach des Beils den Jammerton  
Des hingemord'ten Derwid zu vernehmen. —  
Doch was geschieht! — Mit abgehacktem Haar,  
Befreit vom Baume stand er — ein Gespenst —  
Die Arme hoch, der Augenhöhlen Paar  
Mit Blut gefüllt, das Antlitz hoheitsvoll  
Verklärt vom Seelenstolz — ein Götterbild. —  
Ach! solch' ein Stück von des Weneden Hand,  
Solch' eine Ruhmesthat verdunkelt uns,  
Und überdauert wohl noch unser'n Staub! —  
Doch — weisst du was, mein Sygoñ? — stelle dich  
So unter'm Baum mir hin zum Ziel, dass ich  
An deinem Haar auf gleiche Weis' mein Aug'  
Und Schwert versuche!

Sygoñ.

Lech! — Mein Kopf ist kahl!

Lech.

Ach, ja! — dein Kopf ist kahl — das ist der Hacken!—  
Doch, wie den Bären da den Ruhm zu nehmen?  
Es muss gescheh'n. — Heut' wollt' kein Schlaf mir kommen,  
Und als um's Morgenfrüh mein Aug' sich schloss,  
Da zeigt' sich mir im Traume Salmons Geist,  
Und sprach zu mir im bittern Hohn und Spott.

(Es ertönt ein Ritterhorn).

Was ist denn das? — vernimmst du nichts? hörst du  
Das Horn des Salmon nicht? — das ist sein Horn,  
Das jetzt vor'm Thor der Burg ertönt. — Wie nun?—  
Du sagtest doch, dass Salmon fiel?

Sygoñ.

Ich schwör es

Bei Gott, dass ich ihn todt auf dem Schlachtfeld sah.

Lech.

Sieh her, da steht doch Salmon vor dem Thor.

Sygoñ.

Der Ritter scheint mir schwächtiger zu sein.

Lech.

Dein Aug' wird alt — erkennst du nicht die Rüstung?

Das ist der Salmon! — o! mein Salmon! — Komm' —  
Dass ist mein Salmon lieb! (Beide ab).

SCENE II.

(Derselbe Saal).

Gwinona tritt auf.

Was hör' ich? Salmons Horn erklang am Thor! —  
O Gott! — Da ich der Martern Qual ersinne,  
Um ihn zu rächen, lebt er noch! — — So ist's  
Denn also wahr, dass unser Herz sich leicht  
Selbst an die schauervollste Noth gewöhnt —  
Dass es, von der Verzweiflung Macht gepresst,  
Der alten Freuden Wiederkehr verschmäht,  
Und nicht vermag der Todten sich zu freuen,  
Die unser'm Kreis zurückgegeben werden! —  
So ist denn wahr, dass der verwaiste Platz,  
Den uns die Todten lassen, bleiben muss  
So wie er ist, um uns'rer Hoffnung Ziel  
Nicht hemmend auf der neuen Bahn zu stören —  
Die Hoffnung, die nach Spinnen Art die Lücke  
Verwebt, die uns des Schicksals Hand geschlagen,  
Um unsern Schmerz, um unser's Herzens Leere  
Auf immer zu verhüllen. — — Er kehrt zurück,  
Da eben ich zu rächen ihn begonnen!  
Es fehlt der Rache aller Grund und Zweck;  
Und doch ist sie schon angebahnt, und neu  
Beschleicht mein Herz die alte Glut — es kehrt  
Der unerlaubten Liebe Natterngift  
Auf seinen alten Platz zurück, und nimmt  
Den kühl geword'nen Ort vom neuen ein.  
So muss denn alles neu begonnen werden  
Und nie soll ich des Ausgangs sicher sein! —  
(Lech, Slaz in der Rüstung des Salmon, von der Ritterschaft auf den  
Händen hereingetragen; Sygoń — alle treten auf).

Sygoń.

Salmon! es lebe Salmon!

Lech.

O Gwinona!

So heiss' ihn doch willkommen; — die Becher her —  
Wer heut' nicht trinkt, der hat's mit mir zu thun! —  
Und du mein Salmon gieb uns jetzt Bescheid,  
Wie du dem Tod entronnen?

Slaz.

Gleich erzähle

Ich euch — nur setzt mich auf die Beine ab,  
Auf meine eig'nen Beine. Ganz recht, ich bin  
Der Salmon — ganz gewiss der Salmon — ja,  
Der Salmon — nur verhext; ein bess'rer Salmon,  
Als jener Salmon, der verhext nicht war:  
Ich bin des Salmon Geist in ander'm Leib. —

Lech.

So heb' doch dein Visir, dass ich dich sehe! —

Ślaz.

Ach — ja! — mein Helm, der ist ja auch verhext.  
Wie ich ihn aufgestülpt, so steck' ich d'rin —  
Verdammtes Gatter das! —

Lech.

Was sagst du da?

Ślaz.

Der Kukuk hol' mich gleich, wenn ich was lüge.  
Nicht ich bin's, der im Helme geht, — der Helm  
Ist es, der mir auf Schritt und Tritt stets folgt,  
Und der mich halten wird, bis dass es ihm  
Gefällt den Kopf mir wieder frei zu geben,  
Auf dass er essen kann. — Das Gatter da,  
Das hungert nicht und sperrt den Mund nicht auf.  
Fürwahr! — ein echtes Teufelsschloss, ihr Herren!  
So ganz darnach, um einen auszuhungern! —

Gwinona.

Ihr Ritter! schlagt ihm nur den Schädel ab —  
Das ist der Salmon nicht! —

Ślaz.

Auf Ehr' — ihr Herren,  
Ich schwör' euch hoch, dass ich der Salmon bin!

Gwinona.

Der Salmon fiel doch gestern in der Schlacht.

Slaz.

Ja, gestern war ich todt, ganz mäuschentodt. —  
Nur zieht nicht gleich die Schwerter bloss, ihr Herren —  
Denn, wenn ihr jetzt mich tödtet, dann — ja dann  
Bin ich im Stand' und leb' euch nicht mehr auf. —  
Erschlagen so auf hin und nichts ist bald  
Gescheh'n; dies einmal kam ich noch halb



Mit heiler Haut davon, doch ob ich wohl  
Zum zweitenmal so auferstehen könnte,  
Und wandeln nach dem Tod, das fragt sich noch. —

Lech.

Alsdann, was bist du denn — — — ein Geist?

Slaz.

Nur steckt

Die Schwerter ein, dann sag' ich euch sogleich.

Lech.

Und wenn du nicht der Salmon bist, dann — Tod!

Slaz.

Ich bin der Salmon.

Lech.

Dann red' wie Salmon auch.

Slaz.

Ja, red' wie Salmon, wenn man dich verhext!

Lech.

Wer war es denn, der dich so arg verhext?

Slaz.

Wer? — Gestern lag ich auf dem Schlachtfeld todt;  
Da tritt ein Hexenweib an mich heran, —  
Das Leichen dort verbrannte — kommt, und fasst  
Mich bei dem Fuss. — Das wär' noch nichts — ich war  
Ja mäuschentodt und muxte nicht einmal —  
Als da der schauerliche Riesenspuck  
Darum, weil todt ich da gelegen, mich  
In's Feuer werfen wollte! — Also fieng'  
Ich an zu schreien — also liess den Fuss  
Mir los die Hexe — also stand ich auf —  
Und also hat sie mich, aus lauter Zorn,  
Weil ich noch nicht gestorben war, verhext.  
Sie hob mir meine Augen aus, und gab  
Mir andere dafür zum Angedenk;  
Die Augen einer Katz herausgerissen —  
So grau und katzenhaft, dass ich sogleich,  
Obgleich es Nacht war, sehen konnt', wie sie  
Mir auch die Nase umgewandelt hat:  
Sie nahm von einem Storch den Schnabel weg,  
Und presst' mir zwischen meine Augen ein!  
Und also, da ich einer solchen Nase  
Mich schämte, schlug ich mein Visir herab —

Und also, als ich's wieder öffnen wollte,  
Da wollt' es wieder meine Sturmhaub' nicht.  
Nun denn, ihr edle Herren, wollt ihr jetzt  
Euch überzeugen, wie die Hexe mich  
Mit ihrer Zauberkunst verhext, so macht  
Den Helm mir gütigst auf.

Gwinona ihm den Helm öffnend.

O Himmel!

Slaz.

Nun? —

Wie komm' ich euch jetzt vor? —

Gwinona.

Ein dürres Scheusal!

Slaz.

Ja, wahr ist wahr — recht stangendürr! Mein Herr,  
Der ist zum Anatom an mir geworden.

Gwinona.

Was faselst du uns da von einem Herrn?

Slaz.

Von was für einem Herrn? — doch wohl von Gott.

Lech.

Dein kühnes Herz jedoch hat diese Hexe  
Dir nicht hinweggezaubert? —

Slaz.

Mein Herz! — dies wäre

Doch wohl zu viel, das Herz noch zu verhexen!  
Ist denn an dieser Nase nicht genug?

Lech,

Du warst der schönste Mann von meinem Tross;  
Jetzt siehst du zum Entsetzen hässlich aus!

Slaz.

O gebt mir nur zu essen, und ihr sollt  
Gleich sehen, dass, sobald ich fett geworden,  
Die Hässlichkeit von mir vergehen wird.

Lech.

O, dass dir Gott die frühere Gestalt  
Zurück verleihen möchte! (Alle ab, ausser Gwinona).

Gwinona.

Das ist ein Schwindler,  
Der sich in Salmons Rüstung spreizt. — Was doch  
Dies Rittervolk so leichten Glaubens ist! —

Die kleinste Lüg' vermag sie gleich zu täuschen;  
 Und fällt der falsche Faden noch so auf,  
 Den Knäuel will doch keiner lösen. — Es thut  
 Der eine wohl aus Trägheit nichts, der and're  
 Aus Eigennutz vielleicht — und Zeitvertreib:  
 Und so bethört und selbst betrogen, sodann  
 Von ihrem milden Sinn dahin gebracht,  
 Gewähren sie dem Trug ein freies Spiel;  
 Die Scham jedoch verbirgt ein jeder still  
 In sich, die er für einen andern trägt! —  
 O, über dieses dumme Volk von Rittern  
 Von starker Hand und so beschränktem Kopf!  
 Wie möcht' ich gern von meinem strengen Sinn  
 Ihn etwas geben! — sonst — der erste Sturm  
 Bricht sie entzwei. — Ich will den Rittern zeigen,  
 Wie man, das Ziel vor sich, ohn' Unterlass  
 Den ganzen Sinn, gleich wie des Dolches Spitze,  
 G'en Brust des Feindes kehrt! Ich will es zeigen,  
 Was eines Weibes Willenskraft vermag —  
 Wie man, gestählt g'en allen Jammers Macht,  
 Mit unverwandtem Blick bis auf den Grund  
 Den unternomm'nen Zweck verfolgen soll.  
 Und richte ich nichts aus — dann wehe uns!

SCENE III.

(Offenes Feld an einem Walde).

Lilla Weneda, Lelum und Polelum in Ketten.

Lilla Weneda.

Frei seid ihr. Lasst von Rosa Weneda euch  
 Die Ketten lösen, die eure Arme fesseln. —  
 Ich eil' zum Vater hin, dem Schwerbedrängten.  
 Ich bring ihn lebend euch zurück, bevor  
 Drei Tage noch vergehen. — Lelum! hör' —  
 Ich war versprochen dir als Braut, doch heute  
 Bin ich dem grausen Tod zur Braut bestimmt!  
 Vielleicht, dass ich schon nimmer wiederkehre —  
 Vielleicht, dass wir uns nimmer wiederseh'n:  
 Gedenke mein! O du! gedenke mein!  
 Ich liebte dich mit warmer Schwesterliebe —  
 Ich liebte dich als deine treue Braut!  
 Doch heute lieb' ich dich mit einer Brunst,  
 Wie eine, die dem Tod sich weih't. — Gedenkst

Du noch, wie wir, ein zartes Kinderpaar,  
Zu beider Seit' der Harf' des Vaters knieend  
Durch ihrer Saiten Gold uns Küsse sandten,  
Und wie uns wunder nahm, dass jeder Kuss  
Mit einem Trauerklang erstarb der Saiten.  
Das war die Vorbedeutung unsers Schicksals!  
Was hälst du nun von jenem Trauerklang?

Lelum.

Wenn du des nahen Todes Ahnung trägst  
In dir — so komm! und nimm den Abschiedskuss!

Lilla Weneda.

Des Vaters Harfe ist in Feindes Hand,  
Und ich — ich bin dir angetraut noch nicht,  
Kann nicht der Lippen heisse Glut dir reichen.

Lelum.

So löse Lilla auf dein gold'nes Haar!  
Verhüll' dein Antlitz dir damit, und stelle  
Dir vor, es sei der Saitenbund der Harfe  
Auf unsers Vaters Schoss — auf dass ich dir  
Den Rosenmund durch dies dein Haargeflechte  
Mit meiner Lipp' berühre.

Lilla Weneda.

O nein, nicht so!

In eure Arme liebe Brüder mein,  
An eure Brust flieg' ich, wie eine Taube —  
O Brüder! liebet mich, o, liebet mich!  
Denn hart ist mir die Welt, so düster, traurig! —  
Doch dies ist aller Wesen Lied. — Lebt wohl!  
Und fragt ein ferner Laut nach mir, so sagt:  
Sie lebt nicht mehr. (Ab).

Lelum.

O Bruder! — hörst? sie stirbt! —

Polelum.

Die ganze Hölle tobt in meiner Brust!  
Nicht schwerer war es mir in jener Stunde,  
Da ich das Schreckensbeil in meiner Hand  
Auf unsern Vater schwang, als jetzt, da ich  
Dies süß' Geflüster eurer Liebe höre.  
Ihr armen Kinder! — Tröste dich jedoch —  
Drei Tage noch, und alle sind wir hin.

Lelum.

O mein Polelum! — du bleibst nach mir zurück.

Polelum.

Nach dir?

Lelum.

Darum hat dich das Zauberweib  
So zubenannt — es heisst: Wenn Lelum stirbt,  
Wird er *nach* Lelum bleiben. \*)

Polelum.

Ich straf' sie Lügen

Die Prophezeiung — leben will ich nicht,  
Wenn ihr gestorben seid, in diesem Lande  
Der Sklaverei! — Hör' mich du lichte Sonne!  
Vernimm *du* meinen Schwur: Wenn du mich je  
Am Grabe meines Bruders lebend siehst,  
Dann streng' du Gott des Himmelslichts dein Auge  
So an, bis dass mein Haar ~~Auf~~ auf meinem Haupt  
In Flammen geht das ohne Schamgefühl  
Dies alles überleben konnt' — und Alle! —  
Vergebens kündigt mir das Schicksal an,  
Dass ich zuletzt von euch am Leben bleibe;  
Das letzte bleibt ein Weibsbild oder wohl  
Ein and'res lebend Ding — ein schwächeres —  
Ein Monstrum gar, dem Gott die Kraft benahm  
In der Verzweiflung schwerer Angst zu sterben --  
Dasß wird auf diesem Grund das letzte sein.  
Die Sonn' erglüht sodann im Schamgefühl,  
Dass sie nur Natternzucht bescheinen muss  
Und solches Mensch'gelichter nur, das nicht  
Den Muth gehabt zu sterben heut' als Mensch. —  
Jetzt komm' — die Seherin mag uns verkünden  
Die Art und Weise, wie wir sterben sollen, (Ab).

#### SCENE IV.

(Ein Saal in Lechs Burg).

Gwinona, mehrere Ritter, Gryf.

Gwinona.

So kann's nicht bleiben! — nein, so darf's nicht sein!  
Es muss ein End' mit diesem Greis geschehen. —  
Man schaffe mir den König Derwid her

\*) Im Polnischen bedeutet po = nach; hier das Wortspiel: Po-Lelum  
= Nach-Lelum. Namen zweier altslavischer Gottheiten.

Und bringe seine Harf' aus meinem Zimmer.  
Ich schwör's bei meinem Heil, dass dieses Mädchen  
Im Wahnsinn ist; entweder ist /wirklich  
Vom Wahn befangen — oder sie betrügt!  
An ihrer Unschulds-Reine flimmert solch'  
Ein Farbenspiel, wie an dem Hals von Tauben. —  
Die Harfnerin! — Wie bläht das Ding sich auf,  
Dass es mit mir da aufbegehren darf —  
Das Bettelpack! — doch sieh, da ist mein Mann. —  
(Derwid wird von den Rittern hercingeführt; er bleibt vor der Königin  
stehen; man stellt vor ihn die Harfe hin).

Da stellt ihn her! — da, näher bei der Harfe!  
Du alter Mann! — du hast jetzt eingesehen,  
Wie fest mein Wille ist — und nun vernimm!  
Zwar hat des Sohnes Beil an deinem Haupte  
Geblitzt, doch hat es Mitleid noch gehabt  
Mit dir und deinem Sohn, und hat dir bloss  
Die Lock' einwenig zugestutzt; — dein Haupt  
Jedoch hat es für mich verschont. — Ich sehe  
Darin ein Zauberspiel; — es müssen wohl  
In euren Beilen Sohnesaugen stecken,  
In euren Harfen eurer Töchter Herz:  
Denn diese deine Harf' hat heute Nacht  
An meinem Bett — mit einem Klaggewimmer  
Zu jeder Stunde mich geweckt, obgleich  
Kein Lüftchen sie der Nacht gestrichen, noch  
Des Abendfalters Flügelschlag berührt.  
So lehr 'mich deine Zauberkünste, sage  
Wie ihr's versteht, was todt ist zu verhexen?  
Ich will zum Lohn die Tochter dir dafür  
Zur Königin erheben — will zum Weibe  
Sie meinem ältern Sohne geben, und du  
Wirst eines Prinzen Schwäher werden. — Nun?

Derwid.

Die Harfe hat im Wimmerton geklungen? —  
Was sagst du nur, sie hat geklungen — und  
Bei dir geklungen?

Gwinona.

Was soll das, alter Mann?

Derwid.

Wer je der Harfe Wimmerklang gehört,  
Der stirbt, bevor der dritte Tag vergeht —

Gwinona.

Der närrische Greis! — er droht mir mit dem Tod.

Derwid.

Ja, du — du stirbst, bevor drei Tag' vergehen —

Gwinona.

Was?

Derwid.

Hast du es vernommen?

Gwinona.

Elender!

Derwid.

Du Sarg! —

Gwinona.

Du Unheilsmensch!

Derwid.

Du Sterbliche! —

Gwinona.

Du Sklave! du!

Derwid.

Du Dreitags-Königin!

Gwinona.

Du Mann des Todes! —

Derwid.

Die Stimm' versagt dir schon

Vom Wuthgezetzer!

Gwinona.

Es reicht der Geifer aus.

(Sie speit ihm in's Gesicht).

Derwid.

O Götter! Götter! — gebt mir meine Augen

Auf dass ich weinen kann!

Gwinona.

Ha! Harfner du!

Wird nun dein Antlitz roth?

Derwid.

Du hast mit Blut

Mich angespieen.

Gwinona.

Ritter! seht nur her!

Der Mann da war ein König!

Derwid.

Ja seh't nur her

Ihr Ritter! — Die Natter da, sie war ein Weib!

Gwinona.

Der Mann genoss die Achtung einst der Welt.

Derwid.

Und dieses Weib hat einen Vater einst  
Gehabt!

Gwinona.

So fleh' mich an in seinem Namen,  
Und ich will dir verzeihen. —

Derwid.

Ich fluche dir,  
In deines Vaters Namen fluch' ich dir,  
Und spreche deinen Leib der Hölle zu  
Bevor drei Tage noch vergehen. —

Gwinona.

Du fluchst,  
Weil ich dir jetzt den Todesschmerz versetzt?

Derwid.

Weil du mich folterst.

Gwinona.

Ha! — so fühlst du doch?

Derwid.

Ha! — so freust du dich?

Gwinona.

Ich hab' mich schon  
Gefreut; jetzt werd' ich tödten. —

Derwid.

Es wär' genug  
An deinem Biss; ich stürbe an der Wuth  
Davon.

Gwinona.

So hast du Furcht vor meinem Zahn?

Derwid.

Nein, nur vor dieser Krankheit Schmerz und Pein.

Gwinona.

Ich bitt' euch Ritter! — habt mit ihm Erbarmen.  
Der arme Mensch — er ist verrückt, der Mann. —  
Du Harfner! — beug' dein Kniee. — —

Derwid.

Beug' du, du selbst,  
Dein schwarzes Herz vor mir; — auf deine Kniee  
Vor mir!



Gwinona.

Der Zänker langweilt mich. — Versetzt  
Ihm eins doch auf sein Lästermaul!

Derwid.

Halt ein! —  
Beschmutze dir die Hände nicht; — mein Antlitz,  
Es ist ja angespieen! —

Gwinona.

Was ist das wieder?  
Muss ich denn selbst auf diesen König da  
Die Hand erheben? — Da! (Sie schlägt ihn).

Derwid.

Du elend Weib!  
Der Götter Zorn mag dich vernichten! — O!  
Mein Herz! mein Herz! O! — (Er sinkt in Ohnmacht).

Gwinona.

Fort! — schafft ihn hinweg  
Den Leichnam da, und werft den Nattern hin  
Zum Frass. (Die Ritter tragen den ohnmächtigen Derwid fort),  
Geh' Gryf und sieh mir zu, dass man  
Den Alten werfe in den Schlangenthurn. (Gryf ab).  
Das dumme Rittervolk — ohn' Ehrgefühl! —  
Wie das so blöde stand, als mich die Wuth  
Zerwühlte! — da im Grimm ich tobte, stand  
Ein jeder still und facht' nach Buben Art  
Durch stummes Zischen meine Wuth nur an.  
Und keiner regte sich! — Wenn einer doch  
Von ihnen eine Sylbe nur — *ein* Wort  
Dem Alten zugeworfen hätt' und mir,  
Dem Weib, in meiner Ohnmachts Wuth zu Hilfe  
Gekommen wäre — ich hätte mich ermahnt. —  
Doch nein! sie schwiegen still! — und ich ereifert  
Verstrickte mich noch mehr in meinen Zorn,  
Der Königswürde bar — verhasst, und selbst  
Von Hass erfüllt; aus voller Seel' sie hassend!

(Lilla Weneda tritt ein).

Lilla Weneda.

Wo trägt man, Herrin, meinen Vater hin?

Gwinona.

Zum Tod.

Lilla Weneda.

Sag' mir! zu welchem Tod du ihn  
Bestimmt?

Gwinona.

Den Nattern liess ich werfen ihn  
Zum Frass.

Lilla Weneda.

Den Nattern?

Gwinona.

Gestern sah ich hin

In einen Thurm, der einsam bei der Burg  
In Trümmern liegt — ich blickt' in seine Tiefe:  
In Knäueln wand sich dort der Nattern Brut  
Im ecklichten Gewinde; geifervoll  
Mit Schlam belegt erstrebte es die Wand  
Hinan; im Grunde liegt des Lagers Stätte.  
Im Irrwischschein durchzuckt der Augen Blitz  
Voll Gift der Höhle Dunkel; — langgestreckt  
Und knäuelig verschlungen reckt ihr Leib  
Sich fort und fort — und wie im Gartopf summt  
Und zischt und heult es dort ohn' Unterlass. —  
In dieses Dunkels Graun — in dies Gezisch  
Der Finsterniss — ja dort, in diesen Sumpf  
Der Natternbrut, dies schaurig grause Nest — —  
Ja dort — dort liess ich deinen Vater werfen.

Lilla Weneda.

O Gott! o Gott! — dem hungrigen Geschmeiss  
Befahlst du meinen Ahn hinabzuwerfen?  
Die Nattern werden sich des Greises nicht  
Erbarmen! — O! so bleibt mir nichts, als Tod!

Gwinona.

Wie nun mein feines Täubchen? — fällt dir jetzt  
Kein Rettungsmittel, keine Ausflucht ein?  
Da hilft kein Beil von deines Bruders Hand,  
Da fruchten deine Thränen nichts: In Stücke  
Zerrissen stirbt dein Vater, aufgezehrt  
Vom eckligen Gewürm.

Lilla Weneda (rasch).

Die Harfe wird

Ihn retten! (Sie erhascht die Harfe und eilt hinweg).

Gwinona.

Die Harfe? — Geh' du närrisch' Ding

Vom Wahn bethört! — was kann denn dir die Harfe  
Ge'n Schlangenwuth und eines Weibes Rache? — (Ab).

SCENE V.

(Derselbe Saal).

Lech, Sygoń treten auf.

Lech.

Sygoń! — Der Mann ist Salmon nicht. — Beim Mahl  
Schmiss einer ihm die Schüssel in's Gesicht —  
Und dieser Mensch, da er sein rinnend Blut  
Auf seiner Stirn noch frisch gewahrte, rief:  
Schnell Essig her! — Wenn es der Salmon wäre,  
Der riefe wohl: zum Schwert! — Nun weisst du was?  
Ich liess ihn jetzt die Wach' am Thor beziehen.  
Dort woll'n wir ihn verkleidet überfallen:  
Und wenn er nun, statt sich nach Salmons Art  
Zu wehren, knieend uns um Schonung fleh't —  
Dann lass' ich peitschen ihn, und ausgepeitscht  
Wie einen Hund am nächsten Baume hängen.

(Ein Bote kommt eilig).

Der Bote.

Lech! — Unheilvolle Kunde bringt man uns  
Vom Schlachtfeld zu! Die Weneden greifen wieder  
Zum Schwert. Dein ältester Sohn, der Lechon ist  
Mitsamt den hundert Mann am Goplosee  
Gefangen!

Lech.

Sag't nur der Gwina nichts davon!  
Sie liebt den Sohn zu sehr. — Und nun das Schwert  
Gewetzt, die Schilde hergestellt, die uns  
In letzter Schlacht der Feinde Lanzenwucht  
Zertrümmert hat. — So ist mir recht mein Sygoń,  
Ein neuer Kampf geht an. — Mein armer Sohn! — —  
Doch, dieses Hundepack — es wird doch nicht  
Ihm an den Leib zu gehen wagen? — nur sagt  
Der Gwina nichts davon — ich haue ihn  
Heraus, bevor sie was davon erfährt.

Der Bote.

Gerüchte wundersamer Art durchfliegen  
Die Gaue. — Unter den Weneden gährt es  
Von Kampfeslust — und all' Gemunkel dies  
Verbreitet eine Seherin, noch jung  
Und schön, die auf dem Kahlenberge \*) haust

\*) Poln: Łysa góra; ein Berg in Polen.

In einer Höhl', vergleichbar einem Nest  
Der Wasserschwalben.

Lech.

Gerüchte? — sag' sie an.

Der Bote.

Es heisst, der Feldherr wird zwei Köpfe haben,  
Ein doppelt Herz, der Flammenaugen vier —  
Jedoch nur *einen* Speer und *einen* Schild.

Lech.

Bei Gott! — ich schlag' ihm diese Köpfe ab,  
Zerhau' die beiden Herzen mit dem Schwert. —  
Sie wären besser d'ran, hätt' er zwei Schilde,  
Zwei Speere und nur *einen* Kopf.

Der Bote.

Es heisst

Der Kampf wird unter Flamm' und Blitz entbrennen.

Lech.

Um desto besser — wir kämpfen dann bei Licht.

Der Bote.

Die Hexe kündigt an im Seherwahn,  
Dass sie nach dieser Schlacht in Jahresfrist,  
Bedeckt vom Leichenstaub der todtten Kämpfer,  
Aus ihrer Asch' den Rächer wird gebären.

Lech.

Die Zukunftsdeutung trifft mich nicht — sie trifft  
Mich nicht. — Bis diese Aschenkreatur,  
Die hässliche, zur Manneskraft erwächst,  
Dann bin ich längst nicht mehr; mein Sohn sitzt dann  
Auf diesem Thron. — Doch solch' Gerede taugt  
Als Schreckensberg für Kinder nur, mit all'  
Dem Spuck von einem Rächer und dem Feldherrn  
Mit seinem Doppelkopf. — Doch jetzt genug  
Davon! Es wird schon spät, und ich bin satt  
Der eitlen Red'! — Jetzt gilt es Kampf, und dies  
Ist wohl das beste noch. — Nun woll'n wir gehen  
Des Salmon kühnen Rittersinn erproben. — (Alle ab).

SCENE VI,

(Offener Platz vor Lechs Burg. — Nacht).

Slaz (auf der Thorwache).

Es ist die höchste Zeit dies Salmonspiel  
Zu lassen. — Bei Gott! dies Salminieren —  
Es bringt zu viel Gefahr und fordert gar

Zu viel! — zum Beispiel: Muth. — Hätt' ich gewusst,  
Dass mit der Rüstung solche Pflichten kommen,  
Ich hätt' sie wahrlich nimmer angerührt,  
Auch nicht das kleinste Ding, dass diesem Ritter  
Als Eigenthum hat angehört. — Was seh' ich? —  
Beim Jesu Christ! Mein alter Herr — er lenkt  
Grad'aus auf diese Thore zu. Nun kommt  
Die Lüge auf! — jetzt gilt es guten Rath. —  
(Man hört ein Pochen an das Burghor. Slaz öffnet die Thorflügel und  
streckt dem eintretenden heil. Gualbert den Speer entgegen).  
Wer da?

Heil. Gualbert.

Ich bringe Frieden diesem Haus.

Slaz.

Da darfst du erst nicht ein — wir steh'n im Krieg.

Heil. Gualbert.

Lass mich zum Lech, du tapf'rer Ritter — lass  
Mich ein; der Sanctus Spiritus mag' dich — —  
O Heidenseele du! so lass mich ein,  
Ansonst ist bald um deinen Kopf geschehen.  
Du hemmst ein grosses Wunderwerk: denn heute  
Erschien am grünen See, in Täubchen-Weiss  
Und luftdurchhaucht von Regenbogen-Schöne  
Die Mutter Christi mir im Sternenschein. —  
Ich beugt' mein Knie, als da sie sprach zu mir:  
„Geh' hin! der alte Derwid stirbt!  
Sein Töchterlein — dies Täubchen mein,  
Es stirbt vor Weh!“ —  
Sie sprach's — und mit des Regenbogens Zipfel  
Umwand sie ihren heil'gen Leib und stieg  
Mitsamt den Sternen, Bogenluft und all'  
Dem Lichterschimmer in die Sphären auf!

Slaz.

Warum hast du von jener Sternenfülle  
Ein paar in deine Taschen nicht gesteckt —  
Du hättest jetzt dem Pförtner was zu geben.

Heil. Gualbert.

Was — zahlen? — die Heil'gen zahlen nichts.

Slaz.

Warum?

Heil. Gualbert.

Gott giebt dem alles, der mit Gott stets ist; —

Doch halte mich nicht auf, hier vor dem Thor!  
Dein Eigensinn mahnt mich an meinen Diener.

Slaz.

Wer war denn das?

Heil. Gualbert.

Ei was — ein Taugenichts.

Slaz.

Wo ist er jetzt?

Heil. Gualbert.

Der Teufel hat ihn schon

In seinen Höllenschlund geholt.

Slaz.

Er steckt

Schon in der Hölle?

Heil. Gualbert.

In der Hölle.

Slaz.

Hm —

Nicht üble Nachricht das!

Heil. Gualbert.

Ich hatte einst

Ein'n Taugenichts von einem Diener — er  
Bestahl mich ganz; zuletzt verbrannt' er mir  
Den grossen Riesenschädel noch, den ich  
Zu einer Zelle eingerichtet habe,  
So dass, wo einst die Götter der Walhalla  
Gehaust, anjetzt in goldner Sternenkronen  
Der Jungfrau Reine in Verehrung strahlte,  
Und reine Andacht ihre Pflege fand!

Slaz.

Das war ein schlechter Kerl von einem Diener!

Heil. Gualbert.

Der Teufel war's. — Es dünkt mir jetzt, als ob  
Der Lucifer es selbst gewesen sei,  
Der sich in meinen Dienst hat eingeschlichen,  
Um mir den Streich zu spielen; doch — umsonst  
Ist seine Kunst und alle Höllenlist —  
Die Macht des ew'gen Gottes bricht sie nicht!  
Und wandelt dieser Teufel noch als Mensch,  
So steht er sicher unter harter Zucht. —  
Am End', wer weiss — es war vielleicht dennoch

Kein Teufel — denn für einen Teufel war  
Er doch zu dumm.

Slaz (für sich).

Ich wollt' — er hielte fest  
An seiner erst gefassten Meinung. — Ah! ah!  
Ein prächtiger Gedanke fällt mir ein.  
Versuchen wir den Kahlkopf da, wenn's geht,  
In einen Salmon zu verwandeln. (Laut) Komm,  
Komm her, du heil'ger Greis!

Heil. Gualbert.

Gott sei gelobt!

Der Heide fängt schon an im Glaubenslicht  
Zu sehen. Heilig nannt' er mich — zur Taufe  
Ist nicht mehr weit.

Slaz (für sich).

Ich werd' dich taufen, warte!  
Bei Gott, ich taufe dich zum Salmon um. — (Laut)  
Hochwürden! — Es ist schon spät, und Lech — er schläft.

Heil. Gualbert.

So zeig' mir nur den Weg — ich will ihn wecken.

Slaz.

Bedenk' — wenn er in Zorn geräth, der Löwe,  
So ist er noch im Stand' und frisst dich auf.

Heil. Gualbert.

Das bringt mir eine Martyrkrone ein.

Slaz.

Du hast ein Aug' vom Basilisk — du Alter! —  
Du hast mir's angethan, du morscher Greis  
Mit deiner Heiligkeit. — Ich bin bereit  
Sogleich den Wacheposten zu verlassen —  
Obschon ich dies ganz leicht mit meinem Kopf  
Bezahlen kann — für dich jedoch bin ich  
Bereit.

Heil. Gualbert.

O thu' es, thu' — und reicher Lohn  
Wird dich im Himmel treffen.

Slaz.

Also — giebt  
Man mir den Kopf im Himmel dann zurück?  
Ich wünsch' mir keinen andern Lohn. — Mein Kopf  
Ist mir gar lieb und wert. Versprichst du mir,



Dass ich mein Haupt, falls ich's verlieren sollte,  
Zurückbekomm' — dann wag' ich es den Lech  
Zu wecken. —

Heil Gualbert.

Du ahnest fast der heil'gen Schrift  
Verheissung. „Wer auf Erden“ — sagt der Heiland,  
„Die Seel' verliert, und sie für mich verliert,  
Der findet seine Seele wieder.“

Slaz.

Und sagt

Der Heiland nichts vom Kopfe? —

Heil. Gualbert.

Der Kopf heisst nichts,

Sobald es gilt die Seele. —

Slaz.

In diesem Fall',

Sobald der Heiland nichts vom Kopfe spricht,  
Dann seh' ich keine Sicherheit für mich —  
Mir gilt mein Kopf weit mehr als meine Seele.

Heil. Gualbert.

Du Unmensch! du — ich will dir gleich beweisen,  
Dass alles Erdenglück — —

Slaz.

Du willst mir da

Beweise führen, und dein Derwid stirbt! —  
Zieh' lieber meine Rüstung an und stell'  
Dich nur als Posten da für mich; dann gehe  
Ich hin, weck' auf den Lech und kehre gleich  
Zurück.

Heil. Gualbert.

Gieb Ritter! gieb die Rüstung her,  
Und wecke auf den Lech.

Slaz.

Nun denn — so stell'

Dich her du Alter. — Mit der rechten Hand  
Den Speer gefasst, g'en Feind gerichten — so;  
Den Helm gestülpt auf deine Glatze. — (für sich) Na! —  
Jetzt hab' ich ihm den Helm geriegelt! — löst  
Er ihn wie auf, dann will ich klug ihn heissen. (Laut)  
Steh' hier! — und fragt man dich nach deinem Namen,  
So nenn' dich Salmon; sag': „Ich bin der Salmon.“ —  
Ich kehr' sogleich zurück.



(Er schleicht sich hinter das Thor hinweg und läuft davon).

Heil, Gualbert. (geht in der Rüstung mit grossen Schritten auf und ab).

So giebt es denn, mein Gott, im Ritterstande

Auch gute Menschen, brave Leut', obschon

Sie Heiden sind. — So steck' ich denn im Panzer. —

O heil'ge Jungfrau! sieh auf mich herab —

Dein Diener geht als Ritter deines Zeichens

Voll Riesenstolz, ein neuer Gedeon,

Im Sturmhut kecken Schritts. — Ich wollte nur,

Ich könnt' mit mächtigem Trompetenschall

Anjetzt die Mauern stürmen, oder gar

Auf Könige herab und Sünder donnern. —

Welch' Männer seh' ich da gerüstet kommen

Mit Fackellicht? —

(Lech und Sygoń gerüstet — kommen mit Fackeln in der Hand

Lech.

Hier stand der Salmon Posten.

Heil. Gualbert.

Ich bin der Salmon.

Lech.

Sygoń, sieh den Mann

Dir an. — Wenn das der Salmon ist, dann ist

Er wieder umgewandelt! — Ohnegleichen

Ist dieses Hexenmeisters Macht. — Du sagst,

Du wär'st der Salmon? — Salmon giebt sein Haupt,

Sobald sich's zeigt — du sei'st der Salmon nicht.

Heil. Gualbert.

Hilf Himmel! — Ich -- ich bin der Salmon.

Lech.

Sygoń!

Besieh ihn dir genau. — Ein graues Haar

Blickt unter'm Helm hervor — verstohlen blinkt

Ein kurzes Beingestell im Schlotterschuh

Vom Panzerhemd herab! — Das muss fürwahr

Ein mächt'ger Teufel sein — ein mächt'ger Teufel. —

Du Hexenkerl! — wenn du der Salmon bist,

Der nach dem Tod in eines Teufels Körper

Gefahren ist, dann hau' ich deinen Leib

In Fetzen klein, bis dein verdammter Geist,

Der in der Hölle lodert, nichts mehr findet,

In das er fahren könnte — zieh!

Heil Gualbert.

O Herr!

Ich bin der Salmon nicht!

Lech.

Wer bist du dann?

Heil. Gualbert.

Man nennt mich Gualbert hier, gemeiniglich  
Den heil'gen Gualbert. — Macht den Helm mir auf,  
Denn ich vermag das Gatter nicht zu öffnen. —

Lech.

Der singt auf's Haar wie jener. — Ausflucht und  
Kein Ende! — Kerl! du hast dich umgetauscht;  
Du bist ein Fuchs; — dein dunkles Haar ist grau!  
Vor einer Stunde sah' ich dich ganz mager —  
Jetzt ist dein Magen rund, in dem vielleicht  
Ein Sack voll Höllenkohlen glimmt. — Bei Gott!  
Von Zauberkünsten lass ich mich nicht hänseln. —  
Zu mir, ihr Ritter.

(Er klatscht in die Hand — einige Ritter eilen herbei).

Ergreift mir diesen Teufel. —

Sygoñ! lass in den Schlangenthurm ihn werfen.

Heil Gualbert.

O heil'ge Jungfrau! schütze deinen Diener!

(Er wird von den Kriegern unter Geschrei und Herumzerren fortgetragen.  
Sygoñ folgt ihnen nach. — Auf das Geschrei des Alten kommt Gwina  
herbeigelaufen).

Gwinona.

Was soll der Auflauf? welcher Lärm?

Lech.

Ich liess

Den Zauberer zum Frass den Schlangen werfen.  
Weisst meine Liebe — dieser Salmon war  
Der Böse selbst, und stark fürwahr! —

Gwinona.

Die Schlangen

Sind heut' nicht hungrig — einen ganzen Mann  
Bekamen sie zum Frass.

(Sygoñ kehrt zurück)

Lech.

Was giebt es, Sygoñ!

Was kommst du so verstört und blass?

Sygoñ.

Gebierter!

Ich komm' vom Schlangenthurm daher. —

Gwinona.

Dann sahst

Du dort auch eines Mann's zerriss'nen Leib,  
Die blut'gen Reste in der Schlangen Rachen,  
Und hörtest im Gesumm die Nattern zischen? —  
Ein Mädchen steht da aufgelöst in Thränen  
Am fürchterlichen Schlund halb vorgeneigt —  
Gleich einer Nachtigall, die vor dem Blick  
Des giftigen Gewürm's erstarrt, in Angst  
Die Schwinglein zitternd prustet?

Sygoñ.

Ich sah ein Bild

Das alles menschlich' Sinnen übersteigt. —  
Vom Silberschein des Mondes hell umstrahlt,  
Sitzt eine Jungfrau an dem Rand des Thurmes  
Und schlägt die Laute. Aufrecht, rund im Kreis  
Mit stramm gestrecktem Leib um sie herum,  
Vergleichbar einer Meereswoge steht  
Das Schlangenvolk und horcht den Tönen zu.  
Von ihres Liedes Zaubermacht gebannt  
Regt keines auch ein Glied. — Die zarte Hand  
Jedoch erlahmt mit jedem Saitengriff;  
Das Lied wird immer schwächer — bald erstirbt  
Es ganz mitsammt der Sängerin im Rachen  
Des hungrigen Gewürms. —

Gwinona.

Der Thurm somit,

In den der Greis geworfen ward? — — —

Sygoñ.

Ist leer!

Der alte Derwid ruht im Grunde sanft  
Und schläft; denn alles Schlangenvolk verliess  
Den Schlund und horcht dem Lied der Tochter zu.

Gwinona.

Sie hat gesiegt! — Den Alten zieht heraus. —  
Die dummen Nattern! — verdammtes Ungeziefer! —  
Der Tochter nehmt die Harfe ab und jagt  
Sie fort; den Derwid werf't in's Burgverlies!

Was dies Gewürm verschont' — das thut der Hunger.  
Wir wollen seh'n, ob ihn die Tochter speist. —

Sygoń.

Und jener Salmon — was mit ihm?

Lech.

Sperret ihn

Mit Derwid ein zusammen in *ein* Loch —  
Zum Hungertod. Sie sind es beide wert  
Den Hexentod zu sterben. (Alle ab).

Chor.

O heil'ger Boden Polens! — du Bundesarche  
Des Volk's. Soweit das Auge reicht, bist du  
Mit Blut getränkt. — Vom grauen Dämmerlicht  
Des Alterthums herüber tönt der Klang  
Der Wunderharfe, die der Schlangen Herz  
Bezwang, und Thränen ihrem kalten Auge  
Entlockte. — Höret denn, ihr Lebenden!  
Wenn nun der Flammen Glut erlodert neu —  
Wenn ihr der Harfe Schmerzensruf vernehmt:  
Wollt ihr alsdann wie jene Nattern stehen  
Und horchen? Wollt ihr gleich der Meereswooge  
So lange warten, bis das Lied verklingt,  
Das Blut sich wieder legt und ihr von neuem  
Wie Schlangen euch am Boden wälz't? bis man  
In jenen Todespful euch wieder wirft,  
Allwo die Schande spriesst aus kalter Brust,  
Die, gleich wie euch, kein warmes Blut belebt?  
Es ist schon Zeit, dass ihr erwacht!  
Es ist schon Zeit, dass ihr ersteht,  
Und euer Schwert in Gift getaucht  
Zum Rachestreich erhebt. —

## Act IV.

### SCENE I.

(Ein Saal in Lechs Burg).

Lech, Gwinona, Gryf. — Lilla Weneda tritt ein auf dem Haupt  
einen Lilienkranz.

Lilla Weneda.

Im ungeschnürten Hemdchen komm' ich her,  
Ich bring' kein Brod und trag' auch nichts bei mir;  
So lasst mich doch zu meinem Vater ein,

Den seit zwei Tagen schon der Hunger plagt.  
Ich will ihn sehen bloss vor seinem Tod. —  
Nicht retten konnt' ich ihn, so möcht' ich denn  
Zum wenigsten von ihm noch Abschied nehmen.  
Deshalb hab' ich mit einem Lilienkranz  
Mein Haupt geschmückt — mit jener Wasserblume,  
Die man bei uns der todten Jungfrau legt  
Auf ihre bleiche Stirn. O! Herrin! lass  
Von deinem Zorne nach! — Ich armes Mädchen  
Hab' heut' die kalten Nattern doch erweicht,  
Hab' sie mit solcher Lieb' an mich gebannt,  
Gefesselt, dass der ganze Schlangenschwarm  
Mit Wehgezisch, gleich einem treuen Hunde  
Mir auf dem Fusse folgte. — Bin ich schuld  
Daran, dass mein Gesang dem Schlangenvolk  
Vielmehr gefiel, als meines Jammers Klage?  
Und wenn ich nun die Natternbrut erweicht —  
Sollt' ich darum in dir den Grimm nur steigern?  
Missgönnt du mir o Herrin! diesen Sieg,  
Der meinen Vater heut' dem Tod entriss?  
O! dann, — dann nimm ihn *du* zum Vater an,  
Und *ich* will über ihn das Urtheil fällen,  
Und du beschütz' ihn dann — und siegen wirst du,  
Denn hier siegt der, der Schutz gewährt. — Doch nein,  
Nicht ich, nur du hast hier gesiegt; denn sieh —  
Mein armer Vater ist vielleicht schon jetzt  
Dem Hungertod erlegen; — nur seine Leiche  
Möcht' ich noch einmal sehen, möchte küssen  
Die kalte Stirn und seiner stillen Hülle  
Bloss sagen, dass ich ihn nicht retten konnte,  
Doch dass ich ihn geliebt! — O sieh! mein Hemdchen  
Ist ungeschnürt, ich bring' kein Brod mit mir  
Und keine Nahrung. — Oder fürchtest du  
Vielleicht, dass eine Fliege gar mit mir  
In seinen Kerker dringt, und er, der Greis  
Sie dann verspeist? — O Herrin! fürcht' das nicht!  
Selbst eine Fliege steht in Gottes Schutz —  
Auch sie kann eine Tochter haben, die  
Sie retten wird. — Nur mir allein, nur mir  
Steht niemand bei, nur meiner Ohnmacht nimmt  
Sich niemand an! O! habt Erbarmen! — lasst,

O lasst mich doch zu meinem Vater ein,  
Den dort der Hunger plagt!

Lech.

Bei Gott! Gwinona —

Der Jammer könnt mein Schwert enthärten.

Gwinona.

Und du,

Du glaubst ihr? meinst, die Thränen seien wahr?  
Sie hat schon zweimal so geflennt! — sie lacht  
Zuletzt, sobald ihr Vater frei geworden,  
Für dieses dreifach Plären, schadenfroh  
Mich dreimal aus.

Lech.

Was ficht dich Gwina an

Der Menschen machtlos Lachen?

Gwinona.

Lech! bedenke!

Der Hohn der Menschen ist ein mordend Schwert.  
Mehr Kronen hat es weggefegt vom Haupte  
Der Trägen schon, als du dir denken kannst.  
Fürwahr! — der Menschen Hohngelächter gleicht  
Der gift'gen Natter ganz, die tief in's Herz  
Des Ausgelachten dringt und dort ihn beisst,  
Und beisst, und blutig seinen Leib zerwühlt,  
Bis alle Lebenskraft erlahmt und man  
Sich selbst gestehen muss: ich bin besiegt. —  
Der Spott benimmt uns alles Selbstvertrauen,  
Und macht uns schwach. — Ich kenne manchen Mann,  
An den der Spott der Lebenden sich nicht  
Versteigen darf; sie herrschen über jene,  
An die der Menschen Hohn sich kühn erdreistet.

Lilla Weneda.

Was hast du noch zu fürchten, Königin?

Wer könnte da dein mildes Herz verhöhnen? —

Ich sah doch selbst in deiner Schlafkämmerate  
Ein Fenster, das du niemals schliessen lässtest  
Dem Schwalbenpaar zu lieb, das dort sein Nest  
Sich aufgebaut. — Es kennt somit dein Herz  
Des Mitleids zarten Sinn: und lacht darum  
Dich jemand aus, dass du der Schwalben dich  
Erbarmst? — O, hohe Frau! — du bist somit

Nicht alles Mitleids bar! -- Und braucht es denn  
Noch mehr des Elends, noch des Unglücks mehr,  
Auf dass du hohe Herrin dich erbarmst?  
So reisse mir mein thränend Augenpaar,  
Und dann erbarme dich des blinden Mädchens,  
Und lass mich zu dem blinden Vater ein.  
O, bitte! bitte! reiss' mir aus die Augen.

Gwinona.

Ein traur'ger Bettler das, der plärend drängt,  
Und so die Bettlergabe sich erzwingt.

Lilla Weneda.

O! drängen will ich, zudringlich sein mit Bitten,  
Bis du sie mir gewährst.

Gwinona.

Gryf! lass sie ein

In jenes Kerkers Finsternis, allwo  
Ihr Vater jetzt den Hungertod erwartet. (Lilla und Gryf ab)  
Lech! nur auf deine Bitten gab ich nach; —  
Was bist du mir so traurig, düster? —

Lech.

Gwina!

Hör! — unser Sohn ist kriegsgefangen. —

Gwinona.

Gefangen?

Mein Sohn gefangen? mein Lechon kriegsgefangen? —  
O nein! — du schreckst mich bloss; — besinn' dich nur,  
Was du mir sagst! — Er hat mir heut' geträumt. —  
O Gott! o Gott! — Auf seinen Untergang,  
Auf meines Sohnes Untergang hab' ich  
Gewirkt! — Mein Sohn in der Weneden Macht?  
Mein Lechon in Weneder Hand? — mein Lechon —  
Er hat nicht eine solche Tochter! —

Lech.

Weib!

Mit meinem Schwert erkämpf ich ihn zurück.

Gwinona.

Ein'n Leichnam bringst du mir! — O Lech! auf's Pferd!  
Auf's Pferd! auf's Pferd, mein Lech! und alle Ritter!  
Nimm alle Ritter mit! — Ich bring' mich um,  
Wenn ihr den Lechon lebend mir nicht bringet —  
Ich spei' euch in's Gesicht und bring' mich um!

Was steht ihr Memmen da! — auf's Pferd! (Eilig ab).

Lech.

Sie mag

Austoben; das Gezetter hilft ja nichts.

Für meinen Lechon streck' ich Hundert nieder. (Ab).

SCENE II

(Ein Blachfeld).

Slaz tritt auf.

Mein seliges Mütterlein hat mir gesagt,  
Dass ich mit Lügen weit noch bringen werde. —  
Es ist nicht wahr, was sie mir da gesagt  
Vom Lügen. — Ergo: hat sie selbst gelogen,  
So hätte sie zum Wohlstand bringen sollen —  
Indess, sie starb so arm, so bettelarm  
Wie Lasarus. — Und ich? — ich hätt' mich bald  
*Versalmoniert* durch Lug in Ewigkeit!  
Ein wahres Glück, dass ich, nachdem ich fein  
In einen Salmon meinen Herrn gestockt —  
„Gott gnade ihm in seiner Ewigkeit“ —  
Aus jener Burg entwichen bin; — und recht  
Ist so gescheh'n! — Mein Herr, Gualbertus ist  
Ein Märtyrer geworden; heilig ist er jetzt,  
Und gilt im Himmel für den heil'gen Salmon.  
Somit ist recht gescheh'n. — Nun frägt sich's aber,  
Quomodo man in dieser Wüstenei  
Den Hunger stillt und sucht sein Glück zu machen?  
Versucht hab' ich bereits der Christen Futter,  
Versucht hab' ich des Kriegerstandes Brod,  
Und dennoch blieb ich stangendürr; — und ergo,  
Er mach' sich einfach auf der Herr von Slaz,  
Und eile stracks zu jenem wilden Volk,  
Zu den Weneden hin. — In welcher Farbe?  
Der Farbe der Weneden; — wohl als Spion?  
O pfui! — nicht als Spion, als Märenträger,  
Als Rachverkünder, Plaudereienträger;  
Als Mann, dess' Wort der Flamme gleicht, dess' Zahn  
In Blut sich taucht und dessen Zunge brennt  
Von Glut. — Und ergo, fragt man mich: hast du  
Den Lech gesehen? — Ja, sag' ich — und ob!  
Was macht er jetzt? Allda ich ihn gesehen,  
Verzehrt' er eben einen Weneden ganz,



Gesalzen. — Und Gwinona? — Gwinona hat  
Ein Bad aus Kinderblut genommen. — Und  
Was ist aus unser'm König, dem greisen Mann  
Geworden? — und ich zeige so: ich strecke  
Die Zunge aus und mach' die Augen zu:  
Der König est finitus! — Und was macht  
Die Tochter sein? — und ich, so wie ich stehe,  
Vergiesse eine ganze Flut von Thränen,  
Und bleibe stumm — doch nein, ich sage lieber  
Ein neues Lügenmärchen vor, ein so  
Erschütterndes, dass man mir glaubt, und satt  
Mich essen lässt — dafür, dass ich geweint. (Ab)

SCENE III.

(Ein Saal in Lechs Burg).

Lech, Gwinona, einige Ritter.

Lech (zu Gwinona)

Um's Himmelswillen! nimm Geduld doch an!  
Mein Trupp ist noch vom Streifzug nicht zurück.

Gwinona.

Du hast gut reden! und dort zerfleischt man mir  
Den Sohn! — O! schrecklich — dumm ist deine Langmuth!  
Wie hass' ich diese Langmuth bei den Menschen!  
Oft giebt's bei ihnen gar nicht was zu warten,  
Jedoch, weil jemand sie um Eile bittet,  
Da giebt es gleich zum Aufschub einen Vorwand,  
Bloss um nur ihre<sup>Ü</sup> berlegenheit  
Zu zeigen und Besonnenheit — und um  
Sich nur an fremder Herzensangst zu weiden.  
Lech! weisst du auch, wie viel man's nöthig hat,  
Um einen unbewehrten Kriegsgefang'nen  
Zu tödten? — Eine eig'ne Langmuth das!  
Entsetzliche Geduld! — O Lech! wenn mir  
Mein armer Sohn zu Grunde geht, dann will  
Ich Tag und Nacht dir in die Ohren schreien:  
„Durch deine gränzenlose Langmuth hast  
Du deinen Sohn gemordet!“ Dann will ich  
Im stetten Vorwurfmachen Langmuth üben,  
Und in Geduld an deinem Herzen zerren —  
An mir wirst du die Langmuth satt. — O Henker!  
O! Henker du von deinem armen Sohn! —  
O Gott! gieb meinem Herzen was zu zerren,

Denn jetzt wär' ich im Stande selbst das Herz  
Von meinem eig'nen Mann zu würgen! — ja,  
Jetzt weiss ich, was ich sagen werde: Lech!  
Du bist ein Feigling!

Lech.

Ein Feigling bin ich nicht.

Gwinona.

Dann bist du wohl kein Vater auch! Was bist  
Du dann? — ein Klumpen Erz?

Lech.

Das ist zu viel! —

Zu viel! — Bis jetzt warst du Gebieterin  
Und unumschränkte Herrin in dem Haus.  
Ich gab dir nach des lieben Friedens halber;  
Du hast mein Haus mit Grausamkeit erfüllt.  
Bei Gott! ich hab's schon satt. Mein ganzer Tross  
Ist eingeschrumpft zu einer Handvoll Ritter;  
Der Streifzug hat auch diese Macht geschwächt —  
Und dorten stehen der Weneden Schwärme  
Aus zwölf der Gaue hier herbeigeeilt,  
Das Feld, soweit das Auge reicht, erfüllend.  
Da giebt es Scythen, riesige Gestalten,  
Die Blut aus Menschenschädeln saufen — Odins  
Verehrer. Dort giebt es Letonen, die  
Auf ihrer Kopfbedeckung Hörner tragen,  
Dem wilden Ur noch lebend ausgerissen.  
Da ist der leichte Volksstamm der Mazonen,  
Die sich das Haupt mit buntem Zierat schmücken,  
Nach Stieglitz Art, und Pfauenfedern, schön  
Und glanzdurchwirkt, auf ihren Helmen tragen.  
Zwölf Harfner stehen diesen Haufen vor,  
Und über dieser Harfnerschar voran,  
Hoch über all' der Menschenpyramide  
Die grimme Seherin durch Blitze redend. —  
Und ich soll da mit meiner kleinen Schar  
Auf dies Gewühl von unzählbaren Massen  
Mich stürzen? — ich, der ich die Völker alle  
Bis auf den letzten Mann vertilgen will? —  
Ich soll nicht warten, bis der Himmel selbst  
Bei Nacht mit einem Feuerstrom von Blitzen  
Mir hilft? — Du bist von Sinnen Weib — verrückt!

Gwinona.

O! leider sehr ich ein, dass ich dich nicht  
Bewegen werde! — Ich sehe meinen Sohn  
Schon todt!

Lech.

Er kehrt zurück dein Sohn — er kehrt  
Zurück; nur weine nicht.

Gwinona.

Ich hab' ihn schon  
Beweint. — O! rasen könnt' ich aus Verzweiflung!  
O? grässlich! grässlich! — o! er ist schon todt! —

(Lilla Weneda tritt ein ohne Lilienkranz auf dem Haupte).

(Lilla Weneda.

Ich habe meinen Vater, Königin,  
Im Hungerthurm gespeist. Jetzt ist der Vater  
Schon mein, o Königin! Da sieh mich an,  
Ich komme ohne Blumen, ohne Kranz  
Zurück; in diesen Lilien lag sein Leben —  
Und Leben hab' ich ihm auf meinem Haupte  
Gebracht. Mit seinem Heil war ich bekranzt. —  
Du glaubst mir nicht? so frage uns're Leute,  
Den ersten besten der Weneden hier:  
Die Wasserlilien schützen uns vor Hunger,  
So oft das Korn im Missjahr nicht gedeiht.  
Du ahntest nicht, dass dieser weisse Kranz  
Dem schwachen Mann der Mutter Brust ersetzt,  
Dass er daran wird saugen, und in Lust  
Und Wohlgefühl darüber weinen wird  
Und lachen, und das hohle Augenlid  
G'en Himmel kehrend, Gott für seine Tochter,  
Für diese Lilien danken wird. — O! jetzt  
Gehört der Vater mein! — ich hab' ihn ja  
Gerettet. — Lech! du weisst doch die Bedingung?  
Erlaube nicht o König, dass dein Weib  
Die Eide breche.

Gwinona.

Sieh! o sieh nur! sieh!  
Sie hat vollbracht die Rettung ihres Vaters,  
Und kommt nun her, um mir mit ihrer Freude  
Die Ohren voll zu thun! — Und wie sie so  
Von ihrem Vater sprach — da habe ich,

Ich Unglückseltge an meinen Sohn  
Gedacht; und während sie verzweiflungsvoll  
Die Hände rang und Thränen hat vergossen —  
Da hab' ich Thränen blut'gen Leid's geweint  
Im Herzen! — Nimm dir deinen Vater! nimm!  
Ich brauch' ja selbst euch Mitleid jetzt zu lehren.  
Ich könnte eure wilden Auerochsen  
Mit eig'ner Hand jetzt kosend streicheln und  
Für meinen Sohn sie um Erbarmen flehen;  
Ich möchte jetzt den Honigseim des Mitleids  
In eures Birnbaums herbe Stämme pflöpfen,  
Und dem Geräusch der hohen Tannenwipfel  
Der Mutter Jammer, Klag' und Flehen geben.  
O! bringt ihn her, den alten Mann — ich schicke  
Ihn euch als Vater meines Kindes zurück.

(Einige Ritter ab).

Lilla Weneda.

O Herrin! du bist gut — o! du bist gut! —  
Nicht sagen will ich mehr, dass *ich* den Vater  
Gerettet; nur dass *du* mir ihn geschenkt. —  
Du wirst es seh'n, wie wohl es einem wird  
Um's Herz, wenn man den armen Menschen hilft!

(Derwid tritt auf, geführt von mehreren Rittern).

Wir kehren heim, mein Vater! die Königin  
Hat dich mir jetzt geschenkt. Komm Vater, komm —  
Auf's warme Sonnenlicht. — Leb' wohl denn, König,  
Und du, o Königin! — Komm Vater, Komm! —  
Lebt wohl! lebt wohl!

Derwid.

Und meine Harfe? — Tochter!

Lilla Weneda.

O Königin! — Du siehst, mein Vater zittert  
Vor Freude; Doch du hast gewiss vergessen,  
Dass er dir mit dem Blick nicht danken kann!  
So nimm von *mir* der Thränen Dank dafür —  
Und eine Bitte noch gewähre mir  
Für ihn, und gib ihm seine goldne Harfe,  
Die er von seinem Ahn ererbt, zurück;  
O! gib ihm Herrin diese Harfe, gib!  
O, gib sie ihm zurück!

Gwinona.

Man bringe her

Die Harfe, die ich in einen Cedernschrank  
Zur Ruhe legen liess, weil sie mir fort  
Und fort gewimmert hat!

Lilla Weneda.

Du wirst die Harfe

Bekommen, Vater!

Derwid.

Wie? giebt sie sie zurück? — —

Gwinona (heimlich zu Lech).

Lech! hast du es bemerkt, wie ihm, da er  
Von seiner Harfe sprach, zwei Thränen roth,  
Zwei grosse Thränen unter'm Augenlid  
Hervorgequollen sind — hast du's bemerkt?  
Das war ein schrecklich Thränenpaar. —

Lech.

Nun Weib?

Gwinona.

Was? — du begreifst es nicht? — Von beiden ein's:  
Die Tochter oder Harfe bleibt bei mir  
Als Geisel hier zurück! — Denn sieh nur zu —  
Der Mann muss eines jetzt von beiden wählen;  
Und ich behalte das zum Pfand zurück,  
Was er erwählt; — verstehst du jetzt? — Es wäre  
Mir gar nicht in den Sinn gekommen, dass  
Hier eine Wahl noch möglich sei, wenn nicht  
Die rothen Thränen! —

Lech.

Ja, so! — versteh' — versteh' —

Gwinona.

Jetzt schweig. (Zu Derwid) O Derwid! ihr Weneden habt  
Ein unersättlich Herz. — Vor einer Stunde,  
Da hätt'st du dich, vom Hunger bis auf's Mark  
Gequält, mit einem Stückchen Brod begnügt —  
Doch da ich Gnade dir gewähr't, so steigt  
Dein Wunschbegeh'r: da ich dir Freiheit gab,  
Verlangst du jetzt die Harfe noch — und wenn  
Du alles hast, dann wirst du Rache üben. --

Derwid.

So lass mich wieder in den Kerker werfen;  
Ein Todter rächt sich nicht.

Gwinona.

Unbänd'ger Mann!

Wird niemals denn dein Herz vor mir erbeben?

Derwid.

Reiss es heraus und überzeuge dich.

Gwinona.

Ich geb' dich frei. —

Derwid.

Und möchtest, dass ein König

Vor dir zum Bettler werde? — Fast ist er's schon

Dem Äussern nach; nun möchtest du, dass auch

Mein Herz sich noch zu einer Bitt' bequeme?

Auf meines Greisenalters Schwäche zählst du,

Auf mein Gebein, dass in den Knien schlottert!

Und meinst, dass es mich niederwirft vor dir? —

O, nein — du Furie! nein! nein! und ewig nein! — (Zu Lilla)

Mein Kind! reich' mir die Hand — (zu Gwina) Du Hölleweib!

Vor dir verend' ich stehend — und erstarre. —

Alsdann bringst mich mit *einem* Fingerstoss

Dein Kind zum Fall; — und stürzen werd' ich — stürzen;

Jedoch, solange ich noch am Leben bin,

Bin ich dir gleich — als König und als Mensch.

Gwinona

(zu den Leuten, die die Harfe hereintragen).

Stellt näher da bei ihm die goldne Harfe,

Dass er darauf mit seinem zweiten Arm

Sich stützen kann.

(Man stellt die Harfe vor Derwid hin; er lehnt sich mit der einen Hand auf die Harfe, die zweite senkt er auf das Haupt der Tochter nieder.)

Sieh, diese Harfe gleicht

Der Tochter dein an Wuchs — und beide haben

Da du im Kerker warst, in gleicher Weise

Geweint — wie wenn sie beide Töchter wären. —

Jetzt wähle unter den Pflärrerinnen aus!

Die Auserwählte, Derwid! mag mit dir

In eure Wälder zieh'n — die zweite aber,

Die du verschmäht — die bleibt bei mir zum Pfand

Zurück.

Derwid.

Mein Kind! was sagt nur dieses Weib?

Lilla Weneda.

Sie giebt dir, Vater, deine Harf' zurück.

Derwid.

Die Harfe da?

Lilla Weneda

Dieselbe, Vater, — ja.

Derwid:

Wie? gab sie schon zurück? — so geh'n wir, Tochter.

Lilla Weneda (zu Gwinona.)

Ich kehr' zurück, o Herrin! und stell mich dir  
Als Sklavin ein. — Komm Vater! lass uns gehen. —

Gwinona.

Die Harf' verschmähst du, Derwid?

Lilla Weneda.

Sprich nicht so laut —

Ich habe dich verstanden. Schrecklich bist du —  
Hab' doch mit mir Erbarmen! — Willst du lebend  
Mich haben, dann verlange nicht, dass ich  
Zurückgesetzt vom eig'nen Vater werde.  
Es bricht mir sonst das Herz, und du hast dann  
Statt seiner Tochter — eine Leiche! — O!  
Denn auch in meinem Herzen giebt's, gleich wie  
Bei dieser Harf' so viele goldne Saiten —  
Und alle sprängen dann vor lautem Weh'  
Auf einmal, wenn sie nur ein einz'ges Wort —  
*Ein* Laut aus meines Vaters Mund verletzte.  
Hab' auch mit ihm Erbarmen, auch mit ihm!  
Ich fleh' dich an, du strenge Frau — hab' auch  
Mit ihm Erbarmen!

Gwinona.

Wirst du ewig denn,

Gleich wie ein Vöglein, mit den Schwingelehen  
In's lichtdurchglänzte Aug' die Natter schlagen?  
Wenn ich's gesagt — so will ich's auch. — Wer wird  
Es mir verwehren das Vaterherz zu prüfen,  
Um mich hiedurch rechtfertigen zu können,  
Warum ich es gequält? — Vermelde dies  
Dem Vater, und erklär' ihm mein Begeh.

Lilla Weneda.

O Harte! — Vater, diese Königin  
Giebt dir nur ein's zurück von deinen Kindern.  
Du wähl' dir aber dieses Kind, das singt,  
Und lass das andre, dass nur weinen kann. —

Ich weiss, dass du mich liebst, mein Vater —  
Doch mich erwähle nicht, denn du bist elend;  
Und wenn du dann dein Elend singen wolltest,  
So kommt von mir dir bloss ein Trauerlaut  
Zurück; doch deiner Harfe Wiederhall  
Durchdringt die Ewigkeit. Jetzt wähle das,  
Mein Vater! was du liebst — und liebe das,  
Was du verschmäht. —

Derwid.

O Gott! — wo bist du, Tochter!

Ich liebe meine Tochter. — O! mein Taubchen!  
Komm, führ' den blinden Vater. Gieb die Hand  
Mein Kind, und führ' mich schnell von hier hinweg — —  
Und meine Harfe? — Tochter!

Lilla Weneda.

O! die Harfe —

Sie klagt von dir verschmäht.

(Sie berührt die Saiten).

Derwid.

Die Harfe klagt?

Lilla Weneda.

Sie klagt, mein Vater! —

Derwid.

Sie klagt? — Wo ist sie denn,

Die Harfe mein? — Ist das ein Spuk nur, oder  
Der Geist von meiner klagdurchhauchten Harfe,  
Der jetzt vor mir im Strahlenlichte steht?  
Und der die Schwingen jetzt zum Flug erhebt,  
Wie wenn er mit dem Laut der Klage fort  
Zum Himmel fliegen möchte?

(Lilla Weneda berührt wieder die Saiten).

Ha! — schon wieder! —

Hört ihr's! den wehen Klagelaut der Harfe —  
Habt ihr's gehört? — O! geb't sie her! o geb't!  
Dass ich sie nur in meine Arme drücke! —  
Es ist das Kind des ganzen Krongeschlechtes,  
Das da so klagend klingt. — —

(Er erhascht die Harfe, presst sie heftig an sich und wendet sich mit ihr  
zur Flucht).

Wo ist die Thür? —

Jetzt jagt mich nur mit euren Schwertern, Ritter!



O! diese Harfe geb' ich nicht zurück —  
Die Harfe geb' ich nicht!

(Er stürzt zu Boden mit der Brust auf die Harfe).

Lilla Weneda.

Seht ihr! Er hat sich  
Die Hände an den Saiten wund geschlagen.  
Steh' auf, mein Herzensvater! Seht! o, seht!  
Er drückt auf diese Saiten seinen Mund,  
Er küsst sie — und die bösen Saiten röthen  
Ihm blutig seinen Mund. — O, Saiten! Saiten!  
Ihr seid wohl keine Töchter. — Königin,  
Siehst du, mein Vater hat gewählt; doch solltest  
Du meinen, dass ich deshalb weine, weil  
Der Vater mich verschmäht, dann sei dafür  
Verflucht! — Es ist die Freude bloss, die mir  
Die Thränen jetzt entlockt! Die Freude bloss!  
Und niemand soll den Vater mir verdammen.  
Der Greis hat heut', mit Lilien von mir  
Gespeist, mein Haar und meinen Mund geküsst —  
Hat so verzweiflungsvoll sich dann an mich,  
An meine Brust geschmiegt, wie er sich jetzt  
An seine neugewonn'ne Harfe schmiegt.  
Und ich, ich weine bloss darum, weil ich  
Der Vaterküsse in des Kerkers Nacht  
Gedenke, und diese Thränen sonder Sinn —  
Sie fragen selbst das Herz, warum es weine?

Gwinona.

Reisst mir den Greis von seiner Harfe weg.

Lilla Weneda (den Vater aufhebend),

Seht nur — er ist schon wie ein Lämmchen fromm.

Gwinona.

Hör' Alter! — Mein ält'ster Sohn, mein Lechon ist  
Bei euch gefangen. — Diese Harfe nun  
Behalte ich so lang bei mir zum Pfande,  
Bis du den Sohn mir lebend wiedergiebst.

Derwid.

Die Harfe? — ohne Harfe geh' ich nicht  
Von hier. —

Lilla Weneda.

O Herrin! also werf' ich mich  
Vor dir noch einmal auf die Kniee, und flehe

Dich unter Thränen an: Gieb ihm die Harfe  
Zurück — und nimm dafür *mich* hin! — Meinst du  
Vielleicht, dass dieser Greis dir deinen Sohn,  
Wenn er nur lebt, nicht giebt für seine Tochter? —  
O! lass mich nur, dass ich den Vater heim  
Geleite! Blind ist er — ich will ihn nur  
Nach Haus begleiten, und kehre selbst sofort  
Zu dir zurück; und dass ich sicher komme,  
Mag diese Harfe dir zum Pfande bleiben.  
Gelobe mir jedoch, dass du für mich,  
Die Königstochter, für die Sklavin dann  
Die Harfe aus der Haft entlassen willst:  
Gelobst du es, dann kehre ich gewiss  
Zurück; denn — was? was liegt mir jetzt am Leben!  
Was! — O! du weisst es, dass ich sicher komme.

Gwinona.

Was kann mir eine ungeliebte Tochter?

Lech.

Um's Himmels willen, Gwina! lass doch ab!  
Es ist genug! — So eine Tochter wiegt  
Zehn Lechons auf! — Und bringt sie uns den Sohn  
Und unversehrt zurück: ich schwör es hoch!  
Dann soll sie ihre Harf', den Lechon selbst,  
Und meinen Segen noch dazu bekommen.  
Und kehrt sie bloss allein zurück — dann giebst du  
Für sie auch so — ich schwör' es bei den Göttern!  
Ein weinerliches Holzstück nur zurück.

Gwinona.

Hörst du! — Nun also, was mein Mann gesagt,  
So wird's gescheh'n. —

Lilla Weneda.

Dank'! dank'! — Mein Vater, komm!  
Noch heute abends bring' ich dir die Harfe,  
Dass du sie schlägst. Du weisst, ich lüge nie.  
Und nun — zum Wiederseh'n, ihr Könige!  
Die Lilla kommt, die Sklavin, um die Harfe. —  
Komm, Herzensvater, komm.

Derwid.

Und meine Harfe?

Lilla Weneda.

Sie kommt uns nach, mein Vater. (zu Lech) Edler Ritter,

Bei dir im Thurm sitzt noch ein traur'ger Greis —  
Und schuldlos — (Ab mit dem Vater).

Lech.

Ha — der Zauberer! Lass ihn  
Heraus, mein Sygoń. In den Menschen liegt  
Fürwahr so viel von Engelschöne, dass  
Man sie wie Hunde nicht behandeln muss. —  
Lass ihn heraus. — Nun woll'n wir aber gehen  
Zum Kampf uns vorbereiten! — (Ab mit Sygoń.)

Gwinona.

Legt die Harfe

In diesen Cedernschrank hinein; — sie muss  
Mir jetzt für meinen Lechon steh'n. — Doch, nein —  
Verwahrt sie nicht in diesen Brettersarg,  
Die Harfe — denn es scheint mir sonst, dass dort  
Mein Sohn, mein Lechon in dem Sarge liegt.  
Und widerfährt dann meinem süßen Kind  
Ein Unglück noch, dann käme mir die Harfe,  
Die in den Sarg gelegte, in den Sinn,  
Und meinen würd' ich dann, dass ich — ich selbst  
Hab' eingesargt mein Kind. — Wie leicht zuletzt,  
Dass die Natur sich dran ein Beispiel nimmt,  
Und dieses Harfeinsargen dann mir noch  
In Wirklichkeit auf grause Weise übt! —  
Schafft sie wo anders hin — ich zeig' euch wo. — —  
Welch grauenvoller Sonnenuntergang!  
Und wie die Mauern unter diesem Strahl  
Gleich wie mit Blut getüncht erscheinen. — — Gryf!  
Mir scheint, es bricht heut' Nacht ein Wetter los —  
Die Wolken dröhnen. Ihr kämpfet heut' gewiss  
Den letzten — den Entscheidungskampf.

(Alle ab).

SCENE IV.

(Die Grotte der Seherin im rothen Widerschein der Abendsonne).

Rosa Weneda steht vor dem Eingange in die Grotte und singt zur untergehenden Sonne. Die Weise in runnischer Invocation. Zwölf Harfner)

Rosa Weneda.

Blute goldne Sonne! Sonne blute!  
O du letzte Sonne stirb im Blute! —  
Her zum Streit, ihr Krähen! Raben! Geier!  
Her zum Streit der Hunde heulend Schar!

Her zum Streit ihr blitzerfüllten Wolken!  
Her, ihr wucht'gen Winde! — stirb du Sonne!  
Raben! Geier! Winde und ihr Blitze!  
Gebt die Losung Wolken! gebt die Losung!  
(Man vernimmt einen fernen Donnerschlag).

Ein Harfner.

Der Donner hat's gehört und dröhnet dumpf.

Rosa Weneda.

Her, zu mir! zu mir! zu mir ihr Blitze!  
Her, an dieses Haupt in Form vom Kranz,  
Dass mein Haar ergrimmt von Blitzen strahle!  
Wenn ich aus der Grott' in's Blutmeer steige,  
Und mich hinter'm Thron des Vaters neige.,  
Horchend auf des Jammers Klage, dass ich  
Roth vom Dampf des Bluts in Blitzen strahle!

Ein Harfner.

Was sagen denn die Zauberzeichen? — was?

Rosa Weneda.

Wüthend wird der Mensch den Menschen fassen  
Roths Blitze streiten mit den blauen.  
Derwids Thron entführt mit sich ein Blutstrom —  
Und der König wird mit Harf' und Thron  
Strömen, wie die Scholle Eis davon.

Ein Harfner.

O! wehe! wehe!

Rosa Weneda.

O! ich sah entsetzt

Viel Schrecklicheres noch: Den goldnen Thron  
Des Königs unterwusch das Blut und führte  
Ihn fort. — Der König raufte sich das Haar  
Und warf es weg; versengend fieng es auf  
Der Blitz. — Doch schweigt und saget nichts davon  
Den Männern, die da morgen Leichen werden.

Ein Harfner.

Was haben deine Zauberzeichen dir  
Verkündet? — was? du Grimme! — sag uns an.

Rosa Weneda.

Gestern kocht' ich auf dem Plan die Knochen —  
Siedend quirlte das Gehirn im Schädel,  
In der Glut der Flammen zischte das Gebein.  
Horchend auf die Todeslaute strich ich

Die geschloss'nen Lider mit dem Blute —

Da auf einmal. — —

Ein schreckliches Gespenst entsteigt den Flammen,

Tritt an mich heran und führt mich fort

Auf der Geister Tummelplatz des Streites.

Höret denn!

Der Führer trug ein doppelt Haupt: da plötzlich

Schloss das eine todtenbleich die Augen,

Getroffen von des Blitzes Feuerstrahl. —

Dieses Haupt nun, traurig und schon todt,

Das lispelte zum lebenden so lange,

Bis die Glut des Rumpf's verweinte Krone,

Wie einen harz'gen Kien verschlang! —

Und wie vom halb-verglomm'nen Feuerbrande

Wandte ich mich ab von diesem Wesen,

Das schon halb im Tode lag, und blickte

Zur ander'n Seit' des Kampfes hin. —

Auch dorten standen Streiter schlachtgeordnet,

Alle gleich! — und gleich und kalt und bleich

Wie's Grab. — Es fegte sie das Schwert darnieder,

Wenn der Donner schwieg; doch manchmal schlug

Der Blitzstrahl und das Schwert zugleich. — Da rief

Auf einmal jemand leise! „Wir vergehen!“ —

Und sechs tausend Mann, noch unberührt

Vom Schwerte, sanken wie vom Gift dahin. —

Ich trat hinzu mit einem Messer, schlitzte

Eines Todten Leichnam auf, und fand

Das Herz vom Schrecken bleich, entstellt und zitternd,

Wie ein Espenlaub: — Mit Abscheu spie

Ich an dies Herz. — Und eine zweite Leiche

Schnitt ich auf zum Frass für Raben; — doch

Ich fand darin nur einen Lurchenknäuel —

Und kein Herz. — Noch eine dritte Brust

Zerschnitt ich, sah hinein — doch sie war leer!

Und keine Spur war da von einem Herzen! — —

Bleich ward ich von diesem Traumgesicht

Wie Leichentuch — und starb im Traume selbst,

Darob, dass ich kein Herz darin gefunden! —

Ein Harfner.

Was soll dies nun?

Rosa Weneda.

Nur über unserm Grabe

Geht die Sonne auf; doch saget nichts

Dem Volk davon.

(Zwölf Führer treten in die Grötte ein. Ein jeder anders gekleidet. Die einen tragen Hörner auf den Helmen von einem Ur, die andern ein Hirschgeweih; andere wieder Pfauen- oder Weiherfedern. Die Brust bedecken Draht- oder Schuppenpanzer. Riesige Schwerter in der Hand.)

Das sind die Führer. — Nun? —

Ihr Donnerer! — Wie viel der Völker bringt ihr?

Ein Führer.

Zwölf Tausend.

Rosa Weneda.

Trinkt aus diesen Schädeln — trinkt;

Und trotz dem bleichen Tode! — Lasst ihn heulen:

Ein Führer.

Was haben deine Zauber dir gesagt?

Rosa Weneda.

(Prophetisch.)

Lässt mein Vater nur auf seiner goldnen Laute,  
In des Streites Stunde vom Fürstenstein herab,  
Laut sein Lied erklingen, jenes Schauerlied,  
Dessen Sanges Weise seit drei Menschenaltern  
Kein Sterblicher vernahm — dann ist der Sieg bei uns!

Ein Führer.

Dein Vater ist mitsamt der Harf' gefangen.

Rosa Weneda.

O! ihr kleinen Glaubens! — Mein Vater steht  
Auf einem schwarzen Thron — vor ihm die Harfe.

Wie ein blutig rother Sonnenschein. —

Jeder Klang der Harfe sprüht hervor

Im rasenden Getön, wie eines Ritters

Todesritt. — Ein geisterhafter Ritter —

Durchdringt ein jeder Klang von ihr den Raum,

Ross und Mann in seinem Sturmeslauf

Zu Boden rennend. Gleich der Zahl der Saiten,

So viel Nattern dringen aus der Harfe

Hervor; — und ihre Blicke sprühen Funken,

Und ihr Flammenfittig wird umschlingen

Das Heer des Lech.

Ein Führer.

Wo ist denn dieser Feldherr

Mit seinem Doppelkopf?

Rosa Weneda.

Ihr glaubt mir's nicht,  
Ihr fluchbelad'nen Leute? — Werfet nur  
Die Zauber in den Schicksalsring des Derwid. —  
Und in den Kranz von diesen Todtenschädeln  
Beschwör' ich euch den Feldherrn.

Ein Führer.

Wir glauben's nicht,  
Bis wir es nicht mit eig'nen Augen sehen.

Rosa Weneda,

Du Mann, der du die Pfauenfedern trägst,  
Die mit den Blitzen um die Wette blinken:  
Heb' diesen Stein -- den Stein der Riesen. — Nun?  
Du kannst es nicht? — Nun denn, so mögen zwölf  
Den Felsen heben — nur von der Stelle rücken —

Die Führer.

Wir sind es nicht im Stand'.

Rosa Weneda.

So will ich selbst  
Mit meiner Hände Geisteskraft ihn heben —  
Und fahren mag er dann zur Höll' hinab. —

Die Führer.

O Wunder! auf ein Zauberwort von ihr  
Hebt sich der Stein von selbst!

(Hinter dem zurückweichenden Stein zeigt sich die Öffnung einer Höhle.  
Rosa Weneda steigt in dieselbe und führt bald darauf Lelum und Polelum,  
mit Ketten an einander gefesselt, heraus.)

Rosa Weneda,

Da ist der Feldherr. —

Die Kette, die die Hand auf's Blut gedrückt,  
Sie hat aus zweien *einen* Mann gethan. —  
Tritt her du bleicher Feldherr in den Kranz  
Von Schädeln; ungeduldig harrt schon dein  
Der Blitz. — Ich lege euch die Rüstung an.

(Sie setzt den Brüdern zwei Helme auf; im übrigen bewaffnet sie beide  
wie einen Krieger. Lelum bekommt in die Linke einen Riesenschild,  
gross genug um beide zu decken; seine Rechte ist an die linke Polelums  
gekettet. Polelum bekommt in die freie Rechte ein Schwert. Rosa We-  
neda spricht zu Lelum, indem sie ihm den Schild giebt.)

Du schirmst den Bruder mit dem Schild; (zu Polelum) und du  
Deckst ihn mit deinem Schwert. — Und wehe dem,  
Der seine Pflicht nicht thut. Ihr beide seid

Nur *eins* — ein Rächer nur. — Und seid ihr dann  
Nicht mehr, dann fliegt ein Weh' durch alle Zeiten,  
Und bindet eurer Namen Klang in Eins!

*Ein* Laut erschallt nach eurem Untergange;

*Ein* Weh' ertönt im weiten Vaterlande

Nach euren Herzen, die zerschmettert sinken,

Ein Klagelaut, ohn' Unterschied, gleich wie

Im Herzen einer Mutter. — Blut! — gebt Blut

Für'n Opfertisch! —

**Polelum.**

Da nimm's aus meiner Brust.

**Rosa Weneda.**

Da brauch't's ein fremdes Blut — ein Sklavenblut.

(Sie steigt in die Höhle und führt den Lechon heraus.)

Ein Königssohn. Seht her, wie blass er ist!

**Lechon.**

Erbarmt euch gute Menschen meiner Jugend!

Die Grotte da ist voll von grausen Schrecken,

Und eure Wang' ist blass, zur Rachethat

Bereit. Ich weiss es wohl, dass ihr an mir

Euch rächen könnt und mir den Tod jetzt geben:

Doch wär' mein' Mutter hier, die Königin,

Die stolze strenge Frau; sie würde euch

Mit ihrer Thränen heissem Strom beweisen,

Dass ich auf dieser Welt noch nöthig bin —

Wie ihr und euch der Mond thut noth und Sonne —

Dass euch mein Tod zu gar nichts frommt,

Mein Leben aber wohl was nutzen kann. —

So tödtet mich denn nicht, o tödtet nicht!

Eu'r König ist in meines Vaters Macht,

Für seinen Sohn wird er — der Vater, euch

Den König geben! — Jedes Haar von mir

Bringt euch noch eine Hufe Lands; — und seht

Nur her, wie dicht nur meine Locken sind.

Die Mutter hat sie oft so heiss geküsst! —

Hat niemand denn von euch hier eine Mutter? —

Nun denn, so dürfte einer Waise Brust

Noch eher Mitleid fühlen.

**Rosa Weneda.**

Dein Blut — ich mag

Es nicht; es ist zu schlecht. Du kannst nun jammern



(Sie stösst ihn in die Höhle zurtück)

Ein bessres Blut giebt mir ein Taubenherz.

(Ślaz tritt auf, geführt von zwei Kriegern der Weneden.)

Wer ist der Mann?

Ślaz.

Ich komm' aus freien Stücken;  
Ich bitte mir zu glauben — ganz von selbst.

Rosa Weneda.

Bist ein Lechite?

Ślaz.

O! nur aus Respekt  
Vor euch ihr Herrn, und dieser Potentatin  
Nehm' ich die Frage hin', ansonst müsst' ich  
Fürwahr verletzt mich fühlen. — Sagt, ich sei  
Ein Hund — gut; heisst mich eine Eule — gut;  
Benennt mich einen Storch — ganz wohl! — Doch mich  
Lechite heissen! — mich? — mir in's Gesicht! —  
Wenn ich es nicht für Ehrverletzung hielte,  
Ich würd' dem spucken in's Gesicht, der mich  
Nur fragen möcht', ob ein Lechit' ich sei! —  
Was? — sieht man mir vielleicht Gemeinheit an?  
Bin ich ein Vielfrass oder Trunkenbold?  
Trag' ich der Todsünd Sieben-Zahl an mir,  
Die Poltersucht, Geschmack für Sauergurken,  
Die adelsstolze Wappensucht vielleicht?  
Die Art zu schwören „in magistri verba?“ —  
Und seh' ich wie ein Flegel aus? Sagt das,  
Das alles mein Gesicht? — Ist's so, nun dann  
Begiesst mit heissem Wasser mich, auf dass  
Die ob're Haut von mir sich schinde.

Rosa Weneda.

Schweig!

Wo habet ihr den Mann erwischt.

Ein Wenede.

Er kam  
Vom Lager der Lechiten her und hat  
Viel Grauses unterwegs uns vorerzählt: —  
Der König Derwid sei zu Tod gemartert —  
Die Schwester erschlagen.

Rosa Weneda (zu Ślaz).

Sohn der Hölle! du lügst!

Slaz.

Ich schwör's bei diesen Schädeln hier! Ich selbst  
Bin voll Entrüstung, selbst voll Rachbegehr. —  
Gebt mir ein Schwert, ein'n Bratspiess in die Hand,  
Die erste beste Waffe — und ich will  
Euch schrecklich rächen. (Er schluchzt.) Dieser edle König!  
Der würd'ge Greis! — Dies himmelshehre Kind,  
Die Königstochter! — Gebt mir schnell ein Schwert! —  
Ist auch ein Führer noth! — ich werd' euch führen;  
Und braucht ihr einen Menschen bloss — ich bin's;  
Gar einen Tiger — adsum; einen Priester —  
Ich steh' zu Diensten; einen Ganimed —  
Ich bin dabei.

Rosa Weneda.

Du sprichst von Rache? — da,  
Hier unter'm Boden ist die Rache. —  
(Sie nimmt ein Messer und steigt in die Höhle hinab, wo Lechon sitzt.)

Polelum.

Lelum!

Es wird bald finster.

Lelum.

Todt! — hast du's gehört?  
Mein Bruder, still — mir ist's, als ob ihr Geist  
Hier wäre; hier, auf uns'rer Kette steht  
Er zwischen uns und legt die leichte Hand  
Des Todes uns auf's Haupt. — Wie, fühlst du nicht  
Der Todten leisen Druck? — Sie geht mit uns  
So in die grimme Schlacht und — auf den Grund  
Von unsern Herzen sehend, wird sie uns  
Verachten, wenn dies Herz in Furcht erbebt.  
O Lilla! dir gelob' ich meine Seele!  
Heut' nimmst du meinen Geist befreit zu dir! —  
O Tod! nur Tod! — geb't blut'gen Tod ihr Götter! —  
Wie leicht wird es im Streite Muth zu zeigen!  
Des Unglücks Macht lässt keine Feigheit zu. —  
Wo sind die Harfner? — lasst sie folgen uns  
Mit ihrer Harfen Gold! — doch nein, es braucht  
Der Harfner nicht! die Todten sehen besser,  
Und singen jenes Lied von selbst, dies grause,  
Von jenen Herzen, die das Weh zerschmettert,  
Von jenen Schwertern die der Grimm zerhauen,

Und von gebrochener Hoffnung schwerem Leid! —  
Nur sie allein, sie wissen es, wie viel  
Des Menschen Leben wert — wie viel des Glückes  
Die rothe Flamm' verschlingt, die herzlos kalt  
Des Helden Leib verzehrt! — Mein Sinn ist jetzt  
Nur auf die Todten und auf Gott gekehrt —  
Nichts fesselt mich auf Erde mehr —

(Rosa Weneda kommt aus der Höhle zurück; das Messer dampft  
noch in ihrer Hand.)

Rosa Weneda.

Seh't her!

Dies rothe Messer war in Lechons Brust.  
Seh't her, wie roth. — Jetzt streich' ich mir die Brauen  
Mit diesem Blut — dann sieht mein Aug' die Todten. —  
Auch ihr gewahrt sie dann. — Im Dunkel dort,  
Von brauner Röthe angehaucht, dort dürften  
Die Blutenden sich zeigen: mit der Jungfrau  
Der Harfner-König; doch, wer einen Laut  
Zu jenen Todten spricht — der stirbt! —

(Es tritt Derwid mit Lilla Weneda ein.)

O seht!

O! seht! da geh'n die Todten! — Aus der Erde  
Hervor beschwor ich sie — nun kommen sie.

Lilla Weneda

Ich bringe euch den Vater aus der Haft.

Seh't euren Vater! —

Derwid.

Wie? erkennt mich niemand?

So setz' mich, Tochter, wo auf einen Stein —  
Nun? — niemand!

Rosa Weneda.

Ohne Harfe kommst du —

Derwid.

Himmel! (auffahrend).

O! ohne meine Augen komm' ich her!  
Mein ausgeriss'nes Augenpaar wird weinen,  
Sobald es dies erfährt. — O! Natter du!  
Bist du aus meiner Harf' erzeugt, dass du  
Mich so bewillkommst? — Lilla! reiche mir  
Die Hand und führe mich nur weiter.

Lilla Weneda.

Wohin?

Mein Vater —

Derwid.

Zu jenen Schlangen, so dein Lied  
Gezähmt, dass sie mein Herz nicht beissen.

Lilla Weneda.

Vater!

Derwid.

Die Schlange, die sich meine Tochter heisst —  
Von der ich meinte, dass, als da man mir  
Die Augen riss, sie sich die eig'nen reisst,  
Und mir *ihr* Augenpaar in meinen Schädel  
Setzt: jetzt erst seh' ich ein, dass sie mein Herz  
Herauszureissen fähig wäre, um  
Sich ihre hohle Brust damit zu füllen. —  
Du Harfe, du! — Du bist ein Harfentrumm  
Ohn' Saiten! — Hexe du! bewillkommt man  
Den Vater so? — Auf meinem Hergang sprangen  
Die Hunde um mich her mit freudigem  
Geheul; — doch du, du thust gleich wie der Rabe:  
Da du die wunden Augen siehst, blickst du  
Hinein, und trinkst mit deinem Hungerschnabel  
Mir meine rothen — letzten Thränen aus! —  
O! dass der erste dieser goldnen Blitze  
Mich rächen möchte! —

Rosa Weneda.

O! dass mich der Blitz! — —

Denn du bist ohne Harf' gekommen! König!  
Und heute sinkst du auf dem Scheiterhaufen —  
Und ohne Königreich.

Lilla Weneda.

O nein! er siegt

Noch heute; — zwar ohne seine jünger' Tochter,  
Doch — *durch* die jünger' Tochter wird er siegen. —  
Siehst du? er sitzt auf seinem Stein und weint,  
Und sinnet wie ein alter blinder Storch.  
Sei du ihm Tochter! — Einer geh' mit mir,  
Dass er die Harfe hole.

Rosa Weneda.

Was sagst du? was? —

Du kannst die Harfe schaffen? — wie?

Lilla Weneda.

Für sie,

Für diese goldne Harfe lief're ich  
Mich selbst den Lechen aus — und bleibe dort. —

Rosa Weneda.

So geh' — denn nur die Harf' wird siegen.

Lilla Weneda.

Schwester!

Begehrt's dich nach der Harf', und willst du mich  
Am Leben seh'n, so gieb den Lechon mir,  
Den du gefangen hältst. — Für mich versprach  
Die Königin die Harf' zurückzugeben,  
Mein Leben aber giebt sie für den Sohn.

Rosa Weneda.

Dann sind wir hin! denn Lechon ist schon todt. (Zu Slaz.)  
Du elender Lügner! — Stürzet ihn vom Fels  
Herab.

Lilla Weneda.

Befleckt nicht diesen Augenblick  
Der Weihe und mein Todeshemd mit Blut —  
Er geh' mit mir der Mann um uns're Harfe.

Rosa Weneda.

Was sagst du da? du wirst doch jetzt nicht wagen  
Zum Lech zurückzukehren. —

Lilla Weneda.

Liebe Schwester!

Ich hab' mich mit dem Tod vertraut gemacht;  
Glaub' mir, ich schicke euch die Harf' gewiss.  
Du sagst, die Harfe wird den Sieg euch geben? —  
Nun denn, so sieget und seit glücklich! —

(Vor dem Vater niederknieend.)

Vater!

Gieb deinen Segen mir — vielleicht dass ich  
Nicht wiederkehre — doch deine goldne Harfe  
Bekommst du; — und klingt dann eine Saite traurig,  
Wenn auch die kleinste Saite nur, wann du  
Auf ihr dein Siegeslied ertönen lässest:  
Gedenk' alsdann, dass diese Saite dir  
Dein jüngstes Kind erinnert, und berühre  
Sie mit der Hand, dass sie nicht weine —

(Steht auf und spricht zum Slaz)

Mann.

Komm! komm! — wir gehen um die Harfe. (Ab mit Slaz.)

Rosa Weneda.

Sieg!!!

Der Greis ist eingeschlummert — eingewiegt  
Hat ihn der Tochter weher Thränenlaut! —  
O sehet da! — ein Vater!!! — Tragt ihn fort  
Und setzt auf Derwids Thron den Schläfer. — Sieg!  
Hundert Menschenherzen — für den Sieg. (Alle ab.)

Chor.

(Zwölf Harfner.)

Wie viel der Opfer braucht es, wie viel der Klage!  
Bis dass der Rache Nacht wie ein Blitz erglänzt?  
Ein Täubchen zwingt den Sieg; — dem Feldherrn  
Fesselt die Kette die Bruderhände.

Der König hier, der meint durch die Harf' zu siegen,  
Und lauter als der Sterbenden Klag' zu singen; —  
Und stumm dem Schwertgeklirre horchend  
Steht hier die Seh'rin mit blut'gen Brauen.

Der Thaten Ende sieht sie voraus und ahnet  
Des Gottes Richterspruch. In der stillen Nacht —  
Da macht sie Glaubenskämpfern Sonnen,  
Ruft dann die Blitze und horcht dem Donner. — —

## A k t V.

SCENE I.

(Ein Saal in Lechs Burg, von häufigen Blitzen beleuchtet.)

Lech, Sygoń, Heil. Gualbert.

Lech.

Aufs Pferd! aufs Pferd! der Vortrab ist gesprengt!

Heil. Gualbert.

Im Namen des Kreuzes geb' ich dir den Sieg.

Lech.

Gleichviel in wessen Namen; — gibst du nur,  
So nehm' ich an — und gibst du nicht — dann will  
Ich ihn mir selbst erzwingen.

Heil. Gualbert

Lass ein Pferd

Mir geben; denn es wird mir heute Nacht  
Die heilige Jungfrau, die in meiner Zelle  
Verbrannte, an der heiligsten der Leichen,

Am Blute, das vor allem Gott gefällt,  
Erscheinen. — Lass ein Pferd mir geben.

Lech.

Ha! —

Die Blitze krachen, dass es scheint, als ob  
Die ganze Welt zu Grunde gehen wollte. —  
Der Vortrab ist gestoben. — Hej! das Schwert  
Des Roland —

(Gwinona in Trauer gekleidet, tritt auf)

Meine schwarze Gattin — bleibe

Zuhause in deiner Burg, und lass daheim  
Auf deines Thurmes Zinnen Feuer machen,  
Auf dass es wie ein heller Stern erglänze.  
So oft alsdann der Blitz erlischt, und ich  
Im Blutgewühl versink': dann schwimm' ich auf  
Zu deiner Flamm' auf meinem Ross hervor. —  
Und herz' die Kinder ab von mir. — Es dürfte  
Die schwüle Luft sie eingeschläfert haben. —

Gwinona.

Den Arfon schreckt das Wetterleuchten — er weint.

Lech.

Wie — ist er krank?

Gwinona.

Nichtdoch — erschrocken bloss.

Lech.

Auf, Ritter! auf! — und du verschliess die Fenster,  
Damit, statt deines Manns, der rothe Blitz  
Herein nicht fahre. — Auf! zum Schwert! Lechiten! —

(Alle ab, ausser Gwinona.)

Gwinona.

Ihr Jungfern, kommt zu mir — mir graust's allein.

(Mehrere Kammerjungfern treten auf.)

Weiss keine denn von euch ein Märchen? — was?  
Mir ist so graus, als wär's die Todesstunde!  
Und wisst ihr, dass mein Sohn gewiss schon nicht  
Mehr lebt; sie ist um ihres Vaters Harfe  
Nicht mehr zurückgekehrt; — gewiss, er lebt  
Nicht mehr, mein Sohn! — Und doch, ich hoffe noch. —  
Wie schrecklich, ach! wie graus wird's mir! — Auch ihr,  
Ihr alle seid entsetzt! gleich wie ein Schwarm  
Von weissen Schwänen. — Heute Nacht wird etwas

Erschreckliches gescheh'n — Geh't schlafen, Mädchen —  
Ich bleib' allein und wache —

(Die Jungfrauen entfernen sich.)

Ein Blitzgeruch

Erfüllt die Luft und sonderbarer Klag-  
Und Jammerton, wie wenn mein armer Sohn  
Verlassen rufen würde: Mutter! Mutter!  
O Mutter! — ha! ha! — —

(Lilla Weneda tritt ein.)

Ist mein Sohn mit dir  
gekommen? —

(Lilla verneint es mit einer Geberde der Verzweiflung.)

Quäl' mich nicht umsonst, nur sage  
Gradaus, er sei schon todt; und lebt er noch,  
Dann sag' es, dass er lebt — und ich verschlinge dir  
Dein blaues Augenpaar mit meinen Küssen. —  
O! sag' es, dass er lebt! — — jedoch — jedoch —  
Wenn er! — mein Sohn! — —

Lilla Weneda.

Du siehst entsetzlich aus —

Gwinona

(ihr näher tretend mit Wuth — gedehnt.)

Doch, wenn er schon? — mein Sohn — wenn —

Lilla Weneda.

Draussen steht —

Gwinona.

Mein Sohn!

Lilla Weneda.

Ein Mann; er wartet auf die Harfe.

Gwinona.

Du Harfnerin! (Sie erfaßt sie bei der Gurgel.)

Lilla Weneda,

Du würgst mich, Herrin! — o!

Gwinona.

Du Harfnerin!! —

Lilla Weneda.

O! — o!

Gwinona.

Jetzt schrei nur — schrei!

Jetzt schrei du Harfnerin! —

(Sie schnallt ihren Gürtel ab und erdrosselt sie damit.)

Jetzt schrei, erwürgt! — —

Wie — was? — schon todt? — — Zu mir ihr Mägde, her!



Ein Leichnam ist bei mir.

(Die Jungfrauen eilen herbei.)

Erste Jungfrau.

Welch' ein Lärmen?

Gwinona.

Was?

Erste Jungfrau.

Ist hier was gefallen?

Gwinona.

Diese Leiche —

Erste Jungfrau.

O, schrecklich! schrecklich! schrecklich!

Gwinona.

Schrecklich — ich —

Ich hab' erwürgt sie — mit dem Gürtel. — Nun,

Was! — graust euch vor der Leiche? — he? —

Erste Jungfrau.

Erwürgt?

Gwinona.

Sie haben mir den Sohn gemordet. —

Erste Jungfrau.

O!

Du armes, engelweisses Wesen! — Was? —

Was hat dir dieses Täubchen sonder Schuld

Gethan! — Vergönn' uns also wenigstens,

Dass wir sie in das Silberhemdchen kleiden,

Sie mit der Kornblum' und Narzisse schmücken

Und unsre Klage an der Todten weinen. — —

Der zarte runde Busen — o! wie kühl

Er nun geworden! — Dieses Füsschen klein —

Wie kalt, wie bläulich blass! — O, helft mir Schwestern,

Aus diesem Zimmer sie herauszutragen,

Durch dessen dunklen Scheibenglanz, vorwitzig

Der Blitze lärmend Leuchten dringt. — Gebt acht!

Bedeckt die Füsschen mit des Hemdchens Weiss! —

Wie hold sie lächelt. — Gebt nur acht!

(Sie tragen Lillas Leiche fort.)

Gwinona.

Alsda

Ich sie gewürgt, da wütheten in mir

Zehn Mütter; — nun erschreck' ich vor der Stille,

In die der Wurm, der meine Brust zerwühlte,

Auf einmal sich gelegt! — ich komm mir selbst  
Wie eine Leiche vor! — Was thu ich nur? —  
Ach, ja! — ich schick' dem Derwid seine Harfe  
Zurück — selbst leg' ich mir die Rüstung an  
Und stürze mich in's Blutgewühl —

SCENE II.

(Offenes Feld vor Lechs Burg.)

Slaz (klopft an die Thore,)

Hej! hej! — ist jemand drin? — hat alle denn  
Der Blitz erschlagen? — hat der Vogt sich etwa  
Erhängt? — Hej! hej! — wie kläglich heult der Hund.  
Herr Phylax! bitte, meld' der Königin,  
Dass ich da auf die Harfe warte; — hej!  
Hej! heda! — Keine Menschenseele! nur  
Die Hunde heulen kläglich, als wie wenn  
Der Blitz da einen treffen sollt'. — Hau! hau! —  
Dass dich der Schinder! — dass der Blitz —! hau! hau! —  
Riechst du vielleicht die Leich' an deinem Herrn?  
Ist dir der kalte Tod an deiner Nase  
Vorbeigefahren? — brrr — wie's mich durchrieselt! — —  
Was sind das für Gespenster wieder?

(Das Thor geht auf, weiss gekleidete Jungfrauen treten durch dasselbe  
heraus und tragen die verschlossene Harfenlade.)

Erste Jungfrau.

Mann!

Slaz.

Hier!

Erste Jungfrau.

Da, in diesem Kasten ist die Harfe  
Des Derwid; trag' sie ab und meld' dabei,  
Dass Gwina hält, was sie gelobt.

Slaz.

Helft mir,

Ihr Schönen, bitte, diesen Rumpel auf.

Erste Jungfrau.

Nur eile Mann — (Die Jungfrauen ab.)

Slaz.

Wohin du kommst, da giebt's  
Voll Menschenblut; es mäh't der Sensemann  
Die dummen Leute nieder — und die Blitze,  
Die leuchten ihm vom Himmel noch dazu.  
Der heil'ge Gualbert nennt's der Zeiten Licht —

(Ab mit der Kiste auf der Schulter.)

SCENE III.

(Das Schlachtfeld, Nacht, Gewitter.)

Lech und Sygoń treten auf.)

Weisst, Sygoń, was? — das ist ein Kampf mit Riesen!  
Die Blitze sind uns feind! denn höre nur —  
Ich drang schon durch die halbgelicht'nen Scharen  
Des Feindes durch — schon langten meine Blicke  
Bis in sein blutend Herz — schon war ich nahe  
Daran, mit meinem Schwert dort einzufallen,  
Wo Greise, Fackeln, Harfen unter'm Schutz  
Der Blitze, unter hohen Eichenbäumen  
Zusammensassen, einer Herde gleich,  
Die vor'm Gewitter, angsterfüllt, im Kranz  
Um einen Birbaum sich zusammendrängt:  
Schon hatte ich den König selbst erfaßt —  
Als plötzlich, grade ober meinem Haupte  
Ein Blitzstrahl niederfährt und unter mir  
Mein Ross zerschmettert!

Sygoń.

Herr! was schrecklicher —  
Ich bin dem schwarzen Ungeheu'r begegnet,  
Dem mit dem grimmen Doppelkopf — ich traf  
Den Feldherrn der Weneden.

Lech.

Wie — und sieht  
Er schrecklich aus?

Sygoń.

Der Feldherr hat zwei Köpfe  
Auf *einem* Körper. Dann und wann verknüpfen  
Die beiden sich in eins und flechten dann  
Der Helme mächtiges Geweih zusammen;  
Doch manchmal stürzt sich das eine Haupt  
Mit Flammenglut im Aug' und Schlangenhuth  
Auf seinen Feind — das zweite wieder sieht  
Gelass'nen Muths vor sich und sucht mit Blicken  
Das Herz in unserer Brust.

Lech.

Mir nach! ich muss  
Ihn finden — (Ab.)

Sygoń.

Mein Haar ist schon ergraut, jedoch

Solch eine schauervolle Nacht hab' ich  
Solang ich lebe, nicht gesehn. Die Fahnen  
Versinken fast im Blut; — vom Blitz getroffen  
Erloderte die eine golden auf,  
Und warf der schwachen Flamme bleichen Schein  
Auf's Angesicht der Menschen —

(Lelum und Pølelum treten auf.)

Lelum.

Lech! Lech! Lech!

(Sie fallen über Sygoñ her.)

Sygoñ.

Du Scheusal von einem Feldherrn der Weneden —  
Bist du ein Mensch, dann lebst du nimmer lang.

(Sie kämpfen.)

Pølelum (zu Lelum.)

Umshling ihn mit der Kett' und kløpple sie.

(Während Pølelum kämpft, umgeht Lelum den Sygoñ und schlingt ihm die Kette um den Hals herum so, dass Sygoñ an der Kette hängen bleibt, die die beiden Brüder an einander fesselt.)

Lelum.

Jetzt strecken wir uns auseinander — dass  
Die Kett' ihn wüрге.

Pølelum.

Er hat geröchelt — lass ihn.

(Indem sie die Kette loswinden, sinkt Sygoñ todt nieder.)

Lelum.

Erwürgt. — Nun setz' auf meines Bogens Sehne  
In Gift getauchte Pfeile. — O! wenn doch  
Des Vaters Harfe jetzt erklänge — o!  
Ein einz'ger Laut nur von der Harfe Derwids —  
Und — Alle würden solche Leiche werden. —

(Beide ab.)

SCENE IV.

(Dasselbe Feld.)

Lech, Sygoñ (todt hingestreckt.)

Lech.

Sygoñ! zu mir her! Sygoñ! — Hab' schon wieder  
Zwölf Mann erschlagen; schartig ist mein Schwert  
Goworden. — — Was seh' ich! mein alter Sygoñ todt?!  
O! Rache! Rache!

(Heil. Gualbert mit einem Kreuz in der Hand tritt auf.)

Heil. Gualbert.

Ich hör' den König klagen.

Lech.

Zieh ihm die Rüstung aus und sieh, wo er  
Verwundet?

Heil. Gualbert

Keine Wunde zeigt sein Körper,  
Doch sein Gesicht ist angelaufen blau,  
Wie vom Gehängten, oder als wie wenn  
Der Blitz ihn hätt' erschlagen.

Lech.

O, Rache! Rache!

An diesen Blitzen! — (Ab.)

Heil. Gualbert.

Armer Heide! komm!

Ich will nach Christen Sitte dich bestatten.

(Er entfernt sich, die Leiche nachschleppend.)

SCENE V.

(Wald — ein Monument aus Druidensteinen zusammengesetzt.)

(Derwid sitzt auf einem steinernen Thron; um ihn herum zwölf Harfner  
auf zwölf Steinblöcken. Vor einem jeden steht eine goldene Harfe und  
eine in den Boden gesteckte Fackel. Rosa Weneda steht hinter ihrem  
Vater auf dem Fürstenstein. Rechts von der Gruppe — Derwids Eichen-  
baum.)

Derwid.

Was? — ist die Harfe noch nicht da? — und ich  
Vernehme meines Volkes Jammer und  
Das rieselnde Geräusch des Blutes! — Was?  
Noch immer keine Harfe? — O ihr Götter!

(Ein verwundeter Wenede tritt auf.)

Der Wenede.

Ich eil' verwundet her. — Die Leichen brechen  
Uns durch! — das Volk, es harret des Liedes.

Derwid.

O Gott! o Gott!

Der Wenede.

Ich sterbe König — singe  
Dein Lied — ich sterbe.

(Er sinkt todt nieder.)

Derwid.

Ihr Donnerkeile! Schlaget  
Nur ein in mich, Ihr Blitze! — O! seit ihr  
Der König jetzt, und ich will Harfe sein? —  
Mein Königreich ist eitel Flaum, gleichwie

Dies Haar, dies samt dem Blute ausgeriss'ne,  
Dass jetzt der Wind erfasst. — O! Winde! — raufet  
Mir aus mein bleiches Haar, ihr Winde!

(Lelum und Polelum treten auf.)

Lelum.

Vater!

Wir untergehen — lass dein Lied ertönen —

Derwid.

Geht sterben denn — ich habe keine Harfe.

Rosa Weneda.

Macht Platz — ich höre schon die Harfe kommen,  
Ich hör sie schon; — schlägt ein in eure Schilde,  
Auf dass die Führer hier zusammen eilen!

Dies Lied wird sie unüberwindlich machen.

Und wer sie nur vernimmt — der bleibt am Leben!

Und wer sie nicht vernehmen wird — der stirbt.

(Slaz tritt auf mit dem Harfenkasten)

Slaz.

So hätt' ich also gut mich euch verdient! —

Ich bringe euch die Harf' — wo soll sie hin?

Rosa Weneda.

Gieb her — an diese Königseich' gelehnt,

Da mag sie warten.

Salz.

Die Königin lässt euch

Durch mich entbieten, dass sie hält, was sie  
Versprochen.

Rosa Weneda.

Fort — du Natter!

Slaz.

Meinetwegen!

Ich will mich in den Sumpf verkriechen. [Ab]

Rosa Weneda.

König!

Gieb deinem Volk den Sieg. —

[Zwölf Heerführer treten auf, die entblössten Schwerter in der Hand; alle  
sind über und über mit Blut besprengt.]

Da sind die Führer

Und des ersehnten Liedes Stunde. — Vater!

Die Harfe lehnt an Derwids Eichenbaum. —

Derwid

[erhebt sich vom Thron und nähert sich der Eiche.]

O! wie mein Herz erzittert! — Werd' ich auch

Im Stande sein der <sup>Saiten</sup> Harfen Gold zu schlagen? —  
Ich höre schon die Herzen lauter pochen. —  
Wo ist nur diese Harfe? — Wartet! — O!  
Wie mir das Herz erbebt. — Wo ist die Harfe?  
Ich fühl's, dass ihr den Sieg erringt, sobald  
Ich meine ganze Seel' in dieses Lied  
Ergiessen werde. — Und diese Seele halte  
Ich schon in meiner Hand — da — wie der Blitz;  
Wie einen Blitz auch will ich ganz sie pressen  
In diese Saiten, dass ihr Lied, gleichwie  
Der Blitz, zerschmetternd zünde. —

[Er tastet vor sich herum und kommt so an den Harfenkasten.]

Die Harfe steckt

In einem Kasten — mach' ihn auf, Weneda!

[Rosa Weneda macht den Deckel vom Kasten auf, fährt aber plötzlich entsetzt zurück, erfasst dann den Vater bei der Hand und versucht ihn fortzuziehen. — In dem Kasten erblickt man statt der Harfe die Leiche Lilla Wenedas im Todtenhemd, das Haupt mit einem Kranz von Kornblumen geschmückt)

Derwid.

So lasst mich doch zur Harfe! — Was haltet ihr  
Mich nur am Kleid zurück? — was stellt ihr mir,  
Dem Greis ein Hindernis? — ich bin so voll  
Begeisterung! — Ich reiss' mich los von euch!  
Und dies mein Lied — es wird unsterblich sein!

[Er reisst sich von der Tochter los und legt tastend seine Hände auf  
das Angesicht der todtten Lilla Weneda.]

Was ist denn das? — ein kalter Gegenstand —  
Das sind die Saiten nicht; — ich fühle da  
Am Tasten eine Leiche — was ist denn das? —  
O! *das* ist keine Harfe! — das ist der Körper  
Von meiner todten Tochter! —

[Pause. — Rosa Weneda versucht den Vater von der Leiche fortzuziehen;  
der Greis widersetzt sich.]

Fort, du Natter!

Hier liegt ja meine andre Tochter — da —

Da in dem Sarg! — O! o! — todt! — Wartet! wartet!  
Dann giebt's auch hier ein Lied — dies goldne Haar,  
Auf dem ich spielen will. — Ich sehe dich  
Mein süßes Täubchen! — ja ich seh' dich — o!  
Und finde deinen süßen Mund! — O! reisst  
Mich nicht von ihr! o, bitte! reisst mich nicht  
Von ihr! — so reisst mich doch von ihr nicht fort —

Rosa Weneda.

Wie! tönt euch denn der Sinn von jenem Lied  
Aus eures Königs Thränenjammer nicht?  
Geht sterben denn!

Derwid.

O! o! — mein Täubchen todt!  
O todt! — für ewig todt!

Die Harfner.

Der Vater weint.

Derwid.

Ich sehe dich mein Kind! — dein liebes Bild  
Es steht vor mir — da — da, in diesen Höhlen  
Von meinem ausgeriss'nen Augenlicht. —  
Ich sehe dich in meines Hauptes Grabe.  
O! du, vom hellen Sternenschein Bekränzte  
Im Cedern-Wohlgeruch, du Lampe mein,  
Erfüllt vom Strahlenlichte — streckst du mir  
Den offnen Arm entgegen? — O! da! da!  
Sch't ihr's? — da lächelt sie zu mir und weint. —  
O! todt! — mein herzgeliebtes Täubchen todt!  
Mein süßes Kind!

Rosa Weneda.

Ich wusst' es längst voraus —  
Auf welch' ein Lied, du fluchbelad'nes Volk,  
Ich dich zusammenrufen werde. — Längst  
Schon habe ich auf eurer Stirn den Fluch —  
Das blut'ge Mal der Dreitagsfrist des Lebens  
Gelesen. — Nun! — was werdet ihr so bleich  
Und blass? — Wer ist denn hier der Lügner? — ich? —  
Das Schicksal? — oder die Verzweiflung selbst,  
Die jenen, der am Leben hängt, betrog? —  
Ihr Taubenherzen! o, wie flau ist's euch  
Zum Grabe, das des Lebens Schmerzen endet! —  
Betrügen musst' man euch, musst' jagen euch  
Wie eine scheue Herde in den Tod. —  
Ist euch dies nicht genug? — O du mein Haar!  
Mein ausgerauftes! — werd' zum Schlangenknauel  
Und geiss'le dieses faule Erdgeschlecht. —

Der erste Führer.

Die Siegesharfe hast du uns versprochen,  
Prophetin!



Rosa Weneda.

Was? — versprach ich das? — Komm her,  
Und sieh! — Du meinst, es liege wohl im Tone  
Des Saitenkluges mehr als in der Macht  
Der stummen Klage der gemord'ten Unschuld?  
Wo giebt's denn eine Harf' wie diese Leiche?  
Wo solch' ein herzzerreissendes Getöne,  
Wie dieses Vaters Thränenjammer, der  
Im Haargeflecht der Tochter wühlt, und wühlt  
Und einen Klang hervorzulocken sucht,  
Wie aus den Saitenschwingungen der Harfe?  
O! schwöret denn bei dieser Leiche, Ritter,  
Dass ihr sie rächen wollt — das Weit're lasst  
Den Blitzen und der rächenden Gewalt  
Der Zeiten — — schwöret!

Die Führer.

Wir schwören Rache —  
Bis in den Tod!

(Die Führer ab.)

Lelum

(Die Leiche der Schwester küssend.)

Bei diesem Bruderkuss

O Schwester! schwör' ich dir ein Wiedersehen  
Noch heute. O Lechiten! — —

Derwid.

(zieht ein Opfermesser hinter dem Busen hervor, und indem er sich damit  
zweimal durchbohrt, stösst er die Worte aus;)

Söhne! — so —

So — so! in's Herz des Lech — (sinkt entsœt zusammen.)

Rosa Weneda,

Dort rechter Hand,

Da steht ein Scheiterhaufen. — Tragt sie hin  
Die beiden Leichen und verbrennt zusammen;  
Vergesset aber nicht beim Scheiterhaufen  
Die Urnen mit der Asch' der Königsreste  
Bereit zu halten! — Dränge ein Lechite  
Zu Euch, und wollt da vom Flammenstoss  
Die heil'gen Leichen mit Gewalt euch rauben:  
Dann schmettert mit den Urnen ihn zu Boden.

(Die Harfner nehmen die Urnen und die Fackeln. Je zwei von ihnen fassen  
die Leiche Derwids und Lilla Wenedas, die im Cedernkaste ruht, auf die  
Schultern, und entfernen sich langsam. — Rosa Weneda spricht nun zu

Lelum und Polelum.)

Da auf dem Fürstenstein errichte ich  
Den Flammenstoss aus duftendem Gehölze —  
Hier will ich eurer Rückkunft harren —  
(Lelum und Polelum ab in die Schlacht — Rosa Weneda dagegen  
in den Wald.)

SCENE VI.

[Das Schlachtfeld — Nacht — Gewitter.]

Lech tritt auf.

Sieg! — Diese Hunde muss man ganz vernichten!  
Wer ist der Ritter? —

Gwinona

[tritt auf in voller Rüstung]

Ich zog die Rüstung an,  
Um meinen Sohn zu rächen! — Rache üben!

Lech.

Man kann sie alle jetzt wie Lämmer schlachten.  
Ihr Muth ist ganz dahin! — Um Mitternacht  
Verliess er sie — und von der Stunde an,  
Da metzeln unsre Leut' sie nieder, wie  
Das liebe Vieh,

Gwinona.

Den Harfner mir! ich will  
Den Harfner haben!

Lech.

Gemach! — Bei ihm muss noch  
Der Rest von Leuten sein.

[Gwinona eilt fort. — Heil. Gualbert tritt auf.]

Was machst denn *du*

Dahier?

Heil. Gualbert.

Ich taufe die Verendenden,  
Bis Christi Mutter mir erscheint —

Lech.

Ich möchte  
Den Feldherrn mit dem Doppelkopfe treffen,  
Und diesem Ungeheuer Schonung bieten,  
Dass er alsdann der Pflugschar warte. [Ab.]

Heil. Gualbert.

Und ich

Derweil will mich auf diesen Werder setzen. —  
Wer eine solche Nacht gesehen hat,  
Der kennt den Ernst der Welt — der Menschen Wert. —

Mehr Mitleid hat der helle Blitz — denn er  
Zerreißt das Herz der hohen Tannen bloss.  
Erziehen denn die Mütter ihre Kinder  
Zu diesem Zweck, auf dass sie dereinst so,  
Wie *die* da, elend hingeschlachtet werden?  
Und ist denn jeder Leichnam das auch wert,  
Was er gekostet? — Frage eine Mutter  
Darum, dass sie des Todten Wert bestimme —  
Und staunen wirst du; denn, um diesen Preis —  
Wenn du ihn zahlen möchtest — könnte sie  
Für ihren todten Sohn ein ganzes Reich,  
Ein lebend Königreich sich kaufen, wo's  
Der Söhn' und Mütter eine Unzahl giebt —

[Ślaz steckt den Kopf hinter dem Werder hervor.]

Ślaz.

Sanctissime Gualbertus!

Heil. Gualbert.

Ślaz! — du hier!

Ślaz.

Ich stecke im Morast.

Heil. Gualbert

Wie kommst denn du

Hierher!

Ślaz.

Du Heil'ger! Zieh' mich nur heraus —  
Denn sonst ersauf' ich — bei den Ohren; dann  
Werd' ich dein Ohr zufriedenstellen —

Heil. Gualbert.

Lump!

Du hast mir meine Zell' verbrannt.

Ślaz.

Nicht ich —  
Der Teufel hat's gethan; — ich hab' dich pater  
Gesucht, um übern' Teufel dir zu klagen. —

Heil. Gualbert.

Heut' ist die Nacht des Heiles. — Komm, du Maulaff!

Ślaz.

Jetzt will ich Priesterdiener bleiben schon  
Bis an mein sel'ges Ende. — (Beide ab.)

SCENE VII.

(Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.)

Lech (tritt auf.)

So hätt' ich denn die eine Hälfte' des Feldherrn  
Erschlagen —

Gryf (tritt auf)

Wo ist der Lech.

Lech.

Was giebt's?

Gryf.

Dein Weib,

O Herr! liegt auf dem Schlachtfeld todt.

Lech.

Erschlagen?

Gryf.

O, schauervoll dahingemordet, Herr!  
Und um so schauervoller, als die Scharen  
Des Volkes der Weneden aufgelöst,  
Die Waffen von sich warfen, und sich schon  
Zur eil'gen Flucht gewendet hatten, als  
Die Königin die Höh' gewahrend und  
Auf ihr den grossen rothen Flammenstoss,  
Um den, vom Feuer blutig roth beleuchtet,  
Im Kranz sich dunkle Schatten drängten — rief:  
Dort muss der alte Derwid sein! und rasch  
Das Schwert gezückt den Hügel stürmte. — Da  
Erfassten nun die Schatten, die den Stoss,  
Auf dem zwei Leichen brannten, stumm umgaben,  
Die Todtenurnen mit der Asch' der Ahnen,  
Und schleuderten der Truhen Schauerwucht  
Auf uns're Königin herab, die eben  
Den Berg erstrebend, der Felsen Zacken fasste. —  
Ich eil' herbei — da lag sie schon mit Asche  
Und morschem Todtenbein bedeckt, die Brust  
Auf jämmerliche Weis' zerschmettert — todt.

Lech.

O, meine armen Kinder — wie werden sie  
Mit Fragen mich nach ihr bedrängen. — Sieh,  
Du Mann des Bluts! — ich kann nicht weinen. — Schafft  
Die Leich' der Unglückseligen in's Schloss,  
Und lasst sie von der Asch' der Todten waschen. —

(Beide ab.)

SCENE VIII.

(Ein Druidendenkmal. — An der Stelle, wo früher Derwids Thron gestanden, ist ein Scheiterhaufen aufgerichtet.)

**Rosa Weneda** (allein)

Das Volk liegt hingeschlachtet — der Sturm erlahmt.  
Vor einer Weile noch war hier ein König,  
Da gab's noch Menschen, Fackelschein — — und jetzt  
Zwölf nackte Steine liegen da, verwaist —  
Und so auf ewig! so auf ewig! —

(Polelum tritt auf — auf den Armen den todtten Körper des Bruders tragend, der noch immer an ihn gekettet ist.)

Nun? —

Du sagst mir nichts — Polelum? —

**Polelum.**

O! sieh daher!

Erschlagen schlummert mir der todtte Bruder  
An meiner Brust.

**Rosa Weneda.**

Wie — soll ich jetzt die Kette,  
Die euch verband, zerreißen?

**Polelum.**

Rühr' die Kette

Nicht an. — Wo ist hier nur der Scheiterhaufen?

**Rosa Weneda.**

Die Brandstätt' bloss ist da — der Sturmwind hat  
Die Fackeln ausgelöscht.

**Polelum.**

So fach' die Flammen

Von neuem an.

**Rosa Weneda.**

Die Wolke giebt sie dir.

(Polelum besteigt den Scheiterhaufen mit der Leiche des Bruders auf den Armen.)

**Polelum.**

Ich bin bereit — beschwöre du die Blitze  
Mit deinem Lied herab. — O! schlumm're sanft  
An meiner Brust du bleicher Bruder mein!  
Denn alles neigt auf dieser Welt zur Ruh'. —  
Nun, ruf' herab die Blitze, Seherin! —  
Ich bin bereit. —

**Rosa Weneda.**

Erheb' den Arm g'en Himmel

Und mit des todtten Bruders Hand zusammen

Beschwöret Beide so des Himmels Blitz  
Mit eurer Kette herab.

Lech (tritt auf.)

Verzieht, ihr Heiden!  
Ich bringe euch das Leben!

Heil. Gualbert (tritt auf.)

Vierzieht, ihr Heiden!  
Ich bringe euch den Glauben.

Polelum.

Leben

Und Glauben? — Gott von deinem lichten Throne,  
Sieh herab auf diese Männer zwei  
Vor dem Opfer-Scheiterhaufen stehen,  
Dem der sterbende Wened sich weilt —  
Blick auf sie herab und sieh nur zu,  
Welchen Wesen du des Sieges Freude  
Und des Hohnes Jubelgunst gewährst!  
Und sie kamen — da mein ganzes Volk vergieng!  
Und sie kamen — da mein Bruder nicht mehr lebt!  
Und sie kamen — da der ganze Himmel blutet  
Von dem Feuerschein der Scheiterhaufen,  
Wo der Menschen Leichenreste lodern!  
Und — da will man mir das Leben schenken. — —  
O, ihr Wesen des Erbarmens! — Mitleid,  
Tiefes Mitleid hat mein Herz für euch —  
Aber auch Verachtung! —  
O! erlaub' nicht Gott, dass ich mein Grab,  
Wo diese Menschen leben, finden sollte!  
Wolken! dunkle Wolken ihr! die ihr  
Von diesem Leichenfelde fliehen wollet  
Mit dem letzten Blitz — o Wolken ihr!  
Zu euch erheb' ich diese Hand, von Ketten  
Blau gedrückt, zu euch den Leichenarm  
Des todten Bruders: — diese beiden Hände  
Fleh'n mit samt der Eisenkette euch  
Um einen Gnadenblitz, den letzten an. —  
Wie! ihr höret nicht auf mich! — Nun denn —  
Dann ford're ich mit dieser todten Hand  
Mit dieser Kette *euch* zum Kampf heraus,  
Ihr wetterschwang'ren Stürme! bis ich nicht

Den Blitz, den ihr versagt, mit meinem Fluch  
Erzwinge! —

(Der Blitz schlägt in den Scheiterhaufen ein und zündet ihn an. Lelum  
und Polelum gehen in den Flammen auf. Über der verglimmenden Brand-  
stätte zeigt sich das Bild der Mutter Gottes.)

**Heil. Gualbert**

(auf die Erscheinung weisend.)

**Ave, du Unsterbliche!**

**Lech.**

**Ein wundervoll Gesicht im Flammenschein!**

(Rosa Weneda steigt auf die verglommene Brandstätte, scharrt in der  
Asche herum, findet die Kette, mit der Lelum und Polelum an einander  
gefesselt waren, gelöst, und wirft sie dem Lech vor die Füße.)

**Rosa Weneda.**

**Sieh her! was nun von deinen Sklaven blieb.**

**E N D E.**

## II.

# Kronika i statystyka zakładu.

### I.

#### GRONO NAUCZYCIELI

z końcem roku szkolnego.

#### A. Dla nauki obowiązkowej.

| L. p. | Imię i nazwisko nauczyciela.                                                                                                             | Stopień służbowy                                                                               | Których przedmiotów uczył                                                                             | Tygod. godzin |
|-------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| 1     | Andrzej May                                                                                                                              | dyrektor                                                                                       | fizyki w kl. III. i IV.                                                                               | 6             |
| 2     | Ksiądz Franciszek Wojnar                                                                                                                 | profesor, katecheta rz. kat.                                                                   | religii we wszystkich klasach                                                                         | 14            |
| 3     | Józef Dziewoński                                                                                                                         | profesor, zawiadowca gabinetu do rysunków odręcznych                                           | rysunków odręcznych w kl. II, IV, V, VI, VII, kaligrafii w III.                                       | 22            |
| 4     | Romuald Bobin                                                                                                                            | profesor, zawiadowca biblioteki nauczycielskiej i księgozbioru dla młodzieży, gospodarz kl. V. | polskiego języka w kl. I, III, V, VI i VII.                                                           | 16            |
| 5     | Bogdan Hoff,<br>członek nadzwyczajny c. k. Akademii umiej. w Krakowie, Tow. nauk ścisłych w Paryżu, lekarzy i agronomicznego w Krakowie. | profesor, zawiadowca gabinetu chemicznego, gosp. kl. IV.                                       | chemii w kl. IV, V, VI i VII, historii naturalnej w kl. I.                                            | 14            |
| 6     | Kazimierz Bryk                                                                                                                           | profesor, zawiadowca gabinetu fizykalnego, gospodarz kl. I.                                    | matematyki w kl. I. i VI, fizyki w VI i VII.                                                          | 17            |
| 7     | Jędrzej Panek                                                                                                                            | profesor, gospodarz kl. II                                                                     | polskiego języka w kl. II i IV, historii naturalnej w II, i V. geografii w II i III. kaligrafii w II. | 18            |



| L. p. | Imię i nazwisko nauczyciela                                                                                            | Stopień służbowy                                                         | Których przedmiotów uczył                                                                  | Tygod. Godzin |
|-------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| 8     | Dr. Placyd Dziwiński, członek komisji fizyograficznej w Krakowie, reprezentant towarzystwa politechnicznego we Lwowie. | profesor, zawiadowca gabinetu do rysunków geometrycznych, gosp. kl. VII. | matematyki w kl. V i VII, geometrii wykreślnej w VII i rysunków geometrycznych w II.       | 17            |
| 9     | Edmund Grzębski, członek towarzystwa politechnicznego we Lwowie                                                        | nauczyciel, gospodarz kl. III.                                           | rysunków geometrycznych w kl. III, IV, V i VI, matematyki i rysunków odręcznych w kl. III. | 19            |
| 10    | Robert Rischka                                                                                                         | nauczyciel, gospodarz kl. VI.                                            | języka niemieckiego w kl. II, III, i VI, historii w II, geografii w VI.                    | 17            |
| 11    | Mieczysław Zaleski                                                                                                     | nauczyciel                                                               | języka niemieckiego w kl. V. i VII, historii w V, VI, i VII,                               | 18            |
| 12    | Franciszek Dziurzyński                                                                                                 | egzaminowany zastępca nauczyciela                                        | matematyki w kl. III i IV, geografii w I.                                                  | 10            |
| 13    | Józef Jaworski                                                                                                         | zastępca nauczyciela, zawiadowca gabinetu przyrodniczego                 | historii naturalnej w VI i VII, geografii w IV, V, i VII.                                  | 9             |
| 14    | Leopold Czerny                                                                                                         | zastępca nauczyciela                                                     | języka niemieckiego w I. i IV, historii w III i IV, kaligrafii w I,                        | 17            |
| 15    | Ks. Hilaryon Gmitryk                                                                                                   | zastępca katechety gr, kat.                                              | religii we wszystkich klasach do 8. Maja                                                   | 6             |
| 16    | Franciszek Janelli członek towarzystwa politechnicznego we Lwowie.                                                     | aplikant, asystent do rysunków geometrycznych                            | geometrycznych rysunków w kl. I.                                                           | 4             |

### B. Dla nauki nadobowiązkowej.

1. Hoff Bogdan j. w. prowadził ćwiczenia w laboratorium chemiczném.
2. Dr. Dziwiński Placyd j. w. uczył języka francuskiego.

3. Rischka Robert j. w.                    { uczyli historii kraju
4. Zaleski Mieczysław j. w.                {                    rodzinnego.
5. Janelli Franciszek j. w. uczył gimnastyki.
6. Przysiecki Antoni uczył śpiewu.
7. Sawertal Wacław uczył muzyki.
8. Pomeranz Abraham Ber uczył religii izrael.

## Zmiany w składzie grona nauczycieli

*w ciągu roku szkolnego 1881.*

1. J. E. Pan Minister wyznań i oświaty reskrytem z 1. lipca 1880 L. 9548 nadał tutejszemu prof. Dri. Ludomiłowi Germanowi posadę w szkole realnej w Krakowie, mianując równocześnie zastępcę nauczyciela w c. k. gimnazjum Franciszka Józefa we Lwowie p. Mieczysława Zaleskiego rzeczywistym nauczycielem tutejszej szkoły. (Rozp. z 31. lipca 1880 L. 156 Pr. R. szk. kr.)
2. W. R. szk. kr. reskrytem 26. września 1880 L. 7735 zamianowała egzaminowanego kandydata p. Franciszka Janellego bezpłatnym aplikantem, poruczając mu zarazem obowiązki asystenta do rysunków geometrycznych.
3. W. R. szk. kr. reskrytem z 19. marca 1881 L. 2730 przeniosła tutejszego egzaminowanego zastępcę nauczyciela Jana Kobaka w dotychczasowym charakterze do szkoły realnej w Stanisławowie, mianując równocześnie kandydata stanu nauczycielskiego Leopolda Czernego zastępcą nauczyciela przy tutejszej szkole.

---

## II.

### ROZKŁAD NAUK.

---

Nauka przedmiotów obowiązkowych odbywa się podług dotychczas obowiązującego planu lekcyjnego szkół realnych wprowadzonego rozporządzeniem Wysokiej c. k. Rady szkolnej kraj. z 22. Sierpnia 1872 L. 5917. Ten plan w myśl reskryptu Wysokiego c. k. Ministerstwa oświecenia z dnia 19. Marca 1881 L. 11874 pozostanie w mocy aż do dalszego zarządzenia.

### Przedmioty nauki nadobowiązkowej.

1. Historia kraju rodzinnego w 4 oddziałach po 1 godzinie tygodniowo. W nauce tej brało udział 100 uczniów.
2. Język francuski w 3 oddziałach po 3 godziny tygodniowo. W nauce tej brało udział 71 uczniów.
3. Nauka gimnastyki w 3 oddziałach po 2 godziny tygodniowo. W nauce tej brało udział 94 uczniów.
4. Nauka śpiewu w 2 oddziałach po dwie godziny tygodniowo. W nauce tej brało udział 38 uczniów.
5. Nauka muzyki w 4 oddziałach po 2 godziny tygodniowo. W nauce tej brało udział 17 uczniów.
6. W ćwiczeniach w laboratorium chemiczném brali udział wszyscy uczniowie klasy VII. w partych po 10. Każda partya przez dwa miesiące; oprócz tego brało udział przez cały rok 5 uczniów.

---

### III.

### TEMATA

#### do zadań piśmiennych.

---

#### a) W języku polskim w klasie V.

1. Epizod z wakacyi.
2. Strata czasu największą stratą.
3. „Grzeczność nie jest nauką łatwą ani małą.“
4. Stałość i upor.
5. Obraz skąpca.
6. Korzyści kolei żelaznych.
7. Należy się i drobnych wad wystrzegać.
8. Gerwazy (z „Pana Tadeusza.“)
9. Bodaj to być studentem!
10. Wpływ wojen perskich na stosunki zewnętrzne i wewnętrzne Grecyi.
11. Fałszywy wstyd.
12. Polowanie na niedzwiedzia. (Podług „Pana Tadeusza.“)
13. Życie ludzkie a rzeka.
14. Węgiel.

15. a) Obraz ucznia egoisty.
- b) Charakterystyka Litawora.

### W klasie VI.

1. Loterya i towarzystwa ubezpieczeń.
2. „Ten pan, zdaniem mojem,  
Co przestał na swoim.“ (J. Kochanowski.)
3. Wynalazek druku i wpływ jego na oświatę i piśmiennictwo.
4. Urszulka Kochanowska. (Na podstawie „Trenów“)
5. Czy można z powierzchowności człowieka sądzić o jego wnętrzu?
6. Jakie obowiązki wkłada J. Kochanowski na uczącą się młodzież w znanym wierszu:  
Służmy poezji sławie, a jako kto może  
Ku dobru powszechnemu niechaj dopomoże.
7. Charakterystyka Antenora. (Na podstawie „Odprawy posłów greckich“.)
8. „Młodość, bracia, jest rzeźbiarka,  
Co wykuwa żywot cały,  
Choć sama przeleci szparko,  
Cios jej dłuta wiecznotrwały.“
9. Co zdziałał dla Polski Bolesław Chrobry?
10. Obmowa.
11. Znaczenie rycerstwa w wiekach średnich.
12. Osnowa kazania ks. Skargi o „Miłości ojezyny.“
13. Jakie korzyści odnosimy z czytania dobrych powieści?
14. Jakich zalet wymaga Górnicki od swego dworzanina?
15. Wojna, jej złe i dobre strony.
16. Każdy losu swego sprawcą.

### Klasa VII.

1. O koniecznej potrzebie uczenia się obcych języków.
2. Znaczenie napisu na medalu wybitym dla St. Konarskiego:  
„Sapere auso!“
3. Przyjaciół i pochlebca.
4. „Bo słuchajcie i zważcie u siebie,  
Że według bożego rozkazu,  
Kto nie doznał goryczy ni razu,  
Ten nie dozna słodyczy i w niebie. (Dziady.)

5. Trembecki a Karpiński. (Charakterystyka porównawcza.)
6. „Minęły czasy szczęśliwej prostoty.  
Trzeba się uczyć, upłynął wiek złoty.“ (Krasicki).
7. Mowa przeciw zbytkom.
8. Charakterystyka Jacka Soplicy.
9. Czém się różni epoka narodowa literatury polskiej od klasycznej?
10. Czesław i Astolf. (Charakterystyka porównawcza na podstawie komedyi Alex. hr. Fredry „Odludki i poeta.“)
11. Cechy prawdziwego wykształcenia.
12. Wpływ teatru na oświatę i piśmiennictwo.
13. Myśli i uczucia przy opuszczaniu zakładu.

b) W języku niemieckim w kl. V.

1. Die Bedeutung der Phönizier im Alterthume.
2. Goethes „Johanna Sebus“ in Form einer Erzählung wiederzugeben.
3. Der erste Krieg der Karthager mit Syrakus. Übersetzung.
4. „Wer geringe Dinge wenig acht't  
sich am geringeren Mühe macht.“ Eine Erzählung nach Goethes „Legende“.
5. Zeus und das Schaf. Aus dem Gedächtnis niedergeschrieben.
6. Beschreibung des Schulzimmers.
7. „Der Sänger“ von Goethe. Inhaltsangabe in referierender Form.
8. In welchen Formen wird das Wasser benutzt und wozu?
9. Die älteste Sprache. Nacherzählung.
10. Der Winter. Eine Beschreibung.
11. Die olympischen Spiele. Übersetzung.
12. Welche Verdienste erwarb sich Themistokles um seine Vaterstadt?
13. Die Erzählung des Sängers in Schillers „Graf von Habsburg.“
14. Inhaltsangabe und Grundgedanke des Gedichtes „die Kraniche des Ibykus.“
15. Schlegels „Arion“ in Form einer Erzählung wiederzugeben.
16. Der Ursprung des Ölbaumes. Übersetzung.
17. Die Horatier und Curatier. Nacherzählung.
18. a) Cids Lebensende. b) Der Frühling. Eine Beschreibung.
19. Wahrheitsliebe. Übersetzung.
20. Inhaltsangabe des Gedichtes „der Taucher.“

W klasie VI.

1. Der Empfang Seiner Majestät, unsers allergnädigsten Kaisers, auf unserer Bahnstation am 4. September 1880.
2. Die Sage vom Orpheus.
3. Eine Übersetzung.
4. Die Sage von Tantalus.
5. Es sind die Eigenschaften der Luft anzugeben und eine derselben näher zu besprechen.
6. Die Kreuzschau. Inhalt.
7. Eine Nacherzählung aus dem Polnischen.
8. Hagens Charakter im Nibelungenliede.
9. Wie vertheidigt der Dachs den Reineke? Auf Grund der Lectüre.
10. Des Sängers Fluch. Inhalt.
11. Leszek der Weisse und Goworek. Eine Übersetzung.
12. Dem Mann muss man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt. Abhandlung.
13. Sokrates Tod. Übersetzung.
14. Schilderung einer Feuersbrunst.
15. Eine Nacherzählung.
16. Just im ersten Aufzuge des Schauspiels „Minna von Barnhelm.“
17. Eine Übersetzung.
18. Gefühle und Gedanken beim Anblick des erwachenden Frühlings.
19. Aus Minna von Barnhelm: Justs Erzählung von dem Pudel und ihre Bedeutung für die Situation.
20. Robert Bruce und die Spinne. Eine Nacherzählung.

W klasie VII.

1. Bertrands Erzählung im Prologe zur „Jungfrau von Orleans.“
2. „Es stürzt den Sieger oft sein eigenes Glück.“ Durch ein Beispiel aus der Geschichte zu belegen.
3. Schilderung der Lage Frankreichs vor dem Auftreten Johanna. Nach Schillers „Jungfrau von Orleans.“
4. Die Sage von Tells Tod. Nach Uhland.
5. a) Troias Untergang.  
b) Der Tod Laokoons. Nach Vergils Aeneis II.

6. Hektors Abschied von Andromache. Nach Homers Ilias VI.
7. Mehrere Geschäftsaufsätze.
8. a) In welcher Seelenstimmung erblicken wir Johanna vor dem Krönungsfeste zu Rheims?  
b) Gedankengang des I. Gesanges in Wielands „Oberon.“
9. „Wer etwas lernen will, der muss dazu drei Gaben von obenher, aus sich und auch von aussen haben: die Fähigkeit, die Lust und die Gelegenheit; die drei wo fehlen, kommt ein Lernender nicht weit.“  
Rückert, Weish. des Brahm.
10. Wie kommt es zu der Versammlung auf dem Rütli? Nach Schillers „Wilhelm Tell.“
11. Die Macht des Menschen über die Thierwelt. Nach Goethes Novelle.
12. a) Orestes und Elektra vor dem Königspalaste in Mykenae. Nach Sophokles „Elektra.“  
b) Tells Apfelschuss.
13. Stürme sind nothwendig in der Natur wie im Völkerleben.

IV.

TEMATA

do piśmiennego egzaminu dojrzałości.

1. Z języka polskiego,

Znaczenie morza śródziemnego w starożytności i wiekach średnich.

2. Z języka niemieckiego.

- a) Kolejy żelazne. Wzory Rymarkiewicza, wydanie 5. stopień I. Strona 367.
- b) „Maria Stuarts Lebensende“ Wypisy Hamerskiego dla klasy IV. str. 39.

3. Z matematyki.

1.

$$\frac{x + \sqrt{x}}{x - \sqrt{x}} = \frac{3\sqrt{x} + 6}{2\sqrt{x}}$$

2. Obliczyć różnicę między objętością 20ścianu umiarowego o krawędzi 0.4<sup>cm</sup> a objętością kuli opisanej.

3. Jaka jest różnica między najdłuższymi dniami dwóch miejscowości o szerokości  $\rho = 50^{\circ}11'$   $\rho^1 = 67^{\circ}12'$ ?
4. Ktoś składa na początku 33. roku swego życia 5000 złr., aby od 45. roku począwszy, pobierał z góry resztę 550 złr. przez ile lat może pobierać tę resztę, jeżeli kasa przyjmuje wkładkę na  $4\frac{1}{2}\%$ ?

#### 4. Z geometrii wykresłej.

1. Na płaszczyźnie krzyżowej spoczywa walec skośny: — wykreślić do niego płaszczyznę styczną równoległą do danej prostej.
2. Wyznaczyć cień własny i cień rzucony powierzchni walca pochylego, który podstawą spoczywa na rzutni poziomej.
3. Ośmiościan foremny wykreślić w rzutach ortogonalnych i perspektywie wolnej.

### V.

## ZBIORY NAUKOWE.

### I. Biblioteka.

Zawiadowca Romuald Bobin.

a) **Biblioteka dla nauczycieli** pomnożyła się w bieżącym roku o 14 dzieł w 22 tomach; liczy zatem 671 dzieł w 900 tomach, oprócz programów, których liczba doszła 554.

Dary: *C. k. Ministerjum Oświaty*: G. Schimmer. Statistik des Judenthums. — J. Knolz. Wien's Humanitäts- und Heilanstalten. — J. Winkler. Die periodische Presse Österreichs. — *X. H. Gmitryk*. J. Adelung. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart 4 t. — J. Campe. Wörterbuch zur Erklärung fremder Ausdrücke.

Kupiono ze środków naukowych między innymi: Encyklopedyą wychowawczą (dotąd 9 zeszytów.) — Szujski. Historii polskiej ksiąg dwanaście. — Dr. E. Czerkawski. Uwagi o nauce języka niemieckiego 2 egz.

Czasopisma: 1. Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht. 2. Biblioteka warszawska. 3. Szkoła. 4. Zeitschrift für Schulgeografie. 5. Zeitschrift für das Realschulwesen. 6. Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftli-



chen Unterricht. 7. Dinglers Polytechnisches Journal. 8. Litterarisches Centralblatt. 9. Petermann's Geografische Mittheilungen.

b) **Czytelnia dla młodzieży** liczy ogółem książek 792.

Książki wypożyczano uczniom do domu od połowy Września do 1. Czerwca dwa razy w tygodniu, mianowicie: w Sobotę po nauce szkolnej uczniom klas niższych; uczniom klas V—VII. w Niedzielę po nabożeństwie.

W ciągu roku wydano:

|          |      |            |              |
|----------|------|------------|--------------|
| W klasie | I.   | 31 uczniom | 535 książek. |
| „        | II.  | 30 „       | 501 „        |
| „        | III. | 26 „       | 432 „        |
| „        | IV.  | 28 „       | 435 „        |
| „        | V.   | 32 „       | 447 „        |
| „        | VI.  | 18 „       | 283 „        |
| „        | VII. | 29 „       | 357 „        |

Ogółem wypożyczono 194 uczniom 2990 książek

c) **Biblioteka dla ubogich uczniów** liczy 325 książek, wypożyczanych na cały rok; w tej liczbie jednak wiele nie używanych obecnie w zakładzie. W bieżącym roku zakupiono 27 podręczników szkolnych w języku niemieckim, które nauczyciele poszczególnych przedmiotów wypożyczają uczniom dla obznajomienia ich z terminologią niemiecką.

## 2. Zbiór geograficzny.

Zawiadowca Mieczysław Zaleski.

Z końcem roku szkolnego 1880 było:

|                         |   |   |    |
|-------------------------|---|---|----|
| 1. Globów i przyrządów. | . | . | 6  |
| 2. Map ściennych        | . | . | 63 |
| 3. Atlasów              | . | . | 7  |
| 4. Obrazów.             | . | . | 47 |

W ciągu roku 1881 przybyło:

|                               |   |   |   |
|-------------------------------|---|---|---|
| 1. Mapa ścienna               | . | . | 1 |
| 2. Obrazów Langla do historyi | . | . | 3 |

Z końcem roku szkolnego 1881 było zatem:

|                        |   |   |    |
|------------------------|---|---|----|
| 1. Globów i przyrządów | . | . | 6  |
| 2. Map ściennych       | . | . | 64 |
| 3. Atlasów             | . | . | 7  |
| 4. Obrazów             | . | . | 47 |

### 3. Gabinet fizykalny.

Zawiadowca Kazimierz Bryk.

Zakupiono: Multiplikatora do przyrządu Meloniego i potrzebne przybory do uzupełnienia przyrządów dawniejszych.

Naprawiono resztę przyrządów uszkodzonych, naklejono na tekturę 16 tablic technologicznych.

### 4. Gabinet chemiczny.

Zawiadowca Bogdan Hoff.

Zakupiono areometr Trallesa i dzwon szklany, oprócz tego 40 sztuk drobnych przyborów tudzież 20 potrzebnych chemikaliów.

Gabinet ten posiada kuchnię chemiczną i destylarnię tudzież 103 przyrządów i przyborów zapisanych do inwentarza oprócz 129 okazów różnych przetworów chemicznych.

### 5. Gabinet historii naturalnej.

Zawiadowca Józef Jaworski.

W bieżącym roku zakupiono: Dalszy ciąg modeli Bredla i model gipsowy Boeka — głowa z rozkładalnym mózgiem. Naklejono na płótno tablicę z atlasu Szuberta i tablice anatomiczne Dra Fiedlera.

Gabinet ten posiada 1447 sztuk zapisanych do inwentarza.

### 6. Gabinet rysunków odręcznych.

Zawiadowca Józef Dzięwoński.

Zakupiono: 3 zeszyty wzorów Andéla z tekstem i 20 sztuk przyborów rysunkowych.

Gabinet ten liczy obecnie 179 sztuk zapisanych do inwentarza.

### 7. Gabinet geometrii wykreślnej i rysunków geometr.

Zawiadowca Dr. Placyd Dziwiński.

Z końcem roku szkolnego 1881 było:

|                                                   |    |
|---------------------------------------------------|----|
| 1. Modeli naukowych drewnianych i drutowych . . . | 63 |
| 2. Wzorów rysunkowych numerów . . . . .           | 17 |
| 3. Przyborów rysunkowych i mierniczych . . . . .  | 22 |

W ciągu roku zatrzymano dla gabinetu niektóre modele

przez uczniów wykonane (powierzchni śrubowej, konoidów i t. d.) i lepsze prace rysunkowe.

## 8. Zbiór numizmatów

założony przez dyrektora zakładu w zeszłym roku liczy:  
monet miedzianych 170  
srebrnych 40

## VI.

### Kronika zakładu.

Rok szkolny 1880—81 rozpoczął się dnia 1. Września uroczystym nabożeństwem i wezwaniem Ducha św.

Wpisy uczniów do zakładu odbywały się w ostatnich trzech dniach Sierpnia. Egzamina wstępne odbywały się w dniach 1. 2. i 3. Września. Do I. klasy zgłosiło się 33 uczniów; z tych reprobowano 2 a przyjęto 31.

Dnia 4. Września zgromadziła się młodzież zakładu wraz z gronem nauczycieli na tutejszem dworcu kolei żelaznej, aby wziąć udział w powitaniu Najjaśniejszego Pana, który w przejeździe przez Jarosław raczył kilka minut zatrzymać się na dworcu.

Dzień 4. Października, jako dzień imienin Najj. Pana obchodził zakład uroczystym nabożeństwem, w którym grono nauczycieli i młodzież szkolna wzięły udział.

Pierwsze półrocze zakończono 29. Stycznia, drugie rozpoczęto 3. Lutego.

Dnia 9. Maja, jako w przededniu uroczystości zaślubin Najdostojniejszego Następcy tronu arcyksięcia Rudolfa z najdostojniejszą królową Belgijską księżniczką Stefanią, urządzono dla młodzieży bezpłatną uroczystość szkolną o godz. 7. wieczorem, w której wzięły także udział reprezentacje wszystkich tutejszych władz.

W program uroczystości, zagajonej przez dyrektora, wchodziły: mowa uroczysta nauczyciela Rischki, deklamacya tudzież śpiewy i muzyka, wykonane przez uczniów pod kierownictwem nauczycieli śpiewu i muzyki.

Dnia 10. Maja, jako w dzień zaślubin Najdost. następcy tronu, wzięła młodzież wraz z gronem nauczycieli udział w uroczystym nabożeństwie w kościele parafialnym. Po nabożeństwie złożyło grono nauczycieli pod przewodnictwem dyrektora na ręce c. k.

starosty życzenia dla Najdost. Nowożeńców. Wieczór tegoż dnia gmach szkoły realnej zręsiście oświetlono kosztem miasta.

Piśmienny egzamin dojrzałości odbył się od 20. do 24. Czer. ustny egzamin od 13. do 18. Lipca pod przewodnictwem WP. Marcelego Studzińskiego, członka c. k. Rady szkolnej krajowej.

Młodzież szkolna przystąpiła w ciągu roku szkolnego trzy razy do śś. sakramentów Pokuty i ołtarza i odprawiła w wielkim tygodniu rekolekcyę wielkanocną.

W ciągu roku szkolnego umarł uczeń VII. klasy Piotr Korytna. Młodzież szkolna wszystkich klas wraz z gronem nauczycieli odprowadziła go na miejsce wiecznego spoczynku.

Dnia 28. Czerwca jako w rocznicę zgonu ś. p. Cesarza Ferdynanda I. odprawiono w kościele parafialnym żałobne nabożeństwo, w którym grono nauczycieli i młodzież szkolna wzięły udział.

Rok szkolny zakończono dnia 30. czerwca uroczystym nabożeństwem i odśpiewaniem hymnu ludowego. Po nabożeństwie przemówił do młodzieży w kościele ks. katecheta Wojnar, w szkole zaś przemówił dyrektor osobno do młodzieży wyższych a osobno do młodzieży niższych klas, odczytując nazwiska uczniów celujących. Oprócz tego przemawiali przed rozdaniem świadectw prof. Bryk do uczniów wyższych, a prof. Panek do uczniów niższych klas, podnosząc znaczenie uroczystości zakończenia roku szkolnego.

## VII.

### Ważniejsze rozporządzenia władz szkolnych

*z roku 1880—81.*

1. Wys Rada szk. kraj. rozp. z d. 7. Lipca 1880 l. 6394. zaliczyła w poczet książek dozwolonych do użytku w klasach wyższych szkół średnich dzieło p. t. „Prof. Dra. Ant. Gindelego Dzieje powszechne dla wyższych klas szkół średnich, przełożył Michał Markiewicz. Tom I. Dzieje starożytne 1879 i tom II. dzieje średniowieczne 1878,“ zaś rozp. z dnia 21. Lutego 1881 l. 7259. tom III. Dzieje nowożytne Rzeszów 1878 tegoż autora.
2. Wys. Rada szkolna krajowa reskryptem z dnia 28. Września 1880. l. 163 Pr. R. s. kr. reguluje na podstawie reskryptu Wys. Minist. W. i O. z dnia 13. Lipca 1880 l. 9946 czas na odbywanie spowiedzi i komunii św.

3. Wys. Rada. szk. kraj. reskryptem z dnia 31. Paźdz. 1880 l. 10038 zawiadamia, że Najprzew. Konsystorz obrz. łać. w myśl istniejących przepisów zamianował swoim komisarzem do exhort i nauki religii ks. Leona Pastora.
4. Wys. Prez. Rady szk. kraj. okólnikiem z dnia 2. Listopada 1880 l. 178 udziela reskrypt Wys. Minist. W. i O. z 20. Sier. 1880 l. 12050 zawierający wskazówki dla dyrektorów w celu pouczania rodziców i opiekunów o możności i korzyściach kształcenia się w szkołach przemysłowych, mianowicie wtedy, gdy można niejako przewidzieć, że uczeń nie odniesie właściwych korzyści z nauki w szkołach średnich.
5. Najprzew. Konsystorz obrz. łać. z 25. Listop. 1880 l. 13226 nadaje w duchu kościoła kat. tutejszemu zakładowi za patronów Św. Stanisława Kostkę tudzież Św. Tomasza z Akwinu.
6. Wys. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 10. Stycz. 1881 l. 13225 zaliczyła w poczet książek szkolnych Wypisy niemieckie Jul. Jandaureka p. t. „Deutsches Lesebuch für die fünfte Klasse der galiz. Mittelschulen“ w wydaniu nowém dokonaném przez prof. E. Hamerskiego.
7. Wys. Rada szk. kraj. rozp. z 23. Lutego 1881 l. 1662 udziela aprobaty książce „Dr. v. F. Klun, Geografia powszechna w tłumaczeniu L. Germana i R. Starkla, przejrzał i wydał ponownie R. Starkel. Lwów 1878.“
8. Wys. Rada szk. kraj. rozp. z 12. Marca 1881. l. 8153 podaje wskazówki postępowania przy klasyfikacjach semestralnych co do obyczajów i pilności.
9. Wys. Rada szk. kraj. rozp. z 20. Marca 1881 l. 5726 wydaje okólnik w sprawie zaprowadzenia jednostajnej pisowni niemieckiej w szkołach średnich.
10. Wys. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 23. maja 1881 l. 5101 daje aprobatę książce „Krótki rys geografii dla użytku szkolnego. Ułożyli Karol Benoni i Łucyan Tatomir. Lwów 1881.“
11. Wys. Rada szk. kraj. okólnikiem z dnia 17. Lipca 1881 l. 5889 zawiadamia dyrekcją, że JE. Pan Minister W. i O. reskryptem z dnia 7. Czerwca 1881 L. 5626 zezwolił na zmniejszenie maksymalnej liczby godzin z 17 na 16 dla nauczycieli języka niemieckiego.

VIII.

STATYSTYKA ZAKŁADU.

| W klasie | Uczniów publicz. |                         | Wypadek klasyfikacji z końcem roku szkolnego |                  |               |                |                                  |                     |
|----------|------------------|-------------------------|----------------------------------------------|------------------|---------------|----------------|----------------------------------|---------------------|
|          | Zapisać          | Z końcem roku szkolnego | Stopień pierwszy z odznaczeniem              | Stopień pierwszy | Stopień drugi | Stopień trzeci | Przeznaczono do poprawki po wak. | Nie-klasyfikowanych |
| I.       | 32               | 29                      | 4                                            | 15               | 3             | —              | 7                                | —                   |
| II.      | 37               | 31                      | 2                                            | 13               | 3             | 1              | 12                               | —                   |
| III.     | 29               | 27                      | 3                                            | 19               | —             | 1              | 4                                | —                   |
| IV.      | 32               | 30                      | 2                                            | 22               | 2             | —              | 4                                | —                   |
| V.       | 35               | 27                      | 2                                            | 15               | 2             | 2              | 6                                | —                   |
| VI.      | 23               | 18                      | 4                                            | 5                | 3             | —              | 6                                | —                   |
| VII.     | 29               | 27                      | 4                                            | 20               | 3             | —              | —                                | —                   |
| Razem    | 217              | 189                     | 21                                           | 109              | 16            | 4              | 39                               | —                   |

Pomiędzy uczniami wymienionymi był 1 prywatysta w III. kl.

Wykaz uczniów

| a) Według narodowości: |     | b) Według wyznania: |     |
|------------------------|-----|---------------------|-----|
| Polaków . . . . .      | 182 | rzymsko katolickich | 121 |
| Rusinów . . . . .      | 7   | grecko „            | 7   |
|                        |     | ewangelickich       | 2   |
|                        |     | starozakonnych      | 59  |

c) Według miejscowości, gdzie rodzice przebywają:

Z miasta Jarosławia 99, z powiatu Jarosławskiego 30, z przyległych powiatów 23, z odleglejszych 34, obcych 3.

d) Wiek uczniów klasy najniższej i najwyższej:

|                    |          |   |
|--------------------|----------|---|
| W I. klasie lat 10 | mających | 1 |
| „ 11               | „        | 6 |
| „ 12               | „        | 6 |
| „ 13               | „        | 6 |
| „ 14               | „        | 5 |
| „ 15               | „        | 4 |
| „ 18               | „        | 1 |

|                     |          |   |
|---------------------|----------|---|
| W klasie VII lat 16 | mających | 1 |
| „ 17                | „        | 2 |
| „ 18                | „        | 6 |
| „ 19                | „        | 6 |
| „ 20                | „        | 5 |
| „ 21                | „        | 5 |
| „ 22                | „        | 1 |
| „ 23                | „        | 1 |

e) Czesne, fundusze zbiorów naukowych i stypendya.

Od całego szkolnego uwolnionych w II. półroczu 89.

Od połowy „ „ „ „ 2.

Szkolne wynosiło w całym roku 1410 złr. 50 ct w. a.

Taksy wstępne wynosiły 92 „

Datki na zbiory naukowe wynosiły w całym roku 217 „

Za duplikaty świadectw 5 „

f) Stypendya pobierało 6 uczniów, takowe wynosiły 635 złr.

g) W bursie imienia Kopernika miało pomieszczenie 15 ubogich uczniów szkoły realnej a 2 uczniów szkoły ludowej. Oprócz tego otrzymywało w miesiącach zimowych 3 ubogich uczniów bezpłatnie obiad. Nadto zaopatrywano kilku uczniów w odzież i przybory naukowe.

Dnia 18. Grudnia 1880 dyrektor teatru p. Baczyński dał przedstawienie, przeznaczając połowę czystego dochodu w kwocie 22 złr. 30 ct. na wsparcie ubogiej młodzieży, zaś miasto Jarosław udzieliło z powodu zaślubin Najdost. następcy tronu 25 złr. na ten sam cel. Kwot tych użyto na zakupienie sukien dla ubogich a pilnych uczniów.

IX.

KLASYFIKACYA UCZNIÓW

za drugie półrocze.

(Rozstawionóm pismem wydrukowani otrzymali stopień pierwszy z odznaczeniem.)

Klasa I.

1. Seligman Józef.
  2. Korasiewicz Antoni.
  3. Banach Antoni.
  4. Adamski Jan.
  5. Reichmann Samuel.
  6. Rohatsky Julian..
  7. Reichard Franciszek.
  8. Opolski Władysław.
  9. Mikoś Karol.
  10. Armhaus Maxymilian.
  11. Cichoeki Otmar.
  12. Schauer Ludwik.
  13. Duszyński Józef.
  14. Cybulski Lndwik.
  15. Freiheiter Markus.
  16. Lipowitz Wilhelm.
  17. Grossfeld Józef.
  18. Sonnenschein Kopel.
  19. Buchheim Maurycy.
- 7 uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego po feryach, 3 otrzymało stopień drugi.

Klasa II.

1. Sroka Józef.
2. Gruntowicz Franciszek.
3. Skrzyszowski Władysław.
4. Süsseles Józef.
5. Uhryn Bazyli.
6. Wronowski Andrzej.
7. Knopf Karol.

8. Bleicher Israel.
  9. Mili Karol.
  10. Margules Wilhelm.
  11. Lachs Dawid.
  12. Mach Witold.
  13. Grüner Józef.
  14. Koller Szymon.
  15. Kucharski Michał.
- 12 uczniów przeznaczono do egz. poprawczego po feryach, 3 otrzymało stopień drugi, 1 stopień trzeci.

Klasa III.

1. Haładej Jan.
2. Mozdyniewicz Adam.
3. Krug Izrael.
4. Satkowski Kazimierz.
5. Schauer Joachim
6. Dornfeld Hersch.
7. Schmalzbach Mojżesz.
8. Piotrowski Bolesław.
9. Wyscher Hersch.
10. Barb Mojżesz.
11. Engel Kazimierz.
12. Weg Salomon.
13. Koderewko Bazyli.
14. Kinda Paweł.
15. Blumenfeld Mojżesz.
16. Kunert Karol.
17. Brandmann Izaak.
18. Wroński Izydor.
19. Herzog Ferdynand.



20. Ruebenbauer Jan.
  21. Szyszkowski Władysław.
- 4 uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego po feryach, 1 otrzymał stopień trzeci.

#### Klasa IV.

1. Bieńkowski Kazimierz.
2. Blatt Hersch.
3. Sobolewski Zygmunt.
4. Krieger Izaak.
5. Stefan Emanuel.
6. Kolb Edward.
7. Kusiba Eugeniusz.
8. Morawiecki Stanisław.
9. Stawarski Antoni.
10. Milli Ignacy.
11. Salpeter Mojżesz.
12. Osostowicz Władysław
13. Milli Antoni.
14. Hladisz Karol.
15. Stormke Aleksander.
16. Hirt Baruch.
17. Fitowski Edward.
18. Treter Stefan.
19. Skoczyński Władysław.
20. Konratowicz Alfred.
21. Majewski Donat.
22. Wagner Leopold.
23. Weigel Wilhelm.
24. Jur Mojżesz.

4 uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego po feryach, 2 otrzymało stopień drugi.

#### Klasa V.

1. Bochniak Jan.
2. Skierecki Stefan.

3. Zaręba Bolesław.
4. Laub Gedeon.
5. Andruszewicz Bolesław.
6. Peczek Karol.
7. Runge Romuald.
8. Przedrzymirski Aleksander.
9. Zapala Kazimierz.
10. Zieliński Antoni.
11. Spanier Maurycy.
12. Hofstätter Aleksander.
13. Szkolnicki Jan.
14. Niewiadomski Jakób.
15. Przewoźniczek Franciszek.
16. Semeniuk Władysław.
17. Żebrowski Wacław.

6 uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego po feryach, 2 otrzymało stopień drugi, 2 stopień trzeci.

#### Klasa VI.

1. Birsztein Czesław.
2. Stephan Józef.
3. Trnka Teodor.
4. Opolski Józef.
5. Gryziecki Józef.
6. Rosinkiewicz Kazimierz.
7. Radwan Jan.
8. Reichard Stefan.
9. Jackowski Józef.

6 uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego po feryach, 3 otrzymało stopień drugi.

#### Klasa VII.

1. Wibiral Karol.
2. Rożański Bronisław.
3. Polakiewicz Włodzim.

- |                          |                              |
|--------------------------|------------------------------|
| 4. Skrzyszowski Tadeusz. | 16. Andrusikiewicz Roman.    |
| 5. Langbank Mayer.       | 17. Czaprański Kazimierz.    |
| 6. Sym Antoni.           | 18. Ungeheuer Adam.          |
| 7. Przylibski Stanisław. | 19. Wroński Karol.           |
| 8. Veltzé Karol.         | 20. Riemer Salomon.          |
| 9. Jasiński Franciszek.  | 21. Reichard Aleksander.     |
| 10. Engelberg Jakób.     | 22. Łomiński Tadeusz.        |
| 11. Biegański Antoni.    | 23. Binder Izidor.           |
| 12. Jankowski Antoni.    | 24. Dobrowolski Włodzimierz. |
| 13. Sachsenhaus Mauryey. |                              |
| 14. Myczkowski Konrad.   |                              |
| 15. Malinowski Jakób.    |                              |

3 uczniów otrzymało stopień drugi.

## WYNIK

### egzaminu dojrzałości.:

|                                                           |   |   |    |
|-----------------------------------------------------------|---|---|----|
| Zgłosiło się do egzaminu uczniów publicznych              | . | . | 27 |
| Uznano za dojrzałego z odznaczeniem                       | . | . | 1  |
| „ „ dojrzałych                                            | . | . | 17 |
| Przeznaczono do powtórnego egz. z 1 przedmiotu po feryach | . | . | 4  |
| Reprobowano na pół roku                                   | . | . | 3  |
| „ „ rok                                                   | . | . | 2  |
|                                                           |   |   | 27 |

### Świadectwo dojrzałości otrzymali.

|                                  |                       |
|----------------------------------|-----------------------|
| Polakiewicz Włodzimierz (z odz.) | Przylibski Stanisław. |
| Binder Izidor.                   | Reichard Aleksander.  |
| Czaprański Kazimierz.            | Riemer Salomon.       |
| Engelberg Jakób.                 | Rożański Bronisław.   |
| Jankowski Antoni.                | Sachsenhaus Mauryey.  |
| Jasiński Franciszek.             | Skrzyszowski Tadeusz. |
| Langbank Mayer.                  | Sym Antoni.           |
| Myczkowski Konrad.               | Veltzé Józef.         |
| Malinowski Jakób.                | Wibiral Karol.        |

## X.

### Do wiadomości rodziców i opiekunów.

Rok szkolny 1882 rozpocznie się 1. Września 1881 r.

Wpisy uczniów odbywać się będą 29. 30. i 31. Sierpnia.

Późniejsze zgłoszenie się do zapisu tylko w razie *ważnych* powodów uwzględnione być może.

Bez obecności rodziców lub opiekunów **żaden** uczeń przyjęty nie będzie.

Uczniowie nowo wstępujący mają się wykazać świadectwem szkolnym tego zakładu, gdzie dotychczas pobierali nauki, i metryką chrztu i złożyć przytém wpisowe w kwocie 2. złr 10. ct. i 1. złr. na środki naukowe.

Wszyscy uczniowie płacący szkolne mają je złożyć ile możności przy wpisie lub w przeciągu miesiąca Września, w przeciwnym razie na mocy rozporządzenia Wys. Rady szk. kraj. z końcem Września bezwzględnie z zakładu zostaliby wydalen.

Ponieważ nie wolno uczniom szkół średnich mieszkać gdzie indziej, jak tylko tam, gdzie Dyrekcyja pozwoli, przeto zechcą się rodzice i opiekuni porozumieć z Dyrekcyją, czyli miejsce, gdzie synów lub pupilów swoich umieścić zamierzają, nie należy do zabronionych.

Również co do wyboru korepetytorów należy zasięgnąć rady Dyrekcyi.

Rodzice i opiekuni zechcą przy wpisie oświadczyć Dyrekcyi, czy sobie życzą, by ich synowie lub pupile pobierali naukę w przedmiotach nadobowiązkowych. Kto naukę tę rozpocznie, nie wolno mu jęj przerwać bez zezwolenia Dyrekcyi.

Częste porozumiewanie się rodziców opiekunów i nadzoru domowego ze szkołą jest rzeczą nader pożądaną. Dyrektor i profesorowie chętnie udzielają rodzicom, opiekunom i nadzorcom domowym wiadomości o postępie w naukach i prowadzeniu się uczniów w godzinach wolnych od nauki.

Egzamina wstępne do I. klasy odbędą się zaraz w dniach wpisu po południu t. j. dnia 29. 30. i 31. Sierpnia.

**Andrzej May**  
c. k. dyrektor.

